

**ÇUKUROVA UNIVERSITÄT
SOZIAL WISSENSCHAFTEN
DEUTSCHLEHRER ABTEILUNG**

**MUTABILIS MEMORIA - AEQUALIS MOTIVUM
DIE VERGLEICHENDE REFLEXION DES KOLLEKTIVVORURTEILS, DES
SELBSTWERTPROBLEMS UND DES SCHULDGEFÜHLS IM RAHMEN DER
KOLLEKTIVSCHULD ANHAND DER WERKE „ANDORRA“ VON MAX
FRISCH UND „GANZ UNTEN“ VON GÜNTER WALLRAFF**

Bekir ÖZGÜN

MAGISTERARBEIT

ADANA/2017

**ÇUKUROVA UNIVERSITÄT
SOZIAL WISSENSCHAFTEN
DEUTSCHLEHRER ABTEILUNG**

**MUTABILIS MEMORIA - AEQUALIS MOTIVUM
DIE VERGLEICHENDE REFLEXION DES KOLLEKTIVVORURTEILS, DES
SELBSTWERTPROBLEMS UND DES SCHULDGEFÜHLS IM RAHMEN DER
KOLLEKTIVSCHULD ANHAND DER WERKE „ANDORRA“ VON MAX
FRISCH UND „GANZ UNTEN“ VON GÜNTER WALLRAFF**

Bekir ÖZGÜN

**Betreuerin : Dr. Phil. Cavidan ÇÖLTÜ IMREN
Begutachter : Doz. Dr. Munise AKSÖZ
Begutachter : Dr. Phil. Ahmet DÖNGER**

MAGISTERARBEIT

ADANA/2017

ukurova Üniversitesi Sosyal Bilimler Enstitüsü Müdürlüğüne

Bu alıřma, jürimiz tarafından Alman Dili Eğitimi Anabilim Dalında YÜKSEK LİSANS TEZİ olarak kabul edilmiřtir.

Başkan: Yrd. Doç. Dr. Cavidan ÖLT İMREN

(Danıřman)

ye: Doç. Dr. Munise AKSÖZ

ye: Yrd. Doç. Dr. Ahmet DÖNGER

ONAY

Yukarıdaki imzaların, adı geçen öğretim elemanlarına ait olduklarını onaylarım.

Prof. Dr. H. Mahir FİSUNOĞLU

Enstitü Müdürü

NOT: Bu tezde kullanılan ve bařka kaynaktan yapılan bildiriřlerin, izelge, řekil ve fotoğrafların kaynak gösterilmeden kullanımı, 5846 sayılı Fikir ve Sanat Eserleri Kanunu'ndaki hükümlere tabidir.

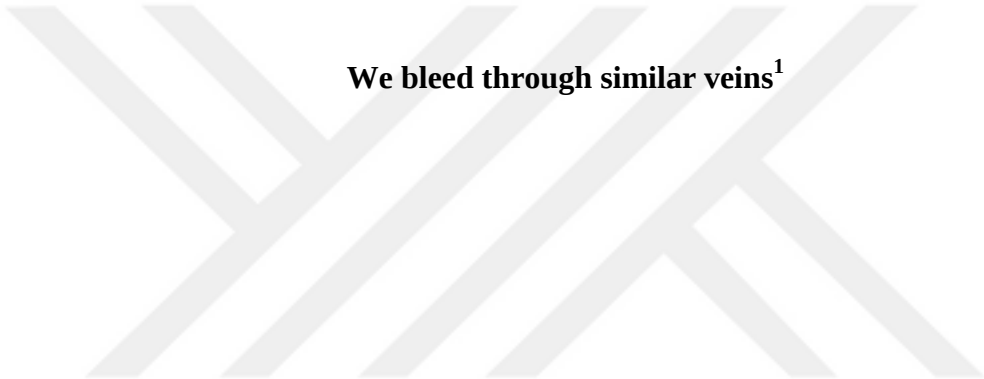
ETİK BEYANI

Çukurova Üniversitesi Sosyal Bilimler Enstitüsü Tez Yazım Kurallarına uygun olarak hazırladığım bu tez çalışmada,

- Tez içinde sunduğum verileri, bilgileri ve dokümanları akademik ve etik kurallar çerçevesinde elde ettiğimi,
- Tüm bilgi, belge, değerlendirme ve sonuçları bilimsel etik ve ahlak kurallarına uygun olarak sunduğumu,
- Tez çalışmada yararlandığım eserlerin tümüne uygun atıfta bulunarak kaynak gösterdiğimi,
- Kullanılan verilerde ve ortaya çıkan sonuçlarda herhangi bir değişiklik yapmadığımı,
- Bu tezde sunduğum çalışmanın özgün olduğunu bildirir, aksi bir durumda aleyhime doğabilecek tüm hak kayıplarını kabullendiğimi beyan ederim.

22/12/2017

Bekir ÖZGÜN



We bleed through similar veins¹

¹ Shakur, T. A. "2Pac". (1997). Thug Luv. Bone Thugs-n-Harmony. The Art of War. DJ U-Neek, CD. Wörtlich übersetzt: Wir bluten aus den gleichen Adern. Semantische Interpretation: Wir werden alle unser Leben lassen und fühlen den gleichen Schmerz, egal ob wir aus reichen oder armen Verhältnissen kommen, aus welcher Rasse wir entstammen und an welche Überzeugungen wir glauben. (Genius. Thug Luv. Bone Thugs-n-Harmony. URL: <https://genius.com/46963> (abgerufen am: 12.08.2017)).

ÖZET

**MUTABILIS MEMORIA - AEQUALIS MOTIVUM
MAX FRISCH'İN „ANDORRA“ VE GÜNTER WALLRAFF'İN „GANZ
UNTEN“ ADLI ESERLERİNDE ORTAK SUÇ ÇERÇEVESİ ALTINDA ORTAK
ÖNYARGI, ÖZ DEĞERLENDİRME SORUNSALLIĞI VE SUÇLULUK
DUYGUSUNUN (UTANÇ DUYGUSUNUN) KARŞILAŞTIRMALI YANSIMASI**

Bekir ÖZGÜN

Yüksek Lisans Tezi, Alman Dili Eğitimi Anabilim Dalı

Danışman: Yrd. Doç. Dr. Cavidan ÇÖLTÜ İMREN

Aralık 2017, 114 Sayfa

Bu çalışmada, Nazi dönemi Almanya'sında etnik soykırıma ve negatif ayrımcılığa maruz kalmış olan Yahudiler ile İşçi Anlaşmasıyla 1960'lı yıllardan itibaren Almanya'ya göç etmiş olan Türklerin acılarını karşılaştırılması; tarihsel bağlamda her iki ırka karşı gösterilen düşmancıl davranışların, imgelerin, önyargıların ve kolektif (ortak) suç ile ilgili bilgilerin irdelenmesi amaçlanmıştır. Bu bulguları elde edip irdeleme evresinde karşılaştırmalı yazın yönteminden faydalandık. Karşılaştırmalı yazınbilim; sosyal, kültürel, etnik, felsefi, dini vs. konuları da kapsadığı ve birçok disiplinlerarası olgularla iç içe çalışmayı gerektirdiği için ele almış olduğumuz eserleri farklı bakış açılarından irdeledik. Dolayısıyla çalışmamızda karşılaştırmalı yazın yol göstericimiz olmuş, adeta pusula görevini üstlenmiştir. Araştırmamız Max Frisch'in „Andorra“ (1961) ve Günter Wallraff'ın „Ganz unten“ (1985) adlı eserlerine dayanmaktadır. Bu eserlerin suça ortak olma bağlamında öz değerlendirim sorunsalının vurgulanması ve suçlu olma duygusunun karşılaştırması hedeflenmektedir. Araştırmada ayrıca yazın sosyolojisi yöntemi, sosyal psikoloji kuramları dikkate alınmıştır. Söz konusu yüksek lisans tezi ile edebiyat ve sosyoloji alanında çalışan öğretmenlerin yanı sıra tarih ve kültür konularına ilgi duyan öğrencilere farklı bir bakış açısı kazandırmak istemekteyiz.

Anahtar Kelimeler: Ortak suç, önyargı, karşılaştırmalı yazın

ZUSAMMENFASSUNG

MUTABILIS MEMORIA - AEQUALIS MOTIVUM DIE VERGLEICHENDE REFLEXION DES KOLLEKTIVVORURTEILS, DES SELBSTWERTPROBLEMS UND SCHULDGEFÜHLS IM RAHMEN DER KOLLEKTIVSCHULD ANHAND DER WERKE „ANDORRA“ VON MAX FRISCH UND „GANZ UNTEN“ VON GÜNTER WALLRAFF

Bekir ÖZGÜN

Magisterarbeit, Abteilung für Deutschdidaktik

Betreuerin: Ass. Prof. Dr. Cavidan ÇÖLTÜ IMREN

Dezember 2017, 114 Seiten

Die ethnische Verfolgung und Diskriminierung der Juden im dritten Reich mit den Leiden der seit den 60er Jahren durch das Anwerbeabkommen nach Deutschland emigrierten Türken zu vergleichen, haben uns im Hinblick auf die Geschichte, evidente Erkenntnisse zum feindlichen Verhalten gegenüber diesen zwei Ethnien, zu Feindbildern, Vorurteilen und der kollektiven Schuld geliefert. Um diese Erkenntnisse zu erlangen und zu untersuchen, haben wir uns der komparatistischen Methode bedient. Da die Komparatistik mit vielen unterschiedlichen Disziplinen vernetzt arbeitet, befasst sie sich ebenfalls auch mit sozialen, kulturellen, ethnischen und religiösen Fragen. Die ausgesuchten Werke konnten somit aus vielfältigen Perspektiven betrachtet und leichter zur Hand genommen werden. Diese Eigenschaft machte sie im Rahmen unserer Thematik zum richtungsweisenden Kompass. Das Fundament unserer Recherche liegt im Vergleich der zwei Werke „Andorra“ (1961) von Max Frisch und „Ganz unten“ (1985) von Günter Wallraff. In unsere Fragestellung wurden des Weiteren literatursoziologische- sowie sozialpsychologische Theorien berücksichtigt. Mit dieser vorliegenden Masterarbeit möchten wir Lehrkräften im Bereich der Literatur und Soziologie sowie für Geschichte- und Kultur interessierte Studenten eine alternative Perspektive darbieten.

Schlüsselwörter: Kollektivschuld, Vorurteil, Komparatistik

VORWORT

Meinungen, empirische Untersuchungen und öffentliche Diskurse, folglich in vielen Bereichen unserer Existenz wurden die Themen „Kollektivschuld“ und „Vorurteil“ behandelt. Doch diese gesellschaftlichen und zwischenmenschlichen Fragestellungen konnten leider fast nie gelöst werden oder zumindest nicht auf eine akzeptable Zone dezimiert werden. Wir haben mit dieser Arbeit einen Versuch gewagt, die Beständigkeit des Vorurteils zu brechen und Optionen hinsichtlich seiner Überwindung aufzuzeigen. Außerdem haben wir das Bestehen der Kollektivschuld recherchiert und ihre Auswirkung auf das einzelne Individuum reflektiert. Wir haben uns für diese Thematik auf der Basis der Werke „Andorra“ (1961) und „Ganz unten“ (1985) entschieden, weil wir glauben, dass sie in verschiedenen Perspektiven öfters hinweggesehen und vernachlässigt wurde. Vor allem wollen wir, was die gegenwärtige Situation der Welt betrifft, die angespannte Atmosphäre in erster Linie zwischen dem Okzident und dem Orient, eine hinreichende Aufmerksamkeit schenken.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei meiner Betreuerin Frau Ass. Prof. Dr. Cavidan ÇÖLTÜ IMREN bedanken, die mich während des Anfertigens dieser Arbeit begleitet und unterstützt hat. Sie hat mir geholfen meine Schreibkompetenz, die aus rebellischen Ausschreitungen und starken Emotionen verbunden waren und der angriffslustige Stil in meinen Gedankengängen erkennbar wurde, zu zügeln. Das Resultat war dann dieser Beitrag, der zu einer globalen, wissenschaftlich verständlichen Masterarbeit wurde. Ein besonderer Dank geht an Frau Doz. Dr. Munise AKSÖZ, die bei der Korrektur der Masterarbeit mitwirkte und ihre fundierte Kritik sich auf die Endform der Arbeit konstruktiv auswirkte. Weiterhin möchte ich mich bei Dr. Ilker ÇÖLTÜ für einige professionelle Tipps und Quellen bedanken, die mir weitergeholfen haben. Zum Schluss möchte ich meiner Schwester Aynur ÖZGÜN danken. Ihr moralischer Beistand und ihre Opferbereitschaft erleichterten mir mein Handwerk, sowie die vielen zubereiteten Mahlzeiten, die mir die fundamentale physische Stärke gab, diese Arbeit zu vollenden.

Ich bevorzugte eigentlich eine komprimierte, professorale Sprache, wurde aber in gewisser Weise genötigt mit einfachen Ausdrücken meine Überzeugungen zu manifestieren, da diese Arbeit nicht nur für fachspezifische Interessenten konzipiert wurde, sondern auch für das breite Publikum.

INHALTSVERZEICHNIS

ÖZET	iv
ZUSAMMENFASSUNG	iv
VORWORT	vi
LISTE DER GRAFIKEN.....	xi

TEIL I

EINLEITUNG

TEIL II

KOMPARATISTIK

2.1. Die Begegnung des Abendlandes mit dem Morgenland	10
2.2. Goethescher „Weltliteratur“ Begriff	11
2.3. Herders Volksdefinition und de Staëls französisches Deutschlandbild.....	12
2.4. Aufgaben und Ziele der Komparatistik	12
2.5. Der genetische- und typologische Vergleich	13
2.6. Eine autarke komparatistische Disziplin.....	14
2.7. Die französische- und die amerikanische Komparatistenschule.....	15
2.8. Die Literatur und ihre sozialen Bezüge	16
2.9. Die Imagologie	17

TEIL III

AUSLEGUNG DER TERMINI „VORURTEIL“, „STEREOTYP“ UND „KLISCHEE“

3.1. Das Vorurteil.....	19
3.2. Das Stereotyp.....	21
3.3. Das Klischee	22

TEIL IV

DIE SCHULDFRAGE

4.1. Die Auslegung des Begriffs „Schuld“	24
4.2. Jaspers Klassifizierung der Schuld	25
4.2.1. Die kriminelle Schuld	25
4.2.2. Die politische Schuld	25
4.2.3. Die moralische Schuld	26
4.2.4. Die metaphysische Schuld	26
4.3. Die Schuld des Kollektivs	27
4.4. Die Schuld aus der Sicht der menschlichen Emotion	28
4.5. Das Schamgefühl in Beziehung auf das Schuldgefühl	29
4.6. Das Selbstwertgefühl aus dem Blickwinkel der Werke „Andorra“ und „Ganz unten“	31
4.6.1. Andorra	32
4.6.2. Ganz unten	33

TEIL V

DAS JUDENTUM

5.1. Die Genese des Judentums	35
5.2. Das Reich der Juden und ihre Regenten	36
5.3. Die Babylonier und das Exil der Juden	37
5.4. Das Römische Reich und das Verwaltungsgebiet „Jerusalem“	38
5.5. Die neue Glaubensrichtung „Das Christentum“	39
5.6. Die Historie der Judenverfolgung	40

TEIL VI

DIE DEUTSCH-TÜRKISCHE GESCHICHTE

6.1. Die Wurzeln der Türken	42
6.2. Der Kontakt des Turkvolks mit dem Islam	42
6.3. Die Kreuzzüge des Abendlandes	43
6.4. Die Intention des Kreuzzugs	45

6.5. Capistranus und Luther	45
6.6. Die Türkenkriege	46
6.7. Die Kooperation der Osmanen mit den Deutschen	47
6.8. Die Türkei und ihre Rolle im 2. Weltkrieg.....	50
6.9. Die Grundlage und der Inhalt des Anwerbeabkommens zwischen Deutschland und der Türkei.....	51
6.10. Die Besonderheit des Abkommens mit der Türkei.....	53

TEIL VII

ANDORRA

7.1. Die Figurenkonstellation von „Andorra“	58
7.1.1. Andri	58
7.1.2. Barblin	59
7.1.3. Can.....	59
7.1.4. Pater Benedikt.....	59
7.1.5. Soldat Peider.....	60
7.1.6. Tischler Prader.....	61
7.1.7. Die Schwarzen	61
7.2. Das Bild des Juden wiedergegeben im Werk „Andorra“	63

TEIL VIII

GANZ UNTEN

8.1. Die Figurenkonstellation von „Ganz unten“	69
8.1.1. Günter Wallraff.....	70
8.1.2. Adler	71
8.1.3. Pfarrer	71
8.1.4. Priester	71
8.2. Vorurteile gegenüber Ausländer in alltäglichen Situationen.....	72
8.3. Verweise der Vorurteile in der deutschen Arbeitswelt anhand des Protagonisten Ali (Günter Wallraff)	73
8.4. Die Ankopplung der Juden mit den Türken.....	83
8.5. Vorurteile gegenüber Juden	84

TEIL IX
ANTRIEB UND VORGANG DES GEWALTAKTS AUS KOLLEKTIVER
PERSPEKTIVE

9.1. Le Bons Definition der Massenpsychologie	87
9.2. Gründe der Widerstandslosigkeit.....	88
9.3. Wiederkehrende Vorurteile.....	88
9.4. Die grafische Darstellung der Kollektivschuldgenese.....	89

TEIL X

SCHLUSSFOLGERUNG	91
QUELLENVERZEICHNIS.....	98
LEBENS LAUF	114

LISTE DER GRAFIKEN

Grafik 1. Andorra.....	58
Grafik 2. Ganz unten.....	70
Grafik 3. Kollektivschuld	90



TEIL I

EINLEITUNG

Das Leben ist eine Herausforderung, die gleichzeitig eine ständige Veränderung in der gegenwärtigen Existenz des Menschen und unzähligen weiteren Lebewesen auf der Erde bewirkt. Da der Mensch aus sozialwissenschaftlichen Erkenntnissen heraus als soziales Wesen aufgefasst wird, besteht zwischen ihm und seiner Umgebung, das kann eine Gruppe von Menschen oder eine Gesellschaft sein, eine gegenseitige Beziehung, die eine gewisse Abhängigkeit erzeugen oder einen Einfluss auf ihn ausüben kann (Liedtke, 1996, S.35). Diesen Kontakt bzw. diese Verbindung aus einer internationalen Perspektive zu betrachten, demzufolge mit ausländischen Menschen zu pflegen, führt uns zu unserer eigentlichen Angelegenheit. Denn wir leben in einer globalisierten Welt, in der sich die Menschen nicht nur wirtschaftlich sondern auch kommunikativ und kulturell miteinander vernetzen und dabei die unterschiedlichsten Ethnien, Lebensformen sowie Sprachen aufeinandertreffen, dass sich durch diesen Zusammenstoß eine konzentrierte Energie freigesetzt wird. Eine solche endlose Dynamik kann sich innerhalb einer Gesellschaft zwischen Gruppen und einzelnen Individuen entwickeln. In einer multikulturellen Gesellschaft können Verschiedenheiten der einen oder anderen Person bei manchen Gruppen derselben Gesellschaft Vorurteile, Feindseligkeiten und Hass erwecken, die leicht ins Leben gerufen werden können, aber schwer zu bezwingen sind. Diese Problematik aus einer wissenschaftlichen Aura zu untersuchen und zu entschleiern liegt vielmehr im Bereich der Literatur bzw. der Komparatistik. Diese Disziplin, die sich die Literatur aus einer national übergreifenden Perspektive vornimmt und sich mit verschiedenartigen Kulturen und Ethnien beschäftigt, führt Vergleiche durch, die nicht nur innerhalb einer Wissenschaft verlaufen, sondern auch interdisziplinär ausgeführt werden. Die Komparatistik konnte etwa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch erste komparatistische Zeitschriften und Vorlesungen in Lehranstalten zu einem eigenständigen Arbeitsgebiet ausgebaut werden (Dyserinck, 1991, S.21-24). Aber es wurden auch schon vor der Entstehung des autonomen komparatistischen Faches andersartige Nationalliteraturen verglichen.² D.h. das Interesse und die Idee an einem Vergleich verschiedenartiger,

² Viele Literaturwissenschaftler sind der Ansicht, dass Johann Gottfried Herder (1744-1803) und Madame de Staël (1766-1817) eine sehr große Rolle bei der Entfaltung der Komparatistik gespielt haben. Vor

fremder Literatur existiert schon seit längerer Zeit. Da unser Gegenstand verschiedene Völker, Ethnien und Gruppen zum Thema hat und eine interkulturelle und soziologische Fragestellung hervortritt, ist in unserer Arbeit die Komparatistik unser Wegweiser und somit werden wir unsere Recherchen im Rahmen dieser Disziplin durchführen.

Wie oben angeführt, können bei interkulturellen Begegnungen innerhalb einer Gesellschaft Vorurteile und negative Einstellungen gegen das Fremde und das Andersartige hervortreten, die das Leben dieser Gruppen nachteilig beeinflussen. Derartige soziale Probleme entstehen nicht nur bei einer Konfrontation der andersartigen Lebensweisen, sondern können auch historische und religiös bedingte Dimensionen aufweisen. Im Drama „Andorra“ (1961), das vom Schweizer Schriftsteller Max Frisch (1911-1991) verfasst wurde, wird der religiöse Aspekt und der Identitätswirrwarr in den Vordergrund gelegt, bei dem ein Mensch aus der Gesellschaft ausgegrenzt und als Fremd abgestempelt wird, weil er als ein „Jude“ angenommen wird. Max Frisch schildert präzise, wie eine antisemitisch geprägte Gesellschaft, die von sich selbst behauptet „friedlich“ und „ehrlich“ zu sein, für den Tod eines jungen Mannes verantwortlich ist und wie es Kollektivschuld begeht.

Es gibt einen Staat Namens Andorra, der einen realen Standort auf der Weltkarte belegt und zwischen der spanisch-französischen Grenze liegt. Angesichts dieser Tatsache und des kontroversen Themas sind viele Vermutungen und Hypothesen über den Titel des Dramas vorhanden. Max Frisch betont in einem Interview mit dem Dramaturgen Hermann Wündrich, dass er mit dem Namen „Andorra“ nicht das Volk in den Pyrenäen gemeint hat, sondern das Stück mehr als ein Entwurf, als ein Muster fungiere. Er selbst kenne das Völklein nicht (Wündrich, 2005, Berliner Zeitung). Frisch selbst schreibt auch in seinem Werk, dass der Name Andorra als Bezeichnung für ein Modell diene (Schilling, 2001, S.25). Wir denken, dass der Name „Andorra“ mit der Thematik des Theaterstücks eine Parallele aufweist. Das Fürstentum Andorra wird seit seiner Unabhängigkeit im Jahre 1278 von zwei Regierungshäuptern jeweils einer aus Spanien und einer aus Frankreich geleitet. Ein Land, das unter einer doppelten ausländischen Herrschaft regiert wird (Gruner & Woyke, 2007, S.256). Dieser Zustand ruft unserer Meinung nach bei der andorranischen Gesellschaft ein Identitätsproblem

allem wird die Volksdefinition des deutschen Dichters Herder, die die unterschiedlichen Merkmale eines Volkes und ihre Gleichstellung neben anderen Völkern reflektiert, als ein großer Schritt für eine interkulturelle Vergleichsperspektive angesehen. Das Werk von der französischen Schriftstellerin Madame de Staël „*De l'Allemagne*“ (1810) wird auch als einer der ersten Konzepte für einen Vergleich fremder Kulturen aufgefasst (Dyserinck, 1991, S.19-20).

auf, das sich mit dem Thema deckt, mit dem sich Max Frisch in vielen seiner Werke beschäftigte. Zum anderen wäre da die umstrittene Frage nach der Schuld eines Individuums in einer kollektiv begangenen Straftat, die zwar existiert, aber die einzelne Person nicht zur Rechenschaft gezogen werden kann bzw. die Straftat schwer nachweislich ist. Das Phänomen der Kollektivschuld existiert, genau wie das Völklein Andorra existiert, das aber fast keiner kennt. Gerade weil der autonome Zwergenstaat mitten in Europa für viele Menschen unbekannt ist und er aber trotzdem besteht, macht die Paradoxie zur Faszination. Ein Widerspruch, den man auch in Max Frischs Aussage erkennt, als er sagte, dass er das Völklein in den Pyrenäen nicht kenne, aber für sein fiktives Theaterstück, das als Modell dienen soll, einen existierenden Landesnamen verwendet, was er ebenfalls hätte frei erfinden können.

Was das gedankliche Konstrukt betrifft, so interpretiert Lisa Hornung Frischs Werk wie folgt: „Sein Andorra als Modell kann und soll für alle Länder, Städte, Dörfer und Gemeinden stehen. [...] Jedes Land kann zu einem Andorra werden“ (Hornung, 2009, S.3). Andorra ist als ein universaler Ort zu betrachten, der eine vereinfachte Repräsentation eines x-beliebigen Standortes in der Wirklichkeit darstellt. Wir können die Kollektivschuld und die Vorurteile nicht auf eine Gruppe oder einen Staat begrenzen. Überall können ethnische Ausgrenzungen, Verfolgungen und Vorurteile stattfinden und fanden auch in vielen Jahrzehnten statt. Doch Max Frisch wollte unserer Meinung nach den Fokus vor allem auf die europäischen Staaten (oder auf das dt. Sprachgebiet), darunter die Schweiz aufmerksam machen. Da das Stück ein Modell ist, das seine widerspiegelnde Darstellung in der Wirklichkeit hat, repräsentieren die Figuren im Werk bestimmte Gruppen oder Institutionen in der realen Gesellschaft. Z.B. ist einer der Charaktere ein Vertreter des Militärs und ein anderer stellvertretend für die Kirche. Max Frisch umhüllt die Kollektivschuld mit einem Schleier und weist sie mit Hilfe seiner Protagonisten, die er mit bestimmten Eigenschaften ausstattet, einem bestimmten Land oder einer Gesellschaft zu. Frisch wollte auf sein Heimatland, auf die Rolle der Schweiz aufmerksam machen, die inmitten von Europa lag. Ihre Rolle im nationalsozialistisch geprägten dritten Reich, wo sie eine passive Funktion einnahm, sich nicht als ein souveränes Land gegen die Verfolgung und Vernichtung einer Ethnie im Nachbarland durchsetzte und sich in gewisser Weise an den Leiden der Juden mitschuldig machte. Der Autor selbst bestärkt diese Annahme, als er bei einem Interview über die Schuldigen der kollektiv begangenen Tat folgendes äußert: „Sie sollen erschrecken“, ... „sie sollen, wenn sie das Stück gesehen haben, nachts wach

liegen“ (Riess, 1961, S.5). Da das Theaterstück in den Anfängen auf Deutsch gespielt wurde, sollte es primär an das deutschsprachige Publikum adressiert sein und sich dann an die ganze Welt richten. Frisch hält dem deutschen Volk und anderen Völkern der Welt den Spiegel vors Gesicht und konfrontiert sie mit ihrer Vergangenheit.

Neben religiösen und historisch bedingten Faktoren, können auch wirtschaftliche Faktoren und kulturelle Verschiedenheiten dazu führen, dass bei Menschen negative Haltungen auftreten. Nach dem zweiten Weltkrieg und der Zerstörung des dritten Reiches war die wirtschaftliche Lage von Deutschland im chaotischen Zustand. Erst in den 50er Jahren entstand in Deutschland ein ökonomischer Aufschwung, das auch als „Wirtschaftsboom“³ bezeichnet wurde. Aber es fehlte an männlichen Arbeitskräften, da die vielen deutschen Männer im Krieg umgekommen und auch zum Teil nicht mehr arbeitsfähig waren. Deshalb wurden aus dem Ausland Gastarbeiter angeworben um die immer weiter steigende deutsche Wirtschaft mit Arbeitskräften zu sättigen. Es wurden mit Italien (1955), Spanien (1960) und Griechenland (1960) und einigen weiteren Ländern Anwerbeabkommen unterzeichnet, darunter auch mit der Türkei (1961). Es wird angenommen, dass das Abkommen mit der Türkei, was die Abkommen mit den anderen Staaten anbelangte, einen anderen Stellenwert hatte. Denn bei der Unterzeichnung des Vertrages wurde nicht der Arbeitskräftemangel unterstrichen, sondern die NATO-Bündnispartnerschaft mit der Türkei hervorgehoben. Die Türkei war nämlich schon seit 1952 ein Mitglied der NATO⁴ (Rühl, 2006, S.4). Wir vertreten die Ansicht, dass es eventuell mit der andersartigen Kultur und Religion der türkischen Republik zu tun haben könnte, dass das Anwerbeabkommen mit ihr eine andere Bedeutung bekam. Durch die vielen eingereisten Ausländer, aber schwerwiegend durch die türkischen Gastarbeiter ging in Deutschland ein gegenseitiger „Kulturschock“ hervor. Es prallten also zwei verschiedene Kulturen und Religionen aufeinander, die das Leben der Menschen auf beiden Seiten beeinflusste. Diese Situation und die dadurch entstandene Problematik (Verständigungsproblem, Integrationsproblem, Ghettoisierung,

³ Wenn die Ökonomie eines Staates sehr schnell wächst, die Industrieproduktion steigt und die Arbeitslosenrate sinkt, wird von einem „Boom“ gesprochen (Horn, Gabler Wirtschaftslexikon).

⁴ Die NATO (North Atlantic Treaty Organization), die am 4. April 1949 in Washington D.C. gegründet wurde, ist ein militärisches Bündnis der USA und hauptsächlich europäischer Staaten, die sich gegen die Machtausbreitung der Sowjetunion zusammenschlossen, um ihre kommunistischen Bestrebungen einzudämmen. Die Konflikte beider Gegenpole werden auch als der Kalte Krieg bezeichnet (Hauser, 2008, S.7).

Vorurteil) gibt uns der Enthüllungsjournalist⁵ Günter Wallraff wieder, der mit seinem Buch „Ganz unten“ (1985) in Deutschland für ein großes Aufsehen gesorgt hatte. Er verkleidete sich als ein Türke und arbeitete in vielen Branchen, vor allem in Baustellen und Stahlwerken. Günter Wallraff wollte mit seiner ausländischen Rolle die schlechten Bedingungen der Gastarbeiter entschleiern und die ständigen Erniedrigungen, denen sie ausgesetzt waren entlarven. Im Gegensatz zu „Andorra“ ist im Werk „Ganz unten“ eine direkte Schuldzuweisung vorhanden. Günter Wallraff wirft den Deutschen vor, eine eiskalte Gesellschaft zu sein, die Ausländer demütigt, verachtet und ihre Arbeitskraft ausbeutet.

In dieser Arbeit haben wir versucht die Thematik mit der Kombination von fiktiver Handlung und sachlichem Erlebnisbericht auszulegen. Demnach ist die Zusammenstellung dieser zwei Elemente:

1. „Andorra“ ein Werk, das in der deutschen Literatur einen respektablen Platz eingenommen hat und die kollektive Schuld einer Gesellschaft darstellt, dass einen Jugendlichen das Leben kostet. Das Stück basiert zwar auf einer fiktiven Geschichte, reflektiert aber das Reale. Der familiäre und gesellschaftliche Verrat ist im Vordergrund. Der Protagonist wird durch die Voreingenommenheit der Andorraner in die Rolle eines Juden gedrängt, obwohl er kein Jude ist, sondern einer von ihnen.

2. Ein deutscher Journalist, der sich dazu entschließt, sich als Türke zu verkleiden, schwarze Augenlinsen und eine schwarze Perücke zu tragen und etwa 2 Jahre lang gebrochenes Deutsch zu sprechen, um im eigenen Land von eigenen Mitbürgern erniedrigt und als Arbeitssklave gehalten zu werden. Dabei war Wallraff kein türkischer Gastarbeiter, sondern einer von ihnen.

Man erkennt in den obigen zwei Abschnitten ein Identitätsproblem, das auf der einen Seite aus der kollektiven Gesellschaft angereizt wird und auf der anderen Seite von einer Einzelperson vorgespielt wird, was im Endeffekt auf das dasselbe hinausläuft, nämlich wie man mit Leichtigkeit ein Opfer des Vorurteils werden kann.

Bei der Kontrastierung der zwei Werke („Andorra“ u. „Ganz unten“) und die daraus resultierenden analogen Schwierigkeiten und Erkenntnisse haben wir uns auf die literatursoziologischen und sozialpsychologischen Methoden gestützt. Kulturelle, gesellschaftliche sowie psychologische Fragestellungen, die unser Thema (die

⁵ Ein Journalist, der sich mit dem Aufdecken von skandalösen Aktivitäten und weiteren in der Gesellschaft als abwertend und inakzeptabel empfundenen Handlungen beschäftigt und sie in die Öffentlichkeit freilegt.

Kollektivschuld und das Vorurteil) betreffen, werden weitläufig durch diese Literaturtheorien dargestellt.

Es gibt einige Publikationen, die was die Aufgabenstellung unserer Arbeit anbelangt annähernde Parallelen aufweisen. Wir möchten kurz einige nennen:

In der Online-Zeitschrift „Interculture Journal“⁶ wurde im Jahre 2006 der Artikel „Die Bedeutung von Vorurteil und Stereotyp im interkulturellen Handeln“⁷ veröffentlicht, der von Alexander Thomas⁸, einem emeritierten Professor und Sozialpsychologen verfasst wurde. Im Artikel werden die Begriffe „Vorurteil“ und „Stereotyp“ detailliert erläutert, aus der sozialwissenschaftlichen Perspektive erklärt und für ihren Abbau eine theoretische Konzeption dargestellt. Ein weiteres Beispiel kann aus dem Bereich der Komparatistik angegeben werden.

Innerhalb der komparatistischen Disziplin wurde öfters auf die Problematik des Vorurteils eingegangen. Hier können wir als Beispiel den belgischen Literaturwissenschaftler Hugo Dyserinck⁹ erwähnen, der die Teildisziplin Imagologie, in der die Fremdbilder, Stereotypen und Klischees untersucht werden, in die theoretische Debatte der vergleichenden Literaturwissenschaft integrierte.

Da die Komparatistik sich nicht nur innerhalb einer Nationalliteratur bewegt, sondern sich auch außerhalb der physischen Grenzen mit weiteren Einzelliteraturen beschäftigt und dabei auf verschiedenartige Kulturen und unterschiedliche Ethnien stößt, führt sie durch diese Besonderheit bedeutsame Vergleiche mit dem Eigenen-Bekannten und dem Fremden-Unbekannten durch. Diese Eigenschaft der Disziplin führt uns zur Idee vom deutschen Dichter Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) von einer „Weltliteratur“. Mit diesem Begriff wollte Goethe keineswegs auf die

⁶ Die Online-Zeitschrift für interkulturelle Studien, die seit 2002 alle 3 Monate im Jahr veröffentlicht wird, befasst sich grundsätzlich mit der Verständigung und Handlungsweisen interkultureller Kollektiven und Ethnien. Die Herausgeber der Zeitschrift sind Jürgen Bolten und Stefanie Rathje.

⁷ Thomas, A. (2006). Die Bedeutung von Vorurteil und Stereotyp im interkulturellen Handeln. In *interculture journal: Online Zeitschrift für interkulturelle Studien* 5. URL: <http://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/45408> (abgerufen am 13.02.2017).

⁸ Alexander Thomas ist ein Hochschullehrer, der die Professur für Sozial- und Organisationspsychologie in der Universität Regensburg bekleidete und im Jahre 2008 emeritierte (Alexander Thomas, 2017, Wikipedia).

⁹ Hugo Dyserinck, der an der Philosophischen Fakultät der RWTH Aachen Universität als Professor tätig war, wurde vor allem mit der Teildisziplin der Komparatistik, also der Imagologie bekannt. Daneben ist er der Herausgeber der „Aachener Beiträge zur Komparatistik“ (Hugo Dyserinck, 2016, Wikipedia). Wichtige Werke Dyserincks, in denen einige parallele Perspektiven, was unsere Fragestellung betrifft, behandelt werden:

1. Dyserinck, H. (1966). Zum Problem der «*images*» und «*mirages*». *Arcadia* 1, Fachzeitschrift für Komparatistik. Berlin: Verlag „De Gruyter“.
2. Dyserinck, H. (1977). *Komparatistik. Eine Einführung*. (Aachener Beiträge zur Komparatistik). Bonn: Bouvier Verlag.

kanonisierten Werke oder auf die von bestimmten Organisationen zur Elite festgelegten literarischen Texte hindeuten, sondern auf die internationale Reputationsfähigkeit der Weltliteraturen, ihre Beziehung zueinander und auf den gegenseitigen Verweis, der in den europäischen Literaturen erkennbar ist und auf ein weltumfassendes Konzept übertragen werden soll (Koch, 2005, S.51).

Der Vergleich, der im komparatistischen Fach als Methode angewandt wird, hat uns dabei unterstützt die Vorurteile und den Hass, die gegen die Juden gerichtet waren, mit denen der in Deutschland als Gastarbeiter aufhaltenden Türken gegenüberzustellen und dabei Ähnlichkeiten und Unterschiede was das Motiv und die Quelle der Ressentiments anbelangt auszulegen. Doch warum wollten wir die Vorurteile und die Kollektivschuld, denen viele Menschen und Volksgruppen ausgesetzt waren und weiterhin sind unterstreichen? Weshalb wird das gesellschaftliche, kollektiv begangene Vergehen problematischer und unverzeihlicher als das individuell begangene angesehen?

Wenn wir in die Geschichte zurückblicken und uns eine der ersten soziologisch-individuellen Sünden betrachten, erkennen wir in diesem Ereignis eine starke emotionale Grundlage, die zum ersten Blutvergießen führte. In theologischen Schriften wird dieser Vorfall als Brudermord wiedergegeben, dass eines der Kinder Adams verbrochen hatte. Kain hat Abel erschlagen aus Eifersucht und Neid¹⁰. Wenn man sich diesen Fall aus einer tieferen gedanklichen Ebene betrachtet, dann erkennt man die Überlegenheit des Bösen über den Guten. Die philisterhafte Tat dominiert über das friedfertige Handeln. Somit sehen wir das Fremde im Eigenen. Fremd bedeutet nicht nur das Unbewusste.

Die Missgunst visualisiert sich nicht nur unter Brüdern sondern auch bei Menschen, die das Fremde nicht anerkennen und das Unbekannte abweisen. Die eigentliche Erkenntnis soll scheinbar die gedanklichen Bilder sein, die man sich von der fremden Person gemacht hat. Wenn wir auf die heutigen Vorurteile und Problematiken in der Gesellschaft zurückblicken, erkennen wir Parallelen, die sich aus der Historie wie oben angegeben in bestimmten Bildern immer wieder aufzeigen. Nach diesem Standpunkt erscheint öfters die Frage bei denen, die das Fremde nicht rezipieren oder

¹⁰ Kain und Abel sind die ersten Söhne von Adam und Eva. Nach theologischen Überlieferungen begeht Kain den ersten Mord auf der Welt und erschlägt seinen Bruder Abel aus Neid. In den Lebzeiten der Brüder wurden Gott Opfergaben gemacht aus Dankbarkeit. Kains Opfer wurde vom Herrn zurückgewiesen wogegen Abels Opfergabe akzeptiert wurde. Diese Gegebenheit machte Kain zornig und eifersüchtig. Mit diesen Emotionen beladen tötete er seinen Bruder. Dieser Vorfall wird auch als der erste Brudermord definiert (Grasser, 2015, S.19).

akzeptieren können oder wollen, weshalb die Juden reich sind und angesehene Berufe und Ämter bekleiden und bei den Einheimischen dagegen, die im eigenen Land geboren und aufgewachsen dies nicht zutrifft. Vom selben Kreis wird auch oft behauptet, dass die Türken die Arbeitsplätze anderer stehlen und sich durch sie bereichern würden.

Das sind zwei von vielen Beispielen die zeigen, wie der Neid und die Intoleranz gegenüber dem Fremden, der das eigene Ego bedroht und ihm anscheinend alles aus der Hand nehmen möchte, sich in der Öffentlichkeit manifestieren kann. Bei ähnlichen Aussagen und Handlungen kann ein historischer Vergeltungsdrang, der Trieb nach Rache beobachtet werden, der durch Taten, die sich in der Vergangenheit abspielten, hervorgerufen wird.

Es heißt, dass man Vorurteile in der Gesellschaft abbauen kann, wenn man mit sich selbst anfängt, den Spiegel vor das Gesicht hält, seine Fehler identifiziert und mit sich selbst abrechnet. Denn jedes Individuum hat seine voreiligen Schlüsse und Urteile über den "Anderen". Nach dieser Perspektive ist der "Andere" vielmehr für die Mehrzahl der Menschen immer an allem Übel auf dieser Welt schuld und auf ihn sollte man mit dem Finger zeigen. Er ist außerdem Fremd, hat im Allgemein ein markantes Aussehen, verhält sich anders als die restlichen Menschen und passt sich nicht deren Kultur und Norm an.

Das eigene Umfeld und das eigene "Ich" als dominant und lückenlos zu sehen, ist ein Akt, der das Fremde und Unerklärliche ausstößt. Das eigene "Ich" fühlt sich bedroht und von der exotischen und eigenartigen Präsenz des Fremden in die Enge getrieben. Die unrealistischen und mit der Zeit zusammengefügt Bilder, die starke Emotionen wie Hass und Wut beinhalten können, werden in der Umgebung und in der Gesellschaft popularisiert. Dazu leisten auch viele visuelle Medien, vermeintliche Witze oder direkte Beleidigungen ihren Beitrag.

Meist werden diejenigen zum Opfer des Vorurteils, die in einer Gesellschaft als Minderheit leben und äußerlich religiöse, kulturelle und ethnisch auffallende Merkmale aufweisen. Unser Untersuchungsgegenstand beruht sich nicht nur auf die Feststellung und Deutung von Vorurteilen und ihren einzelnen Benutzern und Verbreitern, sondern auch auf die kollektiv begangenen Taten, die systematisch eine Minderheit in einer Gesellschaft stigmatisieren und sie als Schuldige an die Wand stellen. Die Kollektivschuld wird denen zur Last gelegt, die als eine Gruppe handelt, wie eine Art organisierte Struktur, die sich aktiv an einer Ungerechtigkeit beteiligt oder als eine passive Rolle mitwirkt indem sie das Übel verschweigt und nichts dagegen unternimmt.

„Sachen gibt's, die gibt es eigentlich gar nicht“ (Burger, 2009, S.41). Diesen Satz könnten wir mit dem umstrittenen Begriff „Kollektivschuld“ gleichsetzen. Ein Phänomen, das vorwiegend in der Nachkriegszeit zur Debatte stand und die Frage nach der Schuld eines gesamten Volkes gestellt wurde. Kann die Ausführung des Staatsapparates auf einzelne Individuen lasten? Dass durch die Aktionen einer Gemeinschaft viel Unheil angerichtet werden kann und Menschen ums Leben kommen können, ist natürlich die traurige Seite des interkulturellen Lebens.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die Auswirkungen der Vorurteile mittels mit dem Rückblick auf die Geschichte und die Kollektivschuld in der Gesellschaft (sei es in der Vergangenheit und zugleich auch in jetziger Zeit) darzustellen, ihr negativer Einfluss auf die Person und Minderheit. Das Bild des Fremden aus der prävalenten Perspektive zu lösen und eine neue Basis der Interaktion zu schaffen, dass ein gleichberechtigtes, faires Miteinander ermöglicht und die wechselseitige Toleranz stärkt. Diese aufgezählten Zielsetzungen können unserer Meinung nach nur verwirklicht werden, wenn man mehr über die fremde Kultur und den Lebensstil der gegenüberstehenden Person weiß und sich mit Fakten ein Bild über sie macht. Die Vorurteile und die Feindschaft bis in ihre Wurzeln zu recherchieren, würde helfen, eine beständige Gegenmaßnahme einzuleiten, dass solche gesellschaftlichen Probleme künftig verhindert werden können.

Den Groll, den man von Generation zu Generation bis in unsere Gegenwart gehegt hat ist unserer Meinung nach nur schwerwiegend zu bewältigen. Die verborgene oder auch offene Feindseligkeit hat ihren dogmatischen Zug in das kollektive Gedächtnis eingegraben und braucht eine Phase der Aufklärung, die Zeit beansprucht. Mit dieser Arbeit möchten wir den Menschen den Spiegel vor die Augen halten, in dem sie zuvor durch die Verneblung, die auch gleichzeitig die Unstimmigkeit im Kopf des Betrachtenden projizierte, ihre Identität nicht wahrnehmen konnten. Der Mensch, der sich selbst erfasst, kann in der Gesellschaft an einer verantwortungsbewussten Pflege der sozialen Beziehungen mitwirken und unüberlegte, impulsive Handlungen vermeiden. Dieses Verhalten kann die Basis der gegenseitigen Toleranz stärken und die Resistenz des Vorurteils brechen.

TEIL II

KOMPARATISTIK

2.1. Die Begegnung des Abendlandes mit dem Morgenland

Wir existieren in einem technologischen Zeitalter, in dem Menschen aus tausenden von Kilometern und am anderen Ende der Welt miteinander rund um die Uhr in Verbindung stehen können. Der Mensch kommuniziert mit seiner Umwelt ohne physische Grenzen und Einreiseerlaubnis zu kennen. Doch nicht erst mit dem technologischen Fortschritt bildete sich eine Neugier gegenüber dem Fremden, dem Exotischen aus. Erste Berührungen liegen in der Geschichte weit zurück. Man kann dieses Interesse bis in die Zeit der ersten Kreuzzüge zurückverfolgen. Auch wenn sich die Intention im Jahre 1100 weniger auf die kommunikative, stattdessen mehr auf die Eroberung, politisch religiös motivierte Zielsetzungen angestrebt wurden, können wir diesen Zeitabschnitt trotzdem als Beispiel eines radikalen Zusammenstoßes zwei grundverschiedener Kulturen angeben. Die christliche, abendländische Kultur kam mit der muslimischen und jüdischen Kultur in Kontakt. Anders ausgedrückt: Eine Zusammenkunft des Okzidents mit dem Orient. Der Autor Gerhard Armanski, der sich mit der Gewalt in Europa beschäftigt, interpretiert die Eroberung Jerusalems durch die Kreuzritter als einen Höhepunkt, was die materiellen und spirituellen Erwartungen der christlichen Krieger betraf und zugleich als Tiefpunkt, da die aufgestauten aggressiven Energien der Involvierten, sich in einem Bluttausch gegen Muslime und Juden entluden. „Die Weichen für einen gewaltförmigen Kulturkontakt waren gestellt, wenngleich seine Vorzeichen wechselten“ (Armanski, 2001, S.18). Die Einnahme Jerusalems und der während der Besetzung entstandene Gewaltakt bestimmte wie Armanski betont, die Richtung einer konfliktreichen Beziehung des Westens mit dem Osten. Das Ereignis führte in der orientalischen Welt zu einem kollektiven Schock, einem Trauma. Das Aufeinandertreffen dieser religiös angetriebenen Elemente sollte das Leben der Menschen auf beiden Seiten prägen und diese Erfahrung auf die spätere Generation übertragen, was man bis heute bei vielen Individuen und Gruppen in ihren Verhalten und Handeln beobachten kann.

Die ersten kolonialen Bestrebungen in den Jahren 1500 und die Machtausweitung, die primär zur Entdeckung neuer und unerforschter Landschaften, Besetzung fremder Territorien und die Ausbeutung wichtiger Rohstoffe diente, führte

auch dazu, dass das Treffen fremder Kulturen und Lebensweisen aufeinandertrafen. Die Begegnungen mit dem Fremden hatte also meist einen kolonialistisch geprägten Hintergrund, der sich später aber besonders im 18. und 19. Jahrhundert, was die fremde Kultur und Ethnie betrifft, die ihr Geist und Gemüt, ihr Individualismus in die Kunst und schriftliche Darlegungen übertrug, veränderte. Es war eine geistige Strömung, eine universelle Idee, die das Interesse an fremden Völkern und das Bedürfnis, fremdes literarisches Schaffen mit anderen Nationalliteraturen vor allem mit den eurozentrischen Literaturen auf einer gleichgestellten Basis zu vereinen, um eine gegenseitige Wechselbeziehung und eine reziproke Zitierfähigkeit zu erwirken.

2.2. Goethescher „Weltliteratur“ Begriff

Einer der Pioniere dieser Richtung war Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832). Der imponierende deutsche Dichter und Verfechter der „Sturm und Drang“¹¹ und der klassischen Epoche, hatte das Konzept einer „Weltliteratur“ angestrebt, das im Kern eine globale Verständigung fremder Kulturen und die Aufhebung gegenseitiger Missverständnisse bestrebte. „Das Wort »Weltliteratur« wurde von Goethe erfunden. Es enthält die Vorstellung eines historischen Schemas von der Entwicklung der Nationalliteraturen, in dem sie sich zusammenschließen und letztlich zu einer großen Synthese miteinander verschmelzen“ (Wellek, 1978, S.225).

Der Diskurs über die internationale Völkerverständigung wurde durch die Gedanken Goethes immer mehr angefacht und könnte als die Orchidee des Weltfriedens angesehen werden. Doch es gab Kontroversen in Bezug auf das Verständnis und die Auslegung des Goetheschen „Weltliteratur“. Einige Philologen waren der Ansicht, dass Goethe mit seinem Konzept den hohen Stellenwert der deutschen Literatur im internationalen Diskurs der Nationalliteraturen in den Fokus stellen und auf ihre ausschlaggebende Rezeption aufmerksam machen wollte. Auf der anderen Seite, und diese Meinung vertreten auch wir, wollte Goethe eher auf das engstirnige nationalistisch geprägte Literaturverständnis, das sich in vielen Einzelliteraturen anbahnte aufmerksam machen und vielmehr auf den universellen Gedankenaustausch einzelner Kulturen und Völker, sowie den Umgang und Anwendbarkeit fremder Literaturen im Rahmen einer

¹¹ Eine Strömung, die etwa in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann und von jungen deutschen Dichtern verfechtet wurde und im Gegensatz zur Aufklärung, in der die Vernunft und der Verstand eine schwerwiegende Rolle spielte, wurde hier mehr das literarische Drama, die Gefühle, emotionalen Schwünge und die Genialität des Menschen in den Vordergrund gelegt (Rudolph, 2014, frustfrei-lernen.de).

kosmopolitischen Perspektive verweisen, die zur Lösung vieler unnötigen Konflikte auf der Welt beitragen könnte. Die Blickrichtung des Weltbürgers und der Wunsch, sich aus der nationalgebundenen Literatur zu entfernen, sollten den Entwurf einer neuen anbahnenden Disziplin sein, die sich mit den exotischen, andersartigen Kulturen, fremden Ethnien und Völkern der Erde beschäftigt und für die Verständigung und Harmonie der Nationen beiträgt.

2.3. Herders Volksdefinition und de Staëls französisches Deutschlandbild

Als einer der bedeutendsten Pioniere, der einen Einfluss auf die im weiteren Verlauf der Geschichte sich etablierten Literaturwissenschaft hatte, war der deutsche Dichter und Kulturphilosoph Johann Gottfried Herder (1744-1803). Herder hat die Einzigartigkeit und die Individualität der Kulturen und Völker im europäischen Sprachraum hervorgehoben, sie mit seinem „Volksbegriff“ vereinigt und auf einer einheitlichen Stufe behandelt (Dyserinck, 1991, S.19). Für Herder war der Mensch ein stark an seiner Kultur gebundenes Individuum, das mit anderen Individuen kollektive Werte wie Kultur, Lieder, Mythen und Dichtung teilte. Diese Ansichten Herders sollten für das Bestreben einer einheitlichen europäischen Seele dienen (Löchte, 2005, S.80). Eine weitere Persönlichkeit die wir an dieser Stelle erwähnen möchten ist die französische Schriftstellerin Anne Louise Germaine de Staël-Holstein (1766-1817), die mit ihrem Werk *„De l'Allemagne“* (1810) eine Verbindung zwischen der deutschen- und französischen Kultur herstellte und sich infolgedessen zu dieser Zeit gewisse Vorstellungen über die Lebensweise des Nachbarn in den Gedanken der Franzosen entwickelt hatte. Sie teilte Deutschland in zwei gedankliche Zonen ein, die eine Divergenz aufzeigten. Auf der einen Seite waren die Norddeutschen voller Poesie und Wissensdrang, wogegen die Süddeutschen ein naturverbundenes Leben führten und sich für politische Geschehnisse nicht interessierten (Erler, 2004, S.70).

2.4. Aufgaben und Ziele der Komparatistik

Die vergleichende Literaturwissenschaft oder besser bekannt mit dem Namen „Komparatistik“ ist eine Disziplin, die sich aus einem Bedürfnis und Anliegen angebahnt hat, Nationalliteraturen aus einer grenzüberschreitenden Perspektive zu betrachten und mit ihrer besonderen Verfahrensweise, wichtige Erkenntnisse aus der Literatur und anderen Wissenschaften zu erarbeiten und sie der Allgemeinheit zu

präsentieren. „Komparatistik beschäftigt sich mit *Texten* im interdisziplinären, interkulturellen und intermedialen Vergleich“ (Kolesch, 2005, S.29). Der Vergleich ist in der Komparatistik die wesentliche Methode die angewandt wird, um die Motive in literarischen Werken und ihre Rezeption, Beziehungen zwischen Autoren gleicher oder verschiedener Zeiträume und ihren Einfluss zueinander, Vergleiche von grundsätzlichen Leitgedanken in literarischen Epochen und Strömungen aufzuzeigen und außerliterarische Befunde, die eine Kooperation mit anderen Wissenschaften wie die Soziologie, Anthropologie, Ethnologie und einigen weiteren Disziplinen erfordert, auszulegen. „Der Vergleich sollte also als ein Instrument, eine Arbeitsweise oder als ein möglicher methodologischer Zugang ... zum Text verstanden werden“ (Voltrová, 2015, S.24).

2.5. Der genetische- und typologische Vergleich

Man unterscheidet bei einer komparatistischen Untersuchung im Allgemeinen zwischen zwei Arten von Vergleichen. Es handelt sich hierbei um einen genetischen- und einen typologischen Vergleich. Beim genetischen Vergleich wird der direkte Kontakt zwischen den Autoren und der Einfluss, der dabei entsteht ermittelt, wogegen beim typologischen Vergleich keine unmittelbare Verbindung zwischen den Autoren ausfindig gemacht wird, sondern vielmehr nach einem sich ähnelnden sozialen Umfeld erforscht wird, unabhängig in welchem Zeitabschnitt der jeweilige Autor gelebt hat. Daneben werden beim typologischen Vergleich ähnliche Motive und Muster gegenübergestellt, die von den jeweiligen Autoren gebraucht wurden (Zima, 2000, S.21).

Wie oben von uns angedeutet, wurden Gedanken und Bestrebungen für eine universelle Sichtweise der Literatur unternommen und physische Grenzen als eine Einrahmung des Gedankenaustauschs innerhalb der literarischen Untersuchungen aufgefasst, was die Rolle der Nationalliteraturen sichtbar werden ließ, auf denen viele Philologen beharrten, sie sollten unabhängig und frei von jeglichen andersartigen, fremden Literaturen sein.

Die Einzelliteraturen sollten von einem supranationalen Standort aus vergleichend betrachtet werden, wobei ihre Eigenständigkeit vorauszusetzen war. Zielsetzung war nicht das Verwischen oder

Weginterpretieren von Unterschieden, sondern ein einführendes Erkennen und Analysieren von Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten von einem Standort aus, der sich mit keinem der einzelnen Gebiete in höherem Maße finden sollte als mit den anderen (Dyserinck, 1991, S.23-24).

Dieses Prinzip setzt eine sachliche Herangehensweise literarischer Untersuchungen, was besonders zwei Nationen betreffende Recherchen anbelangt, voraus. Der Stolz auf die eigene Nation und eigene Geschichte ist legitim, doch sollten diese Gefühle bei interkultureller, internationaler Vergleiche nicht die Objektivität der Methodik blockieren.

2.6. Eine autarke komparatistische Disziplin

Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnten mit Hilfe von Vorlesungen über fremde Literaturen und Kulturen in Lehranstalten und ersten komparatistischen Fachzeitschriften¹², in denen der Zweck und Absicht einer vergleichenden Untersuchung literarischer Werke betont und das Verhältnis der Literatur zu anderen Wissenschaften wie die Soziologie und Kunst erforscht wurde, eine selbstständige komparatistische Disziplin konstituiert und neben den einzelnen Nationalphilologien, ihre Forschungsziele konkretisiert werden. In Europa und in anderen Teilen der Welt konnte sich die Komparatistik nach und nach im akademischen Bereich entfalten. Als Beispiel kann der Lehrstuhl „Vergleichende Literaturgeschichte“ angegeben werden, den der italienische Literaturkritiker Francesco de Sanctis (1817-1883) im Jahre 1871 an der Universität Neapel bekleidete und Vorlesungen über die italienische Literatur hielt (Hösle, 1995, S.157). In Amerika wurde der erste komparatistische Lehrstuhl im Jahre 1890 an der Harvard Universität errichtet (Konstantinović, 1988, S.27). Im Jahre 1892 leitete der französische Professor Joseph Texte (1865-1900) den ersten komparatistischen Lehrstuhl in Frankreich, wo er mit einigen weiteren französischen Komparatisten wichtige vergleichende Untersuchungen

¹² Der Herausgeber der ersten Fachzeitschrift für die vergleichende Literaturwissenschaft „*Acta Comparationis Litterarum Universarum*“ (1877) war der ungarische Professor und Komparatist Hugo Meltzl von Lomnitz (1846-1908), der für das Interesse und die Verbreitung der komparatistischen Untersuchungen in Ungarn sorgte und als einer der Wegbereiter der modernen Komparatistik angesehen wird (Tóth-Nagy, 2005, S. 49).

Eine weitere Zeitschrift, die sich zu dieser Zeit mit der vergleichenden Literatur beschäftigte war „*Zeitschrift für vergleichende Literaturgeschichte*“ (1886), die vom Germanisten Max Koch (1855-1931) publiziert wurde. Dabei bestrebte Koch den Zusammenhang von Literatur und anderen wissenschaftlichen Disziplinen zu beleuchten (Konstantinović, 1988, S.26-27).

durchgeführt hatte, die für die heutige moderne vergleichende Literaturwissenschaft als Fundament empirischer, übernationaler und methodologischer Vergleiche fungieren sollte (Dyserinck, 2015, S.11-12).

Der Literaturwissenschaftler und Kosmopolit Louis Paul Betz unterrichtete ab 1896 an der Universität Zürich in der Schweiz und war vom Einfluss und Effekt der komparatistischen Aura überzeugt, sie könnte den langersehnten Weltfrieden bringen (Dyserinck, 1991, S.29). In Deutschland wurde erst nach dem 2. Weltkrieg ein Fach für komparatistische Wissenschaft in der Besatzungszone Frankreichs an der Universität Mainz errichtet (Weber, 2007, S.266).

2.7. Die französische- und die amerikanische Komparatistenschule

Mit der akademischen Etablierung des komparatistischen Faches in Europa und in Amerika wurden fortan vielmehr die Methoden und die Ziele einer vergleichenden Untersuchung in den Vordergrund gelegt, die zum Stoff einer internationalen Diskussion zwischen bestimmten Avantgardisten literaturtheoretischer Richtungen wurde. Dabei unterteilte man diese Richtungen in die französische- und in die amerikanische Komparatistenschule. In den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde auf die französische Komparatistenschule, was ihre Methodologie anbelangte, die sie für eine vergleichende Untersuchung literarischer Werke verwendete, Einspruch erhoben und ihre Intention von der Thematik abschweifend empfunden. Der tschechisch-amerikanische Komparatist René Wellek (1903-1995), der im Jahre 1946 die Professur an der Yale Universität bekleidete und die literaturtheoretische Richtung des „New Criticism“¹³ vertrat, kritisierte die Vorgehensweise der französischen Komparatistenschule und warf ihrer Anhänger vor, die Ziele eines komparatistischen Vergleiches zu verfehlen (Dyserinck, 1991, S.49). Wellek war der Ansicht, dass die komparatistische Einstellung der französischen Schule zu sehr an der positivistischen Theorie des 19. Jahrhunderts gebunden war, in der nicht nur literarische Fragestellungen ausgearbeitet wurden, sondern auch auf außerliterarische Aspekte wie z. B. den Einfluss bestimmter Autoren aufeinander und die Rezeption ihrer Werke, weiterhin auf die soziologische und völkerpsychologische Hintergründe der Literatur eingegangen, die

¹³ „New Criticism“ ist eine literaturtheoretische Richtung, die sich Anfang des 20. Jahrhunderts vor allem gegen den existierenden Positivismus etablieren wollte und die Literatur aus rein struktureller und formeller Sicht erfassen wollte. Dieses Konzept forderte in erster Linie das Trennen der gesellschaftlichen Aspekte aus dem literarischen Text (Auberlen, 2004, S. 89).

das Wesen der Literatur nicht mehr an sich erfasste, vielmehr nebensächliche Erkenntnisse mit sich brachte. Er wollte die Literatur eher als eine ganze Form betrachten, als ein weltumfassendes Kunstwerk, das frei von inhaltlichen, historischen und politischen Zusammenhängen erörtert werden sollte, und dabei mehr die Substanz, den Stil und die Struktur des literarischen Schaffens in den Vordergrund komparatistischer Untersuchungen legen (Dyserinck, 1991, S.53-54).

Für die neu anbahnende komparatistische Disziplin musste die Kontroverse zwischen den zwei komparatistischen Schulen beiseitegelegt werden, denn beide Richtungen hatten ihre Vor- und Nachteile in ihrem Konzept. Die französische Komparatistik konnte sich nicht vollkommen von der eigenen französischen Nationalliteratur lösen, um eine unabhängige grenzüberschreitende Untersuchung durchzuführen, während die amerikanische Komparatistik nur das Literarische bei der vergleichenden Forschung für relevant hielt und auf soziologische sowie geschichtliche Fragestellungen nicht eingehen wollte. Eine Zusammenführung beider Linien auf einer neutralen Basis, bei der eine vernünftige Diskussion geführt werden sollte und sich beide Parteien eine annähernde einheitliche Konzeption für die Methode der Komparatistik einigen könnten, würde die Komparatistik für ihre Modernisierung profitieren (Dyserinck, 1991, S.60).

2.8. Die Literatur und ihre sozialen Bezüge

Die Komparatistik sollte im Grundprinzip unabhängig agieren und keine nationalliterarischen Interessen verfolgen oder als Nebenfach bzw. Hilfsfach einer Einzelphilologie dienen. Ebenso dürfen und sollten literarische Werke nicht vollkommen von sozialen Aspekten und Einflüssen isoliert behandelt werden. Denn wir können nicht ausschließen, dass ein Autor während des Schreibens von einer Gesellschaft beeinflusst und ein gegenwärtiges Bild oder eine Vorstellung in seinem Gedächtnis entstanden ist und sich diese Einwirkung in das literarische Werk projiziert hat. In diesem Kontext möchten wir das Beispiel der Gedichtanalyse oder des Gedichtvergleichs heranziehen, das den Gedankengang des sozialen Bezugs der literarischen Werke deutlich hervorhebt. Um zwei Gedichte miteinander zu vergleichen, sollte man sich mindestens eine Komponente (Vergleichskriterium) der Werke aussuchen, das wären z.B. das Motiv, den Stil, die Literaturepoche, die Biografien der Autoren oder die gesellschaftliche Struktur in der die Autoren gelebt haben, um aus der

verwendeten künstlichen Sprache, das inhaltliche Element, die Gefühle der Dichter, ihre Situation und Umgebung interpretieren zu können und zudem wichtige Erkenntnisse für die Bereiche der Literaturästhetik, der Literatursoziologie und Literaturgeschichte zu schlussfolgern (Felsner, Helbig & Manz, 2009, S.259-260). Neben den Motiven gibt es auch die Bilder von fremden Kulturen und Ländern, die in literarischen Werken auftauchen und für diverse literarische Untersuchungen eine bedeutsame Rolle spielen.

2.9. Die Imagologie

Das Fach, das sich mit solchen Bildern und Klischees, sowie Stereotype und Vorurteile in literarischen Werken behandelt ist die Imagologie, die sich erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch die französischen Komparatisten, die sich vor allem mit außerliterarischen Faktoren der Kunstwerke beschäftigten, etablieren konnte und als Forschungszweig der Komparatistik, wichtige Erkenntnisse und Einsichten zur Genese und Bedeutung von fremden und eigenen Bildern lieferte und sie im Rahmen eines komparatistischen Bestrebens versuchte aufzuklären (Fischer, 1981, S.25-26).

Die Imagologie ist ... für die interkulturelle Literaturdidaktik wichtig, weil sie die stereotypenbildende Kraft von Literatur in unser Blickfeld rückt, wobei allerdings das Bild von anderen Völkern nicht nur als Ergebnis eines Werdegangs unsere Aufmerksamkeit beanspruchen darf, sondern vor allem im Kontext eines literarischen Werkes als Ausgangspunkt einer möglichen Wirkung gesehen werden muss (Nayhauss, 2004, S.77).

Wenn wir die Funktion dieser Teildisziplin genauer unter die Lupe nehmen, die von einigen Komparatisten unserer Meinung nach zu Recht ihre Bestimmung im Metier des wechselseitigen Völkerverständnisses auslegen, dann können die *images*¹⁴ (Bilder) und die *mirages*¹⁵ (Wahnbilder) bei der Interpretation des jeweiligen Werkes, ferner die Einstellung des Autors gegenüber der jeweiligen Nation durchleuchten und

¹⁴ „Image“ wird auf das lateinische Wort „imago“ zurückgeführt, das aus heutiger Sichtweise keine visuelle Darstellung verkörpert, sondern eine individuelle Vorstellung, Erkenntnis und Bewertung gegenüber Personen, Gruppen oder Nationen gedeutet wird, die keinen wahrheitsbedingten und stichhaltigen Beweggrund haben kann (Behrens, 2003, S.32).

¹⁵ „mirages“ sind Bilder und Vorstellungen über bestimmte Nationen und Kulturen, die in literarischen Werken auftreten können aber realitätsferne Einbildungen sind. Da sie keine adäquate Entsprechung mit der Wirklichkeit haben, werden sie von manchen Wissenschaftlern, die sich mit der Imagologie beschäftigen als „Trugbilder“ oder „Wahnvorstellungen“ interpretiert (Ahmann, 2012, S.74).

hintergründige Ebenen (soziologische und geschichtliche Zusammenhänge) im literarischen Werk aufklären.

Mit dem Begriff „*mirage*“, der wie oben angegeben ein verzerrtes Bild über Länder und Ethnien in literarischen Werken reflektiert, können wir eine Verknüpfung mit dem Wort „Vorurteil“ herstellen, das auch im Kern entstellte Meinungen und Urteile über Individuen, Gruppen oder Völker aufweist. Die Imagologie, die im Rahmen der Komparatistik auf soziologische Fragestellungen eingeht, wird automatisch auch auf die gesellschaftlichen Aspekte und Einflüsse literarischer Werke und Autoren, auf historische, wechselseitige Beziehungen der Nationen (friedlich-feindlich) zurückgreifen müssen, was uns dazu bewegt, die Problematiken und Terminologien zwischenmenschlicher Kontakte aufzugreifen. Vorurteile, Stereotypen und Klischees sind z.B. einige dieser Begriffe, die aufgezählt werden können. Wir möchten an dieser Stelle diese drei Begriffe mit ihren Definitionen anführen. Die Deutung dieser Termini im Anschluss an die Ausführung der Komparatistik ist angemessen, da wie auch an den Begriffserklärungen deutlich sein wird, dass Vorurteile, Stereotype und Klischees meist beim Kontakt des Fremden und des Eigenen beobachtet werden kann und aufgrund dessen voreilige, verfestigte Vorstellungen und Bilder hervorgerufen werden.

TEIL III

AUSLEGUNG DER TERMINI „VORURTEIL“, „STEREOTYP“ UND „KLISCHEE“

3.1. Das Vorurteil

Ein voreiliges Urteil von Personen, das nicht auf eine persönliche Feststellung beruht, sondern eher von anderen Individuen, Gruppen oder Gesellschaft aufgenommen wird und meist mit negativen Affekten verbunden ist, ist ein Vorurteil. „Vorurteile sind falsche, einseitige, negative Urteile, an denen oft gegen bessere Einsicht aus Bequemlichkeit festgehalten wird“ (Thomas, 2006, S.3). Hier definiert der deutsche Hochschullehrer Alexander Thomas das Vorurteil mit dem Wort „Bequemlichkeit“. D.h. die Person macht sich nicht die Mühe, eine eigene Meinung über eine Gruppe oder Ethnie zu machen, stattdessen übernimmt sie eine festsitzende und in der Gesellschaft verbreitete Ansicht, die größtenteils nicht der Wahrheit entspricht. Mit Bequemlichkeit ist zugleich ein Prozess gemeint, dass dem Gehirn im Unterbewusstsein dazu verhilft, Unmengen von Informationen in kurzer Zeit zu klassifizieren und einzustufen, um sich in der präsenten Umgebung einzustellen. „Vorurteile ermöglichen eine schnelle und präzise Orientierung in einer komplexen sozialen Umwelt. Personen und Objekte lassen sich leicht kategorisieren und bewerten und man weiß schnell, woran man ist“ (Thomas, 2006, S.4).

D.h. man versucht mit Hilfe des Vorurteils eine künstliche Solidarität zwischen gleichgesinnten Menschen zu erzeugen und andere fremde Personen und Gruppen überwiegend auszugrenzen. Dieses Handeln könnte aus mangelnder Selbstidentität, Frust, persönliche Motive und andere soziale Hintergründe hervorgerufen werden. Daraus ergibt sich, dass Vorurteile, die im großen Spektrum als negativ empfunden werden, bei manchen Individuen und Gruppen, aus der die Vorurteile ausgeübt werden, eine zusammenhaltende, einheitliche Atmosphäre entsteht, die eine Barriere gegen die fremdbewerteten Personen darstellt.

Vorurteile, die man mit anderen Personen teilt, fördern das Gefühl der Zusammengehörigkeit und gegenseitigen Sympathie. Sie erlauben eine klare Abgrenzung gegenüber negativ bewerteten Außengruppen und ermöglichen einen hohen Grad an Distinktion, also von abgrenzenden und sich selbst heraushebenden Eigenschaften (Thomas, 2006, S.5).

Die eigene Identität und die Eigenschaften der zugehörigen Gruppe werden mit positiven Kriterien verziert, wogegen der ausgegrenzten, als negativ empfundenen Person und Gemeinschaft abwertende Merkmale beigemessen werden.

Die Psychologen Elliot Aronson, Robin M. Akert und Timothy D. Wilson deuten auf die Evolutionspsychologie hin, in der die Tiere eine wie oben angeführte Klassifikation und Verhaltensmuster aufweisen. Die Tiere nehmen ähnliche Artgenossen vertrauter, freundlicher wahr als andersartige, bei denen sie Angst und Abneigung empfinden (Akert, Aronson & Wilson, 2004, S.490). Die Verhaltensmerkmale der Tiere werden mit den biologischen Überlebensmechanismen des Menschen in Verbindung gebracht. Das Individuum fühlt sich bei der eigenen Familie, Ethnie wohler als bei fremdartigen Menschen, die als feindselig eingestuft werden. Die Einstufung von Personen und Gruppen erfolgt vor allem durch äußerliche Strukturen. „Vielmehr ist es die Kultur (Eltern, die Gemeinschaft, die Medien), die uns, absichtlich oder unabsichtlich, instruiert, Menschen, die sich von uns unterscheiden, negative Qualitäten und Eigenschaften zuzuschreiben“ (Akert, Aronson & Wilson, 2004, S.490).

Vorurteile sind demgemäß erlernbar und messen der Entwicklung und Erziehung des Kindes eine bedeutende Rolle zu. Das Kind ist meist die Projektion der Eltern. Es übernimmt gewöhnlich die Weltansicht, die Kultur und die Religion des Vaters und der Mutter bzw. der Familie. Deshalb sollte dem elterlichen Haushalt in diesem Rahmen ein großer Wert gelegt werden, dass zur Reduzierung des Vorurteils beitragen könnte.

Vorurteile können abgebaut werden, wenn die unsachlichen, voreingenommenen Urteile und Annahmen, mit den rationalen und aufgeklärten Ansichten ausgetauscht werden und den Menschen innerhalb der Gesellschaft, oberflächliche Klassifizierungsoptionen aus der Hand genommen werden, mit denen ja letztendlich wie oben beschrieben eine Spaltung und Separation erfolgt (Thomas, 2006, S.11-12). Da das Lager, aus der die Vorurteile hervortreten und verbreitet werden, sich generell

von der fremdartig erscheinenden Anwesenheit isoliert und sie meidet, ist die gegenseitige Kontaktaufnahme schwer zu errichten. Ein positiver Ablauf dieses Zustands könnte nach sozialwissenschaftlicher Empirie, erste Interaktionen zwischen dem „Eigenen“ und dem „Fremden“ betätigen und eventuell die Resistenz des Vorurteils brechen.

Ähnlich verhält es sich mit dem Wort „Stereotyp“, dass wir als zweiten Begriff in diesem Zusammenhang erläutern möchten.

3.2. Das Stereotyp

Der Terminus „Stereotyp“, der im Jahre 1922 vom amerikanischen Schriftsteller Walter Lippmann aus dem Prozess der Druckerei entnommen und für die Beschreibung zwischenmenschlicher Verhalten und Denken gebraucht wurde, wird in der Sozialpsychologie als ein enorm vereinfachtes Identitätsmerkmal von Menschen, Gruppen oder Ethnien charakterisiert, das sich im Kopf des jeweiligen Individuums entwickelt und für eine leichte Verarbeitung von Information sowie Orientierung im Alltag dient. Lippmann war der Ansicht, dass Individuen als Teil einer Gruppe agieren und imaginäre Bilder im Kopf haben „pictures in our heads“. Diese Bilder, die als fertig gestellte, generalisierte Ansichten strukturiert sind, würden den Menschen helfen, sich in einer komplexen Umwelt zu orientieren und sie problemlos zu beschreiben (Ganter, 1997, S.2).

„Stereotype sind kognitive Konzepte, die Generalisierungen über andere Personen und Gruppen von Menschen darstellen“ (Saße, 2004, S.6). Das bedeutet: Eine Begebenheit oder ein Charakteristikum wird auf eine ganze Gruppe bzw. Gesellschaft verallgemeinert. „Stereotypen sind stark vereinfachte, klischeehafte Vorstellungen, da sie zwar an die Realität anknüpfen, jedoch bis auf einen wahren Kern meist nur einen geringen Wahrheitsgehalt haben“ (Busch, 2005, S.23).

Meist wird bei der Definition von Vorurteilen und Stereotypen keinen Unterschied gemacht und beide Begriffe eher als Synonym benutzt. Doch empirisch betrachtet differenzieren sich diese zwei Termini. Stereotype sind verallgemeinerte Ansichten über bestimmte Gruppen, Ethnien oder Nationen, die sowohl positiv als auch negativ sein könnten. Dabei werden diesen Individuen bestimmte Attribute zugeordnet, die deren Handlungsweise beschreiben und generalisieren. Vorurteile hingegen sind meist negative Sichtweisen, die mit starken, affektiven Merkmalen verbunden sind und

größtenteils keine realitätsbedingten Kontexte aufweisen können. Sibylle Groth beschreibt die Abweichung zwischen diesen zwei Begriffen wie folgt: „Hierbei ist das Stereotyp eine Vorstellung von Merkmalen einer sozialen Gruppe oder ihrer Mitglieder, während das Vorurteil meist als eine negative Haltung gegenüber einer Gruppe erachtet wird“ (Groth, 2003, S.22).

Wir möchten den Kontrast zwischen diesen zwei Begriffen mit Beispielen näher erläutern. Wie oben angegeben gibt es gute sowie schlechte Stereotypen, die Gruppen und Ethnien zugesprochen werden. Wir sind der Ansicht, dass beidseitige Generalisierungen nicht die wahre Widerspiegelung eines Kollektivs oder Ethnie sein kann, da jedes Mitglied dieser Gruppe, jedes Individuum an sich individuell, eigenständig ist. Die Bemerkung: „Türken sind fleißig“ ist ein positives Stereotyp, das ein ganzes Volk als leistungsfähig, alle Angehörigen dieser Nation als arbeitsfreudig präsentiert, das den Wahrheitsgehalt dieser Äußerung aber stark senkt. Als negatives Stereotyp kann man die Aussage „Türken sind kriminell“ angeben. Hier gilt die gleiche Einstellung wie beim positiven Stereotyp. Nicht alle Menschen einer Volksgruppe können und dürfen als Kriminelle eingestuft werden. Die Abweichung zwischen Stereotypen und Vorurteile ist die folgende Auslegung: Der Satz: „Türken nehmen uns die Arbeitsplätze weg“ ist ein Vorurteil, der eine negative Haltung gegenüber einer bestimmten Ethnie demonstriert und mit starken Emotionen gebunden ist. Dabei ragt primär die Handlung hervor. Bei den stereotypischen Beispielen hingegen wird der Zielgruppe ein Attribut beigemessen, um ein allgemeines Schema, ein Muster zu schaffen, dass das Fremde und seine Umgebung einfacher interpretieren lässt. Dieser Unterschied sollte bei Deutungen sozialwissenschaftlicher Fragestellungen in Betracht gezogen werden, denn es handelt sich hierbei nicht um einen identischen Ausdruck. Eine semantische Abweichung im Verhältnis zu den oben gegenübergestellten zwei Ausdrücken gibt es auch in unserem dritten Begriff „Klischee“, der im Rahmen unserer Thematik von Bedeutung trägt.

3.3. Das Klischee

Der Begriff „Klischee“, der sich aus der französischen Bezeichnung „cliché“ ableitet, geht ursprünglich aus der Buchdruckerei aus und wird dort für den Namen des Druckstocks verwendet, mit dem man Schablonen und Muster auf Druckmaterial abbilden kann (Thiele, 2015, S.34). Eine erweiterte Definition dieses Begriffs, die mit

unserem Gegenstand zusammenpasst, wären die schablonisierten und musterhaften Aussagen, die man bestimmten Gruppen und Ethnien zuspricht. Katerina Kroucheva definiert „Klischee“ folgendermaßen: „Unter Klischee versteht man allgemein eine sinnentleerte, vorgeprägte Äußerung ohne nennenswerten Realitätsgehalt“ (Kroucheva, 2009, S.130-131). Durch die häufige Verwendung des Klischees verliert das verbal Ausgesagte im Kern seine Gewichtigkeit und kann in seinem Wahrheitswert schwer überprüft werden. Im Alltag kann man häufig auf die Geschlechter bezogene Klischees antreffen wie z.B. „Frauen gehören in die Küche“ oder „Männer denken nur an Sex“.

In Übereinstimmung mit der vorherrschenden Definition in literatur-, sprach- und sozialwissenschaftlichen Studien werden Klischees als Rede- und Ausdrucksweisen bzw. Denkschemata angesehen, die durch häufigen Gebrauch in ihrer inhaltlichen Bedeutsamkeit stark vermindert sind, automatisch übernommen werden und den Rezipienten keine weitere Reflexion abverlangen (Erler, 2004, S.22).

Bei allen drei Begriffen sind parallele Strukturen erkennbar, die sich auf die Vorstellungen, Meinungen und Urteile im Gedächtnis des Menschen beziehen, wonach sich soziale Interaktionen beeinflussen lassen und verzerrte Fehlinformationen den wechselseitigen Kontakt prägen. Ihre Auslegung und Wirkung sind ebenfalls schwer zu unterscheiden. Aber eines ist bei allen drei Fällen bemerkbar: Vorurteile, Stereotypen und Klischees sind widerstandsfähig und ein schwer lösliches Problem. Aber es gibt einige Ansätze, die für ihren Abbau beitragen könnten. Diese gesellschaftlichen Phänomene empirisch zu untersuchen, liegt im Rahmen der Komparatistik, die im Endeffekt viele Fragen was die sozialen Aspekte, interkulturellen und interpersonalen Beziehungen anbelangt, aufdecken kann.

TEIL IV

DIE SCHULDFRAGE

Verantwortung ist eine Pflicht, die was die Gewichtigkeit der Aufgabe betrifft, eine bestimmte Rolle vielleicht sogar die wichtigste Rolle im Leben eines Menschen spielt und auf diesem einen gewissen Einfluss ausüben kann. Nicht jedes Individuum ist einer Verantwortung gewachsen oder kann eine Verantwortung übernehmen. Es gibt an einigen Abschnitten unserer Existenz Beispiele die aufgezeigt werden können und in denen sichtbar wird, wie die Verantwortung einer begangenen Tat, vor allem aus einer kollektiven Aktion heraus, viele Menschen vor allem aus späteren Generationen für eine bestimmte Tätigkeit verantwortlich macht und die Schuld des Vergehens auf ihnen lastet obwohl sie nichts verbrochen haben. Bei dieser Überlegung tritt zwischen Schuld und Unschuld ein schmaler Grat hervor, der manchmal schwer zu erkennen ist. Für diesen nicht eindeutigen Zustand trägt unserer Ansicht nach das Spektrum der Schulddeutung bei, dass mit vielen wissenschaftlichen Zweigen vernetzt ist und demgemäß aus verschiedenen Perspektiven interpretiert wird. Die vielen Meinungen und Definitionen von Theologen, Rechtswissenschaftlern, Zeitzeugen, Historikern und Sozialpsychologen könnten daher Differenzen aufweisen, die Pro- und Kontra Diskurse entfachen und infolgedessen konkrete Schlussfolgerungen schwer zu ziehen sind. Unsere Intention an dieser Stelle ist die terminologische Aufklärung des Begriffs „Schuld“ und ihre kollektive Dimension zu ergründen. Unser Ziel ist nicht die detaillierte Gegenüberstellung hyponymischer Schuldbegriffe, die auf der einen Seite ein Individuum für schuldig erklärt und auf der Anderen nicht. Doch was heißt Schuld und wie macht man sich schuldig? Wer erklärt jemanden aus welchem Grund für schuldig? Das sind einige Fragen, die geklärt werden müssen. Aber zuallererst sollten wir das Wort „Schuld“ auslegen.

4.1. Die Auslegung des Begriffs „Schuld“

Die deutsche Autorin Susanne Marie Kilian schildert das Wort „Schuld“ wie folgt:

Schuld ist ein abstrakter Begriff mit wechselnder Definition: Schuld ist ein stigmatisierender Begriff für einen Regelverstoß, dem eine psychologisch negative Wirkung zugeordnet wird. [...] Schuld kann demnach nur dort neben der gesetzlichen Dimension existieren, wo zusammengelebt wird und auf andere Rücksicht genommen werden muss. Schuld hat aber auch viel mit dem Grad von Verantwortung für das Handeln zu tun (Kilian, 2012, S.17).

D.h. die Schuld tritt nach einer begangenen Tat ein, die von einer existierenden Norm abweicht und als Verstoß angesehen wird. Dieses als fehlerhaft angesehene Handeln kann negative Emotionen auslösen, die das Gewissen des Betroffenen belasten könnte. Ein wesentlicher Faktor spielt dabei das Gesetz mit dem gerichtet wird und der Urteilende, der über das Verhalten der jeweiligen Person richtet. Kilians Interpretation kann als eine allgemeine Definition von „Schuld“ aufgefasst werden.

4.2. Jaspers Klassifizierung der Schuld

Der deutsche Philosoph Karl Theodor Jaspers (1883-1969), der sich mit der Schuld und Verantwortung der Deutschen im nationalsozialistischen Regime beschäftigte, hat in seinem Werk „die Schuldfrage“ (1946) den Begriff „Schuld“ in vier Typen klassifiziert. Jaspers hat zwischen *Krimineller Schuld*, *Politischer Schuld*, *Moralischer Schuld* und *Metaphysischer Schuld* unterschieden.

4.2.1. Die kriminelle Schuld

Bei der *kriminellen Schuld* wird gegen ein bestehendes Gesetz verstoßen, dass den Ablauf eines offiziellen Prozesses gegen den jeweiligen Angeklagten festlegt und der Gerichtshof, die urteilende Autorität ist (Jaspers, 1946, S.31).

4.2.2. Die politische Schuld

Mit der *politischen Schuld* sind die Taten und Aktionen der Regierungschefs, der Politiker gemeint, die die hohen staatlichen Ämter eines Landes in einem bestimmten Zeitraum bekleidet haben. Durch die Handlungen der Staatsmänner werden auch die Bürger dieses Staates zur Verantwortung gezogen und müssen für die angewandte Politik die Konsequenzen tragen. Der Urteilende über diese Schuld ist der

Gewinner der Auseinandersetzung (Jaspers, 1946, S.31). Demnach richteten die Alliierten¹⁶ über die Achsenmächte¹⁷.

4.2.3. Die moralische Schuld

Die *moralische Schuld* betrifft das Individuum selbst. Es muss seine Handlungen durch den Filter des Gewissens laufen lassen um den Schritt zur inneren Ruhe und seelischen Frieden zu finden. Nur schuldbewusste Personen können moralisch schuldig sein. Die Richterrolle übernimmt das Gewissen (Jaspers, 1946, S.31).

4.2.4. Die metaphysische Schuld

Metaphysische Schuld bezieht sich auf den wechselseitigen Zusammenhalt der Menschen. Wenn in einem Land ein Verbrechen, eine Gewalttat begangen wird, so darf der Mitmensch, der Landsmann, der Nachbar oder die zurechnungsfähige Person nicht als Zuschauer oder Beobachter ungerührt dastehen, sondern eingreifen und versuchen das Unrecht zu verhindern. Denn wenn sie es nicht tut, dann macht sie sich mitschuldig. Der Richter über diese Schuld ist (bei monotheistischen Religionen) Gott (Jaspers, 1946, S.31-32).

Wenn man sich die Schuld aus dieser Einteilung betrachtet, dann kann eine Person bei einem oder zwei Schuldbegriffen belastet werden, aber bei anderen wiederum nicht haftbar gemacht werden. Bei der *metaphysischen* und *moralischen Schuld* z.B. kann ein Verbrecher der Schuld und Verantwortung in der irdischen Welt entrinnen, denn er könnte eventuell keine Buße tun und religiös muss er auch nicht sein. Wogegen bei der *politischen Schuld* die ganze Gesellschaft sich für die Handlungen des Staatsechfs verantworten muss, weil er oder sie die Position der Repräsentative bekleidet und das ganze Volk unter der Obhut des Staates steht und sie genießt. Aus der Verpflichtung der *politischen Schuld* kann sich niemand rausreden wie Jaspers es deutlich klarstellt:

¹⁶ Ein Bund zwischen den USA, Frankreich, der Sowjetunion und Großbritannien, der im 2. Weltkrieg gegen die Achsenmächte geschlossen wurde.

¹⁷ Mit diesem Ausdruck ist die Allianz zwischen Deutschland, Italien und Japan gemeint, die im 2. Weltkrieg gegründet wurde.

Es dürfe doch Menschen geben, die völlig apolitisch seien, ein Dasein außerhalb führten, wie Mönche, Einsiedler, Gelehrte und Forscher, Künstler. Wenn sie wirklich apolitisch seien, so trügen sie auch nicht mit an der Schuld. Aber die politische Haftung trifft sie mit, weil sie auch ihr Leben durch die Ordnung des Staates haben. Es gibt kein außerhalb in modernen Staaten (Jaspers, 1946, S.57).

4.3. Die Schuld des Kollektivs

Was die Kollektivschuld betrifft, so denkt Jaspers, dass es falsch ist über eine ganze Bevölkerung ein Urteil zu fällen, ob schuldig oder unschuldig. Denn jedes Individuum denkt und handelt als Einzelperson, dass seine eigene willkürliche Initiative hat. Und ein Volk kann nicht als eine einzelne Persönlichkeit erfasst werden. Den Bürgern kann man zwar bestimmte, gemeinsame Merkmale zusprechen wie z.B. im selben Land zu leben oder die gleiche Staatsangehörigkeit zu besitzen, aber dadurch haften die verbrecherischen Taten nicht auf der ganzen Gesellschaft.

Ein Volk kann nicht zu einem Individuum gemacht werden. Ein Volk kann nicht heroisch untergehen, nicht Verbrecher sein, nicht sittlich oder unsittlich handeln, sondern immer nur die einzelnen aus ihm. Ein Volk als Ganzes kann nicht schuldig und unschuldig sein, weder im kriminellen, noch im politischen [...], noch im moralischen Sinn (Jaspers, 1946, S.39).

Eine ganze Bevölkerung zu kategorisieren und für schuldig zu erklären wäre zu leicht für ein Urteil. Wenn man ein wenig über die deutsche Geschichte nachdenkt, primär im Zeitraum des Nationalsozialismus, dann kann man nicht völlig ausschließen, dass es keine Deutschen gab, die sich mit den Juden solidarisch gefühlt haben und schlichtweg die Praktiken des Nazi-Regimes verabscheuten. Diese Menschen für schuldig zu erklären und sie mit antisemitisch befangenen Personen in dieselbe Kategorie einzustufen, wäre eine übersteigerte Form der Entehrung und Demütigung dieser Persönlichkeiten. „Die kategoriale Beurteilung als Volk ist immer eine Ungerechtigkeit; sie setzt voraus eine falsche Substantialisierung, - sie hat eine Entwürdigung des Menschen als einzelnen zur Folge“ (Jaspers, 1946, S.39). Wir teilen die Meinung Jaspers und denken ebenfalls, dass man ein Volk, eine Gesellschaft als

Ganzes nicht verurteilen darf und kann. Die Verantwortlichen für bestimmte inakzeptable Handlungen sollten sorgfältig von Unschuldigen und Unbeteiligten im Rahmen Jaspers Kriterien und internationalen Gerichtsinstanzen differenziert werden.

4.4. Die Schuld aus der Sicht der menschlichen Emotion

Wir möchten an dieser Stelle „die Schuld“, was die Ebene der Emotionen und inneren Werte des Individuums betrifft, die Jaspers folglich in die *moralische Schuld* eingeteilt hat, weiter ausführen. Wie funktioniert denn der innere Mechanismus der Ethik im Menschen? Wie kommt es zum Schuldgefühl und Schamgefühl? Ist diese Art von innerer Moral eine Abrechnung mit sich selbst oder bloß eine Tarnung bzw. Flucht von einer nicht umkehrbaren Handlung? Um diese Fragen zu beantworten, müssen wir an die psychologische Disziplin anknüpfen und auf die Genese der Gefühle eingehen. Nach Domning, Elger und Rasel beruht der Gefühlsapparat auf zwei vernetzte Grundlagen, die sich aus angeborenen Gefühlen und individuellen, sozialen Erlebnisse der jeweiligen Person zusammensetzen.

Das primäre Emotionssystem basiert auf angeborenen Grundgefühlen wie Furcht, Freude, Trauer, Ekel oder Ärger. Das sekundäre oder auch kognitiv effektive Emotionssystem beruht hingegen auf einer Verknüpfung von Grundgefühlen mit spezifischen gelernten Informationen, die sowohl im Zusammenhang mit der eigenen Autobiografie, die im episodischen Gedächtnis gespeichert ist, als auch in einem soziokulturellen Kontext stehen (Domning, Elger & Rasel, 2009, S.74).

Daraus entnehmen wir, dass die Emotionen das Verhalten steuern. Der Mensch reagiert in seiner Umgebung auf bestimmte Reize, die individuell ablaufen können je nachdem wie sich das Gefühlssystem bei ihm ausgeprägt hat und in welcher Verfassung er sich gerade befindet. So kann es bei bestimmten Situationen zu unterschiedlicher Reaktion kommen, die unter diesem Hintergrund beurteilt werden sollte. „Die zentrale Bedeutung der Emotionen wird heute in der Organisation und Motivation des Verhaltens gesehen. Die ständige Abfolge von Handlungen bedarf einfach eines

Auswahlsystems, das die Entscheidung zu bestimmten, gegen bestimmte und zwischen verschiedenen Handlungszielen steuert“ (Domning, Elger & Rasel, 2009, S.74).

Die Schuld- und Schamgefühle sind demnach Emotionen, die stark mit den Verhalten des Menschen verkettet sind. Der Wunsch gewisse Handlungsweisen in der Vergangenheit zu verändern und das Geschehene rückgängig zu machen ist also mit dem episodischen Gedächtnis, kurzum mit der Filmrolle unserer Existenz verbunden. „Wer sich schuldig fühlt, denkt, dass er auch anders hätte handeln können. Schuldgefühle basieren deshalb auf der Idee der Freiheit. Die Überzeugung, dass man für die Nichteinhaltung von Normen moralisch verantwortlich ist, lässt überhaupt erst die Schuld entstehen“ (Neubeck, 2017, S.167).

Eine freiwillige und selbstbeschlossene Entscheidung ist es, was den Menschen seelische und körperliche Qualen bereiten kann, wenn es sich um eine Fehlentscheidung handelt, die im Nachhinein bereut wird. Wäre keine autonome Handlung vorhanden, demnach eine gezwungene, mit Gewalt befohlene Aufforderung vorliegend, könnte sich der Betroffene eventuell nicht schuldig fühlen und sich hinter einer Ausrede kostümieren. Deshalb sind das Schuldgefühl und die Freiheit zwei Komponente, die eng miteinander verbunden sind.

4.5. Das Schamgefühl in Beziehung auf das Schuldgefühl

Das „Schamgefühl“ hat eine ähnlich komplexe Deutung wie der Begriff „Schuldgefühl“. Es kann in Kategorien wie erotisches Schamgefühl (sexuelle Triebe, die als beschämend empfunden werden können), introvertierte Gemütsart (betrifft Individuen mit zurückhaltendem und verschlossenem Charakter), innere Keuschheit (die innere Reinheit und der Verzicht auf sexuelle Begierden), Verlegenheit und Nacktheit eingeteilt werden, wobei wir unser Augenmerk hauptsächlich auf das Schamgefühl richten möchten, dass das Individuum leibhaftig durch bestimmte Taten verspürt und diese Taten auch von einer bestehenden Norm bzw. Gesellschaft als Fehlverhalten angesehen werden.

Von Schamgefühl sprechen wir ganz allgemein auch da, wo mit einer bestimmten, herabsetzenden sittlichen Beurteilung durch die Umgebung zu rechnen ist. ...In derselben Weise schämt man sich aber einer unehrenhaften Handlung, die vom Publikum verurteilt wird, oder einer unehrenhaften Gesinnung, die man vor sich selbst verurteilen muß (Marcuse, 2001, S.679).

Es gibt demnach einen zweispurigen Streifen, der zur Genese des Schamgefühls beisteuert. Zum ersten liegt die Abrechnung des Individuums mit sich selbst und seinen Taten vor, die sich auf seine seelische Verfassung und Verhalten negativ einwirkt. Da die Gesellschaft und die Norm wie oben erwähnt bei der Entstehung des Schamgefühls eine wichtige Rolle spielen, möchten wir diesen Aspekt an zweiter Stelle anführen. Denn es kommt auf das soziale Gesetz, auf die Kultur und auf den Maßstab der jeweiligen Gesellschaft an, ob ein Verhalten abwertend empfunden wird oder nicht und in welchem Ausmaß die Empörung reflektiert wird. Dabei ist zu betonen, dass es verschiedene Kulturen und Sitten gibt, die demgemäß bestimmte Handlungen anders beurteilen können. „Aus kultureller Sicht spielt Scham eine wichtige Rolle im Wertesystem. Das heißt, Scham ist eng mit ethischen Werten und Richtlinien in einer bestimmten Kultur verbunden. ...Verschiedene Kulturen stellen verschiedene Formen der Scham dar“ (Lee, 1997, S.76).

Es kann z.B. auch um eine und dieselbe Kultur handeln, die sich mit der Zeit verändert hat und einst geltende Regeln belanglos werden. Das soziale Verhalten, die Bekleidung, die Grundsätze und Gewohnheiten können für die Gesellschaft und die kollektive Grundhaltung eine andere Bedeutung bekommen. Die Gesellschaft kann nach dieser Auffassung eine heterogene Reaktion zeigen, was die Beurteilung des individuellen Verhaltens anbelangt, ob positiv oder negativ. Und durch die Reflexion dieses kollektiven Urteils kann beim Empfänger Gefühle ausgelöst werden, die seine psychische Verfassung belasten könnte.

Eine weitere und letzte Gemütsbewegung, die wir im Rahmen unserer Thematik erwähnen möchten, ist das Selbstwertgefühl. Das Selbstwertgefühl kann man im Allgemeinen als die persönliche Bewertung des eigenen Ichs definieren, das sowohl positiv als auch negativ erfolgen kann. „Selbstwertgefühl kann demnach als ein auf Selbstkenntnissen basierendes Werturteil aufgefasst werden“ (Bayerlein, 2002, S.3).

Die Psychotherapeutin Helga Simchen beschreibt das gute und schlechte Selbstwertgefühl wie folgt: „Mit einem guten Selbstwertgefühl besitzt ein Mensch psychische Stabilität und die Gewissheit, den Anforderungen des Lebens gewachsen zu sein. [...] Ein schlechtes Selbstwertgefühl mit wenig Selbstvertrauen, anhaltender Verunsicherung, sich wiederholenden Enttäuschungen und psychischen Belastungen kann psychische Störungen verursachen“ (Simchen, 2008, S.19).

Wir möchten in diesem Zusammenhang den Fokus mehr auf die Ursachen und Folgen des negativen Selbstwertgefühls richten. Nach Weimann ist die Mittellosigkeit einer der Gründe, die zur Bildung des negativen Selbstwertgefühls beiträgt. Kinder und Jugendliche, die in ärmlichen Verhältnissen aufwachsen, fühlen sich zweitklassig und emotional wertlos (Weimann, 2015, S.44).

Ähnliche Symptome können bei arbeitslosen Menschen festgestellt werden, die in pessimistische Gedanken verfallen und keine positiven Aussichten für die Zukunft haben.

Bei andauernder Arbeitslosigkeit, wenn alle Bemühungen um Beschäftigung fehlgeschlagen sind, treten Langeweile und familiäre Belastungen auf, die die Phase des Pessimismus einleiten. Das Selbstwertgefühl erleidet erheblichen Schaden, da die Selbstbestätigung aus dem Einkommenserwerb fehlt und der Arbeitslose sich überflüssig bzw. als ‚Schmarotzer‘ fühlt und von Nachbarn und Kollegen vermeintlich und tatsächlich geschnitten wird (Friedrich, 1985, S.28).

Aus dieser Perspektive gesehen, können viele äußerliche Faktoren aufgezählt werden, die das Selbstwertgefühl beeinflussen kann und je nachdem sich der innere Wert positiv oder negativ ausbildet. Arbeitslosigkeit und Armut wie oben erwähnt, familiäre Probleme und eine anormale Erziehung tragen wesentlich zur negativen Selbstachtung.

4.6. Das Selbstwertgefühl aus dem Blickwinkel der Werke „Andorra“ und „Ganz unten“

Wir möchten die Konturen des Selbstwertgefühls mit Beispielen aus den zwei Werken „Andorra“ (1961) von Max Frisch und „Ganz unten“ (1985) von Günter

Wallraff wiedergeben, da diese zwei Publikationen akribisch von uns recherchiert wurden und in manchen Situationen einige Protagonisten die Lage ihres Selbstwertgefühls deutlich reflektieren.

4.6.1. Andorra

Das Theaterstück „Andorra“, das vom Schweizer Schriftsteller Max Frisch verfasst wurde, behandelt das Kollektivvorurteil und die Kollektivschuld in einer Gesellschaft, die antisemitisch geprägt ist. Die vorurteilhafte Haltung der Gesellschaft wird auf die Hauptfigur namens Andri übertragen und führt dadurch zum Tod des jungen Mannes durch Hinrichtung. Das Verhalten der Figuren im Rahmen des Selbstwertgefühls näher zu beschreiben, lassen uns den tieferen Sinn des Stücks, das in 12 Bildern eingeteilt ist, erfassen.

Wir möchten in diesem Bezugsrahmen den Lehrer Can anführen, der die pädagogische Instanz im Werk ist und von seinen Mitbürgern als ein tapferer Mann angesehen wird, weil er angeblich ein Judenkind gerettet hat, das von den „Schwarzen“ verfolgt wurde. Aber im Laufe der Handlung stellt sich heraus, dass Andri sein leiblicher Sohn ist, ein uneheliches Kind, das der er mit einer Frau (Senora) von den „Schwarzen“ gezeugt hat und aus vielerlei Gründen diese Rettungsgeschichte verbreitet hat. Can vermutete und hatte Angst, dass die Andorraner ihn wegen dieser Angelegenheit ausgrenzen würden, dass sie ihn verspotten würden und er in der Gesellschaft sein Gesicht verlieren würde. Seine feige Haltung zur Wahrheit sollte das Leben seines Sohnes kosten, dem bis zuletzt die Rolle des Juden zugeschrieben wurde. Er befürchtet, dass Andri durch die ständig wiederholten Bemerkungen über die Juden, denen er im Alltag ausgesetzt ist sein eigenes "Ich" verlieren würde. Die Identität annehmen würde, die die Andorraner ihm zuschreiben. „Sie wissen ja nicht, was sie reden, und ich will nicht, daß du am Ende noch glaubst, was sie reden“ (Frisch, 1975, S.44). Can versucht seine Schuldgefühle und die Ungerechtigkeit, die seinem Sohn widerfährt, mit ständigem Alkoholkonsum zu überwinden. Alkoholisiert wirft er den Andorranern all ihre Fehler und Schattenseiten vors Gesicht. Andri möchte er die Wahrheit über seine Herkunft sagen. „Ich hab getrunken, Andri, die ganze Nacht, um dir die Wahrheit zu sagen - ich hab zuviel getrunken [...] „Ich hab gelogen“ (Frisch, 1975, S.54-55). Doch Andri hat schon längst das Bildnis, das die Andorraner von ihm

gemacht hatten akzeptiert und leugnete es nicht mehr. „Wenn sie sehen könnten, wie sie recht haben: alleweil zähl ich mein Geld!“ (Frisch, 1975, S.52).

Seit ich höre, hat man mir gesagt, ich sei anders, und ich habe geachtet darauf, ob es so ist, wie sie sagen. Und es ist so, Hochwürden: Ich bin anders. Man hat mir gesagt, wie meinesgleichen sich bewege, nämlich so und so, und ich bin vor den Spiegel getreten fast jeden Abend. Sie haben recht: Ich bewege mich so und so. Ich kann nicht anders. Und ich habe geachtet auch darauf, ob's wahr ist, daß ich alleweil denke ans Geld, wenn die Andorraner mich beobachten und denken, jetzt denke ich ans Geld, und sie haben abermals recht: Ich denke alleweil ans Geld. ... Ich habe kein Gemüt, sondern Angst. ...Und ich habe keine Heimat (Frisch, 1975, S.86).

Die andorranische Gesellschaft hat einen schlechten Einfluss auf Andri. Sie knebelt, formt und setzt die innere Gefühlswelt von ihm so unter Druck, dass in erster Linie sein Selbstwertgefühl und seine Selbstwahrnehmung daran leiden. Das schlechte Selbstwertgefühl und die Verwirrung um seine Identität, vereinfachen die Indoktrinierung der Vorurteile und Verleumdungen, die von der kollektiven Gesellschaft aus kommen.

Diese soziale Steuerung erfolgt bei der Abwägung der Opfer und Täterrolle auf einer trostlosen Atmosphäre, in der die Täter unbarmherzig und eigennützig handeln und das Opfer in Hilflosigkeit grauenhaftes über sich ergehen lassen muss. So nimmt im Werk die Phase der Diskriminierung seinen Lauf und endet mit dem Tod der Hauptfigur.

4.6.2. Ganz unten

Das Sachbuch „Ganz unten“, das vom deutschen Enthüllungsjournalisten Günter Wallraff veröffentlicht wurde, beschreibt die schlechten Arbeitsumstände in den 80er Jahren von Deutschland und wie die Gastarbeiter, die meisten von ihnen Türken behandelt und diskriminiert wurden. Um die Vorgänge in den Großkonzernen öffentlich zu machen, verkleidete sich Günter Wallraff als Türke (Ali) und drang auf diese Weise in die tiefsten Schattenseiten der Industrien und konnte so seine Erlebnisse publizieren.

In Duisburg in der ATH (August-Thyssen-Hütte), wo die Gastarbeiter Schwerstarbeit verrichten müssen, wird Günter Wallraff Mithörer eines Gesprächs zwischen Jussuf, einem tunesischen Arbeiter und einem Thyssenmeister, der an den Arbeitsort (Sinteranlage III) kommt, um die Arbeiter und ihren Fortschritt zu kontrollieren.

Der Meister erzählt Jussuf von seinen letzten Urlaubsreisen in Marokko und Tunesien und lenkt das Thema der Unterhaltung auf den Sex und die Prostitution hin. „Bei euch gibt’s doch tolle Frauen zum []. [...] Was kostet das im Moment bei euch?“ Jussuf antwortet: »Weiß ich nicht.« »Für 20 Mark kann man doch bei euch schon alles kriegen!“ (Wallraff, 1985, S.105). Für Jussuf wird das Gespräch unangenehm, weil er sich angegriffen fühlt und möchte die Konversation beenden. Doch der Meister bleibt hartnäckig und greift Jussuf persönlich an, in dem er auf seine Schwester andeutet.

Hör mal, das sind doch ganz scharfe Frauen da bei euch. So richtige Wildkatzen. Wenn man denen erst mal den Schleier ’runterreißt, dann sind die doch echt geil. Hast du denn keine Schwester? Oder ist die noch zu jung? (Wallraff, 1985, S.105).

Jussuf wird gedemütigt und in seinem Stolz verletzt, doch versucht stets seine Beherrschung nicht zu verlieren, da er mit Sicherheit weiß, dass ein Wutausbruch, eine Handgreiflichkeit mit einem Meister ihm den Job kosten könnte. Er weist den Meister darauf hin, dass er doch bereits verheiratet ist und mit seiner Frau in Urlaub fährt. „Aber sie fahren doch mit Ihrer Frau dahin!“ Meister: »Das macht doch nichts. Die liegt doch den ganzen Tag am Strand und kriegt nichts mit“ (Wallraff, 1985, S.106). Das Selbstwertgefühl Jussufs wird durch die Erniedrigung und Demütigung des Thyssenmeisters geschwächt, da diese Äußerungen in der Arbeitspause vor den anderen Arbeitskollegen gemacht wurden und besonders das Land des tunesischen Arbeiters, seine Familie und Ehre persönlich angegriffen werden. Diese Art von sexuellen Begierden und Unzucht offen auszusprechen und jemandes Schwester zu verunglimpfen wird in der islamischen Welt, der Jussuf höchstwahrscheinlich angehört, also Moslem ist, als Frevel und Schandtat eingestuft. Solche Beleidigungen können beim Betroffenen zu belastbaren Erinnerungen führen und meist nur mit extremer Geduld und Besonnenheit von der inneren Welt der Person bewältigt werden.

TEIL V

DAS JUDENTUM

5.1. Die Genese des Judentums

Das Judentum, das auf der Welt als die älteste monotheistische Religion gilt und weltweit ca. 15 Millionen Anhänger hat, musste nach theologischen Quellen, wenn man sich in die Geschichte der Menschheit zurückbegibt, betrübliche Zyklen von Dilemmas hinnehmen, um auf der irdischen Welt als „Das auserwählte Volk“¹⁸ seine Überzeugung zu pflegen.

Die schätzungsweise 4000 Jahre alte Religion, deren Anhänger als Juden oder Israeliten bezeichnet werden, wurde nach biblischen Quellen von Abraham¹⁹ eingeleitet, der auch als der Stammesbegründer der israelischen Stämme angesehen wird (Dijk, 2002, S.18).

Laut dem religiösen Glauben schließt Gott mit Abraham ein Abkommen. In diesem Bund verspricht Gott Abraham sein Volk zu vermehren und ihm nach biblischer Überlieferung in das Land der Verheißung zu führen, dass sich in der Region des heutigen Israels und Palästinas befindet. Im Hinblick darauf sollte Abraham nur an den einen Gott glauben und ausschließlich ihn ersuchen. Denn zu den Lebzeiten Abrahams war die Anbetung vieler Götter üblich (Lorenz, S.2).

Im gelobten Land Kanaan²⁰ sollte Abraham im späten Alter zwei Kinder bekommen. Von der ägyptischen Sklavin Hagar, die Abraham auf Bitten seiner Ehefrau zur Frau genommen und geschwängert hatte, bekam er einen Sohn Namens Ismael. Von seiner Ehefrau Sarah bekam er dann einen zweiten Sohn mit dem Namen Isaak. Isaak sollte nach biblischen Belegen mit seiner Frau Rebekka die Söhne Jakob und Esau bekommen. Laut den Berichten des Alten Testaments wird das israelische Volk als die Nachkommenschaft von Jakob angesehen. Jakob bekam mit seinen zwei Frauen Lea und Rahel zwölf Söhne. Diese werden auch in der hebräischen Bibel als die 12 Stämme

¹⁸ Da das Judentum die älteste monotheistische Religion ist, beansprucht sie auch eine weltumfassende Anerkennung und sieht ihre Anhänger also das jüdische Volk als auserwählt, weil aus ihnen der Messias hervorgehen wird, der Erlöser allen Unheils (Sebastian, 1997, S.275).

¹⁹ Abraham wird als Hirte und Prophet Gottes angesehen. Daneben wird er auch als Stammvater der drei großen monotheistischen Weltreligionen beschrieben. Diese Religionen werden auch als abrahamitische Religionen charakterisiert, da durch ihn der Glaube an einen einzigen Gott abgeleitet wird (Itze & Moers, 2009, S.47-48).

²⁰ Das Land Kanaan liegt in der Region Palästina. Ein Ort, dass nach biblischen Schriften als das Gelobte Land erläutert wird (Grandt, 2008, Kopp Online).

Israels anerkannt. Der vierte Sohn Jakobs hieß Juda und von seinem Namen aus kann die heutige ethnisch-religiöse Bezeichnung „Juden“ abgeleitet werden (Kehnscherper, 1998, S.9).

5.2. Das Reich der Juden und ihre Regenten

Saul, der nach Theologen vermutlich um 1000 v. Chr. gelebt hatte, hatte den ersten König der Israeliten verkörpert und schloss die einzelnen zerstreuten israelischen Stämme zusammen und konnte sie als eine Einheit zu einem Staate formen (Zeigan, 2013, S.10).

Es herrschte ein ständiger territorialer Machtkampf zwischen den Israeliten und dem Volk der Philister²¹, die am Küstengebiet der antiken Palästina-region lebten. In einer Schlacht, der sich etwa im Jahre 1005 v. Chr. begeben hatte, wurden die Israeliten besiegt und Saul getötet (Zeigan, 2013, S.10).

David²², der aus dem Stamm Juda kam, kommandierte zu dieser Zeit ein kleines Heer, mit dem er den Kampf gegen die Philister aufnahm. Er besiegte die Streitkräfte der Philister und eroberte auch die historische Stadt Jerusalem. David sollte als der zweite König der Israeliten, sein Herrschaftsgebiet auf die ganzen israelischen Stämme ausweiten und diese Stämme in ein kräftiges Reich umformen (Zeigan, 2013, S.10). Der Davidstern, der auch wegen seines Aussehens als der Sechsstern bekannt ist, wird als das Symbol der Vereinigung der israelischen Stämme gedeutet, die einst autark agierten und sich durch Davids Tätigkeit solidieren konnten.

David, der die 12 Stämme der Israeliten in ein Reich formierte, hatte Jerusalem als Hauptstadt ernannt und dort auf dem Berg Zion, wurde der Gott der Israeliten angebetet, den sie nach der hebräischen Bibel „Jahwe“²³ oder „Jahveh“ bezeichneten. Nach dem Tod von David wurde sein Sohn Salomo der Nachfolger und Herrscher über

²¹ Das Volk der Philister lebte im Süden Palästinas. Diese Menschen galten nach theologischen Informationen als kriegerisch und überheblich und hatten dauernde feindselige Auseinandersetzungen mit den israelischen Stämmen (Ehrlich, 2007, Bibelwissenschaft.de).

²² David wird in der hebräischen Bibel eingehend geschildert. Vorwiegend durch seinen Kampf mit dem Philister Goliath, der um ein vielfaches stärker war als er selbst. Doch David kann ihn mit seinem Scharfsinn bezwingen, in dem er mit Hilfe eines Steinschleuders einen Stein auf den Kopf des Philisters zielt und ihn dadurch zur Strecke bringt (Dijk, 2002, S.39).

²³ Aus der hebräischen Sprache abgeleitet bedeutet es: „Ich bin, der ich bin, und der ich sein werde“ (Wissenschaftlicher Rat der Dudenredaktion, 2007, S.902).

das Israelitische Reich. Salomo hat auf dem Berg Zion²⁴ einen Tempel errichten lassen, damit das israelitische Volk den Gott „Jahwe“ dort anbeten konnte (Zeigan, 2013, S.10). Als Salomo etwa im Jahre 926 v. Chr. starb, wurde sein Sohn Rehabeam als der nachfolgende König ernannt. Da wie oben angegeben die israelitischen Stämme aus einzelnen Stämmen bestanden und Salomo genau wie sein Sohn aus dem südlichen Teil des Palästinagebietes stammte, akzeptierten die nördlichen Stämme Israels den neu gewählten König nicht und ernannten dagegen einen Mann mit dem Namen Jerobeam, der aus ihrer Sippe entstammte. So trennte sich das Reich in eine nördliche Region „Israel“ und in eine südliche Region „Juda“. Die Herrschaft in der südlichen Region hatte mit den Nachfolgern von Salomo eine gute und beständige Führung, während sich in der nördlichen Region ein ständiger interner Machtkampf und Aufstände ereigneten (Zeigan, 2013, S.11). Das Assyrische Reich, das sich in Mesopotamien befand, übte zu dieser Zeit eine Ausdehnung ihrer Machtposition und bekämpfte und besiegte im Jahre 722 v. Chr. das instabile Nordreich Israel. Die Israeliten im Nordreich wurden als Sklaven aus ihrem Gebiet verschleppt und der Norden Palästinas gehörte den Assyriern (Zeigan, 2013, S.11).

5.3. Die Babylonier und das Exil der Juden

Das Babylonische Reich, das in der Region des heutigen Bagdads und Persischen Golfs lag, hatte keine festgesetzten Grenzen zu seinem Nachbarreich Assyrien. Es kam zwischen diesen Reichen oft zu wechselseitigen Angriffen und Überfälle. Nach Angaben von Jursa, wurde nach dem Tod des assyrischen Königs Assurbanipals im Jahre 627 v. Chr. das Assyrische Reich geschwächt und durch den babylonischen König Nabopolassar besetzt und unterworfen (Jursa, 2004, S.35).

Damit war auch das nördliche Reich Israel, das die Assyrier beherrschten in die Hände der Babylonier gefallen. Später im Jahre 587 v. Chr. konnte durch den babylonischen König Nebukadnezar II.²⁵ infolge einer jahrelang andauernden Belagerung die historische Stadt Jerusalem eingenommen werden. Das babylonische

²⁴ Ein Berg in Jerusalem, auf dem sich ein Tempel befindet. Darin soll der Gott des jüdischen Volkes „Jahwe“ residieren und die Stadt beschützen (Paganini & Giercke-Ungermann, 2013, Bibelwissenschaft.de).

²⁵ Nebukadnezar II, der etwa in den Jahren 640 v.Chr. bis 562 v.Chr. gelebt hatte, war der König des Neubabylonischen Reiches. Neben seinen militärischen Fähigkeiten hatte er auch eine Begabung für das Errichten von Bauwerken. Nach biblischen Hinweisen, soll der Turm zu Babel in der Regierungszeit von Nebukadnezar II aufgebaut worden sein. Der Turm wird nach theologischen Quellen als die Hochmütigkeit der Menschen angesehen und als ein Versuch, sich mit Gott gleichzustellen, da man die Spitze des Turmes bis in den Himmel erbauen wollte (Bott, 2014, S.262).

Heer legte die Stadt in Schutt und Asche. Dabei wurde auch der heilige Tempel der Israeliten, der von König Salomo errichtet wurde dem Erdboden gleichgemacht (Otto, 2008, S.77-78). Außerdem wurde ein wichtiger Teil des israelischen Volkes ins Exil verschleppt. Nach Angaben von Yaron waren es bis zu 500 Leute, die zu der Oberschicht der Israeliten zählten (Yaron, 2009, S.24). Die Juden, die zwangsläufig im Babylonischen Reich angesiedelt wurden, konnten nach etwa 50 Jahre langem Exilleben wieder zurück in ihr Heimatsort Jerusalem. Der Grund war die Niederlage der Babylonier, die im Kampf gegen die Perser um 539 v. Chr. ihre Machtposition verloren. Unter der Herrschaft des persischen Königs Kyros²⁶ erlaubte man den Juden die Rückkehr nach Jerusalem und die Erbauung eines neuen Tempels, wo die jüdischen Gemeinden ihre Gebete verrichten konnten (Yaron, 2009, S.25).

5.4. Das Römische Reich und das Verwaltungsgebiet „Jerusalem“

Das Römische Reich, das nach Historikern etwa im Jahre 750 v. Chr. entstand und seinen Ursprung in Italien hatte, erweiterte mit der Zeit seine Machtposition und expandierte in Richtung der europäischen Gebiete sowie in den Mittelmeerraum. Da das Römische Reich in Provinzen gegliedert war, sollten diese Verwaltungsgebiete durch Statthalter beherrscht werden. Um 63 v. Chr. gelang es dem Römischen Reich mit dem Feldherrn Pompeius²⁷ Palästina zu unterwerfen und die Stadt Jerusalem einzunehmen. Unter der Verwaltung der Römer wurden die in Jerusalem lebenden Juden durch hohe Steuern und anderen Erschwernissen unterdrückt. Die römische Macht in Jerusalem wurde für die Juden allmählich unerträglich und es kam zu Aufständen. Um die Revolte zu unterbinden schickte das Römische Reich den Feldherren Titus²⁸, der im Jahre 70 n. Chr. in die Stadt Jerusalem einmarschierte und dem Aufstand ein Ende setzte. Dabei wurde auch der Tempel der Juden in Schutt und Asche gelegt. Dieses Ereignis sollte das Leben der Juden nachhaltig verändern. Die Juden mussten das Gebiet „Judäa“ verlassen und sich für ein Leben als religiöse Minderheit in verschiedenen Ländern einstellen.

²⁶ Kyros II auch Kyros der Große genannt, lebte in den Jahren um 590 v.Chr. bis 530 v.Chr. und war ein persischer König. Historiker charakterisieren ihn als einen toleranten König, der die Menschen und ihre Glaubensrichtung respektierte und gutherzig war. Von einigen Historikern wird er als der Befreier der Juden angesehen, da er das Exilleben der Juden im Babylonischen Reich beendete und sie hinterher in ihre Heimat zurückkehren konnten (Homayoun, 2013, S.82).

²⁷ Gnaeus Pompeius Magnus (106 v. Chr. – 48 v. Chr.) war ein römischer Feldherr, der viele Kriege zugunsten des Römischen Reiches gewann und für seine ausgezeichnete Heeresführung und strategischen Überlegungen bekannt wurde (Wienecke-Janz, 2008, S.385).

²⁸ Titus Flavius Vespasianus (39 n. Chr. – 81 n. Chr.) war ein römischer Kaiser, der durch die Einnahme Jerusalems und die Zerstörung des jüdischen Tempels berühmt wurde (Dubnow, 2013, S.82).

„Nach der Zerstörung des Zweiten Tempels im Jahr 70 n. Chr. [...] zwangen die Römer alle Juden, das Gelobte Land (Palästina) zu verlassen. Seitdem lebte das jüdische Volk weitgehend in der Diaspora, u.a. auch große Gruppen in Europa“ (Lohse, 2005, S.24).

5.5. Die neue Glaubensrichtung „Das Christentum“

Nach historischen Überlieferungen entstand bereits vor der großen Auflehnung der Juden gegen das römische Imperium, eine neue Glaubensrichtung aus der jüdischen Gemeinde. Diese neue Religionsgemeinschaft folgte einem Prediger namens Jesus Christus oder mit anderem Namen Jesus von Nazareth, der neue theologische Ansichten verkündete, die sich von den dogmatischen Lehren des Judentums distanzierte (Lukas-Klein, 2014, S.60). „Christus“ ist ein Ehrentitel aus dem Griechischen, das „Gesalbter“²⁹ bedeutet. Diese Bezeichnung ins Hebräische übersetzt heißt „Messias“. Jesus Christus bedeutet demnach „Jesus ist der Messias“ (Tworuschka, M. & Tworuschka, U., 2006, S.187). Die Gemeinde sah Jesus als den Sohn Gottes und als den Retter der Menschheit an. Informationen über das Leben von Jesus werden meist in theologischen Quellen angegeben. Er ist etwa im Jahre 4 v. Chr. in Nazareth geboren und war für eine begrenzte Zeit als Handwerker tätig. Mit etwa 30 fing er an Menschen zu taufen und Predigten zu halten. Mit seinen Jüngern verkündete er die frohe Botschaft. Doch seine Vermittlung fand bei der jüdischen Oberschicht und den Pharisäern kein Gehör und für die Römer wurde er zu gefährlich. Er wurde etwa im Jahre 30 n. Chr. gekreuzigt und nach christlichem Glauben von den Toten wieder auferstanden (Wiederschein, 2013, S.1-5). Jesus Jünger verkündeten weiterhin Gottes Botschaft und es entwickelte sich eine neue Religion, das Christentum.

Doch warum wurde Jesus von Nazareth gekreuzigt?

Pontius Pilatus³⁰, der zu Lebzeiten von Jesus der römische Statthalter von der Provinz Judäa war, war auch für die Hinrichtung und Kreuzigung des Predigers verantwortlich. Nach Pilatus habe er angeblich das Volk gegen die Römer aufgehetzt und sich als König der Juden ausgegeben. Da die Juden in ihrer Religion an einen Retter glaubten, an einen Messias, der das israelische Volk von Leid und Schmerz befreien

²⁹ Die Salbung war ein religiöses Ritual, das mit Öl durchgeführt wurde, aber im übertragenen Sinne jemandem den religiösen Antritt segnen, seinen Dienstantritt weihen bedeutete, dass dem Gesalbten Kraft, Macht und Autorität zusprach (Kutsch, 1963, S.71).

³⁰ Pontius Pilatus (Geburtsangaben unbekannt) war ein Präfekt (Statthalter) von Judäa, der unter der Herrschaft des römischen Kaisers Tiberius die römische Provinz Judäa von 26 – 36/37 n. Chr. Verwaltung (Reinbold, 2006, S.73).

konnte, lehnten sie es ab Jesus von Nazareth als den langersehten Erlöser anzuerkennen. Nach Schärfls Angaben haben damalige autoritäre Juden bei Pilatus eine Anzeige gegen Jesus erheben wollen, weil sie ihm vorwarfen Betrüger zu sein. Des Weiteren habe er die Absicht, ihre alten Gesetze aufzuheben (Schärfl, 2011, S.323).

Die Judenchristen³¹ bewunderten Jesus als Erlöser und Heiligen, wogegen die Juden, die an die alten Gesetze, an die alte Schrift wie die Tora glaubten, ihn verleugneten. Es wird angeführt, dass dieses Motiv dazu verleitete, die judenchristliche Gemeinde nicht an der Seite der Juden kämpfen zu sehen, die sich gegen das römische Imperium auflehnten. In demselben Maße waren sie der Auffassung, dass Jesus bei seiner Hinrichtung vom jüdischen Volk im Stich gelassen wurde. Ebenso glaubten die Judenchristen, dass die Zerstörung des Tempels eine Strafe Gottes sei, der als Reaktion auf die Missetaten der Juden eingetreten war. Nach Schwarz-Friesel und Reinharz waren diese Ereignisse die Wurzel des lang gehegten Grolls an das jüdische Volk, der bis ins 21. Jahrhundert Bestand haben sollte (Schwarz-Friesel & Reinharz, 2013, S.61).

Wie auch im ersten babylonischen Exil, mussten sich Juden gezwungen sehen, ihren Heimatsort zu verlassen. Für einige Historiker wird dieser Zeitpunkt als der Beginn der jüdischen Diaspora angesehen, die sich mit der Zeit in die entlegensten Gebiete der Welt ausbreitete (Petzel, 2008, S.123).

Die Juden wurden von ihrem Heimatland verbannt und hatten darüber hinaus keinen Ort mehr, an dem sie ihre Gebete verrichten konnten, da der letzte Tempel in Jerusalem durch die Römer zerstört wurde. In dieser trostlosen Atmosphäre sollten die jüdischen Gemeinden in Minderheit und in fremden Staaten ihr Leben weiterführen. Durch das Anerkennen des Christentums als Staatsreligion, also die Zusammenführung der römischen Staatsführung (in allen Provinzen) mit dem christlichen Glauben im Jahre 380 n. Chr. (Beier, 2007, S.38), verschlechterte sich die Lage der jüdischen Minderheit (Yuval, 2007, S.104).

5.6. Die Historie der Judenverfolgung

Der erste Kreuzzug des christlichen Abendlandes im Jahre 1096 hatte für die jüdische Minderheit im europäischen Raum verheerende Folgen. Jüdische Gemeinden wurden angegriffen, ihre Mitglieder getötet, ihr Eigentum geplündert, weil man sie als „Feinde Christi“ betrachtete (Niemetz, Mitteldeutscher Rundfunk).

³¹ Judenchristen waren Angehörige frühchristlicher Gemeinde, die als Juden an die christliche Offenbarung glaubten. Sie waren sozusagen erste christliche Juden (Koch, 2014, S.387).

Im Mittelalter wurden die Juden wegen ihres Geldhandels und Zinsgeschäfts in der Gesellschaft schlecht angesehen. Im Ursprung kamen sie eigentlich nicht aus einer Händlertradition, doch die Umstände und Umgebung brachten sie mit dem Finanzwesen in Verbindung (Waldbauer, 2007, S.61-62). Als im Jahre 1179 die Kirche das Zinsverbot für die Christen verkündete (Aßländer, 2013, S.48), suchten Geschäftsleute jüdische Händler und Kaufleute auf, um das Zinsverbot zu umgehen und ihre Zinsgeschäfte weiterhin zu betätigen (Märkt & Schnabel-Henke, 2017, S.163). Trotz des Zinsverbots in der Tora, das den Juden nicht gestattete Zinsgeschäfte auszuführen (Kashani, 1998, S.32-33), gewährte die ansässige Obrigkeit den Juden Sonderrechte, die dieses Verbot umging (Kirn, 1989, S.71). Auch einige rabbinische Gelehrte erlaubten unter Umständen die Zinsnahme, da die Juden keine andere Einkommensmöglichkeit hätten (Kirn, 1989, S.92).

Die Angelegenheit des Zinsgeschäfts konzentrierte den Hass und die Missgunst christlicher Einheimischen immer mehr gegen die Juden.

Als sich im Jahre 1348 die Pest in Mitteleuropa ausbreitet und viele Menschen an der Seuche starben, wurden die Juden für diese Krankheit verantwortlich gemacht. Sie hätten angeblich die Brunnen verseucht und somit den „Schwarzen Tod“ in Umlauf gebracht. Aus diesem Grund wurden die Juden verfolgt und getötet. Doch eigentlich wurde die Pest durch die Nagetiere auf die Menschen übertragen und verbreitet (Niemetz, Mitteldeutscher Rundfunk).

Die Juden wurden für viele Ereignisse als Schuldige hingestellt nicht zuletzt im nationalsozialistischen Deutschland, wo sie für die Niederlage im ersten Weltkrieg, für die finanzielle Not und für die Arbeitslosigkeit verantwortlich gemacht wurden (Körner, 2008, S.110).

TEIL VI

DIE DEUTSCH-TÜRKISCHE GESCHICHTE

6.1. Die Wurzeln der Türken

Wenn man sich die Geschichte deutsch-türkischer Beziehungen näher betrachtet, dann kann man auf viele Verbindungen und Übereinkünfte stoßen sowie Konflikte und Anspannungen. Negative Konzentrationen könnten vielleicht auf die Verschiedenheit der Religionen abgeleitet werden, eventuell auch auf die Heterogenität der Ethnien und Kulturen beider Staaten.

Doch woher kommt denn eigentlich das türkische Volk und die Bezeichnung „Türke“ oder „Türken“, die bei den Europäern meist Angst und Schrecken verkörperten und mit ihnen viele Auseinandersetzungen stattgefunden haben.

Die Wurzeln der Türken werden bis auf die Altai-Gebirge zurück vermutet. Damals waren es „Turkvölker“, die in neue Areale auswanderten. Etymologen nehmen an, dass der Ausdruck „Türk“ erst im 6. Jahrhundert gefallen sein könnte, die einem nomadisch lebenden Volk zurückzuführen war. Nach Angaben von Rudolf Fischer, begann die türkische Geschichte im Jahre 552 n. Chr., bei der eine Handvoll von Nomadenstämmen einen türkischen Staat gegründet hat, die in zwei Teile zergliedert wurde. Der östliche Teil befand sich in der mongolischen Region. Der westliche Teil erstrebte sich bis nach West-Asien. Diese „Türk“ oder „Türük“ wurden vom Aschina Stamm angeführt, ein Clan, der durchgehend als „Göktürken“ oder „Die Türken des Ostens“ benannt wurde. Diese zwei gespaltenen Regionen waren unter der chinesischen Oberherrschaft. Der westliche Teil des getrennten türkischen Staates machte nach Rudolf Fischer, Tauschgeschäfte mit der Hauptstadt des oströmischen Reichs (Fischer, 2005, S.13-14).

6.2. Der Kontakt des Turkvolks mit dem Islam

Der vom Propheten Mohammed (570-632) im 7. Jahrhundert in Gang gesetzte Religion „Islam“, verbreitete sich in der arabischen Halbinsel aus und wurde in Richtung Vorderasien entfaltet. Nach dem Tod des Propheten Mohammed verbreiteten die späteren Kalifen in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts die Religion in nordafrikanische Gebiete. Dort herrschten damals die „Sassadinen“, ein persisches

Großreich, dass durch die islamische Armee der Kalifen in Besitz genommen wurde. Weit vorgestoßen bis nach Kleinasien, erreichten die Araber „Transoxanien“³², das auch als „Land Jenseits des Oxus“ benannt wird.

Wiederum nach Rudolf Fischers Hinweisen, wurde hier durch die Übernahme des transoxanischen Gebietes von den Arabern, eine Verbindung mit den Turkvölker hergestellt, die als Sklaven bis nach Ägypten und dann auf die arabische Halbinsel verschleppt wurden und dort arbeiteten und lebten und infolgedessen die islamische Religion angenommen haben (Fischer, 2005, S.19-20).

6.3. Die Kreuzzüge des Abendlandes

Wenn man den Schwerpunkt auf die Religionen beider Länder setzt, dann möchten wir auf die meist anerkannte grundlegende Annahme bestehen, dass der erste Kontakt zwischen den damaligen seldschukischen Türken und dem christlichen Abendland, mit dem ersten Kreuzzug im Jahre 1095 stattgefunden hat, der vom Bischof der römisch-katholischen Kirche Otto von Ostia (1035-1099) aufgerufen wurde, um die Heilige Stadt Jerusalem durch militärische Intervention zu befreien und die Muslime, die dort herrschten zu verjagen.

Der Kreuzzug, den Papst Urban II. 1095 ausrief, der erste von insgesamt sieben ‚Heiligen Kriegen‘ der lateinischen Christenheit gegen den Islam, war begründet mit dem Schmerz über die Herrschaft der Ungläubigen. Der Appell, das ‚Heilige Land‘³³ für die Christenheit zurückzuerobern und die morgenländischen Christen von der Unterdrückung durch Ungläubige zu befreien, machte den Kreuzzugsgedanken zu einer breiten Bewegung des Hochmittelalters, die bis ins 13. Jahrhundert vielfältige Wirkungen hatte (Benz, 2012, S.207).

³² Ein Gebiet in Zentralasien, das zwischen den Flüssen Amudarja und Syrdarja liegt (Transoxanien, 2017, Wikipedia).

³³ Ist ein religiöser Terminus, der im Allgemeinen die Gebiete des heutigen Jordaniens und Israels kennzeichnet und für die monotheistischen Weltreligionen eine wichtige Rolle spielt. Die heilige Stadt Jerusalem hat hier eine bedeutungsvolle Funktion. Die Grabeskirche, die in der Altstadt Jerusalems liegt und als Heiligtum der christlichen Community gerechnet wird, wird nach historischer Überlieferung die Kreuzigung und das Grab von Jesus vermutet (Heiliges Land, 2016, Kathpedia).

Auf dem Konzil³⁴ von Clermont, wo Papst Urban II. für die Unterstützung der orientalischen Christen proklamierte, gebrauchte grundlegend religiöse Motive wie die Erlassung irdischer Sünden und das es Gottes Wille sei, die christlichen Brüder im Orient beizustehen, um den Kreuzfahrern, die nicht selten unter sich uneinig waren, den benötigten Antrieb und Geschlossenheit zu gewährleisten. Geschichtliche Ereignisse deuten darauf hin, dass außerhalb der religiösen Motive auch politische und wirtschaftliche Beweggründe angegeben werden können, die die Kreuzzüge charakterisierten. Wir möchten hier ein Zitat aus der Studienarbeit von Andreas Greif erwähnen, der uns in seiner Arbeit auf die Schattenseiten der Kreuzzüge aufmerksam machen möchte:

Vielen sind die frühen jüdischen Pogrome unbekannt und vor einigen Jahrzehnten interessierte sich auch kaum noch jemand für den Albigenserkreuzzug. Ein Kreuzzug gegen die eigene Bevölkerung, ein Kreuzzug der blutiger nicht beschrieben werden kann. Fast hätte die katholische Kirche es geschafft das Kapitel der Katharer oder Albigenser oder eben Ketzer aus dem kollektiven Erinnerungsbewusstsein zu streichen (Greif, 2006, S.3).

Nach weiteren historischen Erkenntnissen, wurde beim 4. Kreuzzug (1202-1204), der von Papst Innozenz III. (1160-1216) appelliert wurde, christliche Städte wie Zadar, eine Stadt im Süden Kroatiens und Konstantinopel von Kreuzfahrern geplündert. Das eigentliche Ziel der Kreuzfahrer sollten die Muslime sein, die laut der römisch-katholischen Kirche, die Stadt Jerusalem beschmutzten und die dortigen Glaubensbrüder knechteten. Aber die Verfeindungen der Christen untereinander (westliche Kirche gegen die östliche Kirche³⁵), verfehlte die Bestimmung des Kreuzzugs.

³⁴ Eine Versammlung von Päpsten und Bischöfen um bestimmte theologische Sachverhalte zu diskutieren (Konzil, 2016, Kathpedia).

³⁵ Theologische Kontroversen zwischen der byzantinisch-orthodoxen Kirche (Patriarch) und der römisch-katholischen Kirche (Papst). Die orientalischen Christen sahen ihren Patriarchen (der oberste Geistliche in der vorreformatorischen Kirche) als den Führer der Christen, während die reformierte Kirche den Papst in Rom als das Oberhaupt der Christen akzeptierte (Arens, 2016, Katholisch.de).

6.4. Die Intention des Kreuzzugs

Es wird generell von Geschichtswissenschaftlern angedeutet, dass der erste Kreuzzug, die wahren Absichten der Kreuzfahrer projizierte, also einen religiösen Hintergrund hatte, nämlich die Eroberung der heiligen Stadt Jerusalem. Die restlichen Kreuzzüge einschließlich der Angriffe gegen die Christen würden deshalb vom eigentlichen Ziel abweichen und eine getrennte Interpretation notwendig machen. Nach Mitterauer ist der Konflikt zwischen dem Papst und der internen christlichen Glaubensrichtungen ähnlich tief verankert wie die Verfeindung mit dem Islam. D.h. die Christenverfolgung sollte aus dieser Perspektive nicht als nebensächliches und als Fehlverhalten der Kreuzfahrer aufgefasst werden (Mitterauer, 2003, S.209).

Die Motivation hingegen, die von der religiösen Seite aus kam, war die wesentlichste, die wirksamste unter den Beweggründen, die die Kreuzfahrer dazu veranlasst haben gegen den Orient zu ziehen. Ein erfülltes Leben und der Erlass von Sünden waren ein Anreiz aus einfachem Ritter zum Gotteskrieger aufzusteigen. Erst mit den nachfolgenden Kreuzzügen veränderte sich das Motiv der Kreuzfahrer vom Geistlichen zum Weltlichen, wie der Journalist Georg Bönisch in seinem Artikel „Heiliger Krieg“ erläutert. „Die ursprüngliche Idee eines Kreuzzuges wurde pervertiert, weil die Gier nach Geld und Gold religiöses Handeln glatt außer Kraft setzte“ (Bönisch, 2012, Spiegel Online).

Wir möchten hier kurz auf zwei Prediger eingehen, die im Rahmen des religiösen Impulses und unserer Ansicht nach für die Mobilisierung der militärischen Kräfte im Abendland ausschlaggebend waren.

6.5. Capistranus und Luther

Der Wanderprediger Johann Capistranus (1386-1456), der zu Beginn des 15. Jahrhunderts durch antisemitische Propaganda viele Juden verfolgen und verbrennen ließ, hielt auch Predigte gegen das osmanische Reich und verteidigte mit dem transsilvanischen Staatsmann Johann Hunyadi (ca.1387-1456) die Festung in Belgrad gegen die türkischen Belagerer. „1451 predigte der Minoritenbruder Johann zu Capistrano für einen förmlichen Kreuzzug gegen die Türken und stand bei der erfolgreichen Verteidigung Belgrads im Juni 1456 an der Seite des Ungarn Johann Hunyady“ (Sahm, 2012, S.76).

Der Theologe Martin Luther (1483-1546), der die Reformation der Kirche bewerkstelligte und infolgedessen eine Spaltung in der westlichen Kirche zu Stande kam, bekanntermaßen die katholische Kirche und die protestantische Kirche, gehörte auch zu den Predigern, die mit Türkenschriften wie „Vom Kriege wider die Türken“³⁶, „Eine Heerpredigt wider den Türken“³⁷ und „Vermahnung zum Gebet wider den Türken“³⁸, die in den Jahren des ersten Türkenkriegs und der ersten Belagerung der Stadt Wien veröffentlicht wurden, wo sich die hohe Welle der Türkengefahr im europäischen Abendland auftürmte, forderte den deutschen Kaiser Karl V. und die europäischen Fürsten auf, einheitlich zu werden und machte auf die Gefahr, die aus der Seite der „Türken“ kam aufmerksam (Hoyer, 1994, S.405).

6.6. Die Türkenkriege

Die weiteren Konflikte zwischen den christlichen Ländern und dem osmanischen Reich, die das Vermächtnis der Seldschuken am Anfang des 14. Jahrhunderts übernahmen, könnten die insgesamt 7 Türkenkriege anbelangen, die auch als „die sieben Türkenkriege der Habsburger“ bezeichnet wurden. Im 16. Jahrhundert begann die Offensive des Sultans Süleyman „Der Prächtige“ (1494-1566), nachdem das osmanische Reich im Jahre 1453 die byzantinische Hauptstadt Konstantinopel erobert hatte und die Ausweitung ihrer Macht in Richtung Okzident setzte.

Der erste Türkenkrieg, der sich in den Jahren 1529-1568 mit dem Aufmarsch des osmanischen Heeres unter der Führung des Sultan Süleyman ereignete, wurde der von habsburgischen Kräften kontrollierte Ungarn erobert und man versuchte bis in die Stadt Wien vorzustoßen, um es einzunehmen. Der erste Türkenkrieg wird auch als die erste Belagerung Wiens anerkannt (Scheuch, 2008, S.84-86).

Der zweite Türkenkrieg war in den Jahren 1592-1606. Dieser lange Krieg wurde wiederum zwischen dem Habsburgerreich und dem osmanischen Reich in ungarischem Territorium ausgetragen (Scheuch, 2008, S.101).

Der dritte Türkenkrieg wurde in den Jahren 1660-1664 in der historischen Region Transsilvanien durchgeführt (Scheuch, 2008, S.102).

³⁶ Eine Schrift Martin Luthers aus dem Jahre 1529, in der er die Türken als die Strafe Gottes und als Teufels Diener bezeichnet (Mau & Krötke, 2016, Die Kirche).

³⁷ Eine zweite Schrift Martin Luthers aus dem Jahre 1529, in der er eine Analogie zwischen den Papst und die Türken herstellt und beide als Gottesleugner darstellt (Mau & Krötke, 2016, Die Kirche).

³⁸ Die dritte Türkenschrift aus dem Jahre 1541, die auch von Martin Luther verfasst wurde, werden die Türkenkriege als eine Gelegenheit für die geistliche Vernunft angesehen (Fabini, 2014, S.5-6).

Der vierte Türkenkrieg wurde in den Jahren 1683-1699 durchgeführt. Der Großwesir Kara Mustafa Pascha (1634-1683), der unter der Staatsführung des Sultans Mehmed IV. (1642-1693) diente, marschierte mit der Armee des osmanischen Reiches von Konstantinopel auf, um die Stadt Wien zum zweiten Mal einzukesseln. Dieser Krieg sollte nach Manfred Scheuch die Verdrängung der osmanischen Autorität aus dem Abendland bedeuten (Scheuch, 2008, S.108).

Der fünfte Türkenkrieg, der in den Jahren 1716-1718 abspielte, sollte aus der Seite der osmanischen Türken ein großer Fehlschlag und Territorialverlust eintreten, da die bisher 164 Jahre unter der osmanischen Führung gestandene Stadt Temeswar von den Habsburgern eingenommen wurde. Auch die große Metropole Belgrad ging an die Habsburger verloren und die osmanischen Krieger mussten sich zurückziehen (Scheuch, 2008, S.113).

Die Expansion des osmanischen Reiches, die bis nach Südeuropa reichte und von Historikern als die weiteste Verbreitung des osmanischen Territoriums angenommen wird, wurde durch Eugen Franz (1663-1736), den wichtigen Feldherren des Habsburgerreichs unterbrochen. „Die weitere Ausdehnung des Osmanenreiches wurde in den ›Türkenkriegen‹ durch Österreich unter Prinz Eugen gestoppt“ (Malangré, 2011, S.401).

Im sechsten Türkenkrieg, der in den Jahren 1737-1739 stattfand, wurden durch die Umänderung der türkischen Armee mit Hilfe des zum Islam konvertierten französischen Generals Claude Alexandre de Bonneval (1675-1747), einige im fünften Türkenkrieg verlorengegangene Gebiete darunter die Festung Belgrad von den Habsburgern zurückerobert (Scheuch, 2008, S.113).

Im siebten und letzten Türkenkrieg, der sich in den Jahren 1788-1791 zugetragen hatte, sollte ein Friedensvertrag zwischen dem Sultan Selim III. (1762-1808) und dem Kaiser der Habsburger Leopold II. (1747-1792) geschlossen werden. Österreich sollte die meisten eingenommenen Gebiete dem Osmanischen Reich wiedergeben (Scheuch, 2008, S.113).

6.7. Die Kooperation der Osmanen mit den Deutschen

Zwischen dem Osmanischen Reich und den europäischen Staaten gab es nicht nur kriegerrische Auseinandersetzungen, die in die Aufzeichnung der Geschichte eingehen sollten.

Das Russische Reich, das seine Machtstellung bis zum Mittelmeer ausweiten wollte, geriet mit dem Osmanischen Reich in Konflikt. Es kam nach der Seeschlacht von Navarino 1827, in der das griechische Volk nach einem langen Aufstand gegen das Osmanische Reich ihre Unabhängigkeit erklärte, zu einem Russisch-Türkischen Krieg, der sich in den Jahren 1828 und 1829 ereignete. Der Krieg endete mit einem Vertrag, in der dem Russischen Reich die meisten Teile der Ostküste des Schwarzen Meeres ausgehändigt wurde (Tuncer, 2014, S.97.98).

Um weitere Niederlagen und Revolte im Osmanischen Herrschaftsgebiet zu vermeiden, wollte Sultan Mahmud II. (1785-1839) die Osmanische Armee nach dem Muster der europäischen Streitkräfte umformen, um das angebliche Gerücht „der kranke Mann am Bosphorus“³⁹ zu korrigieren und das Osmanische Reich wieder zurück zu seiner Blütezeit zu führen.

„Sultan Mahmud II., der im Jahre 1808 den Thron bestieg, war ein revolutionärer Herrscher, der mithilfe zahlreicher Reformen das Osmanische Reich wieder zu errichten versuchte“ (Tuncer, 2014, S.9).

Um die nötigen Vorkehrungen durchzuführen, wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit dem Königreich Preußen auf eine militärische Kooperation eingegangen. Der preußische Generalfeldmarschall Helmuth von Moltke (1800-1891) sollte für die Modernisierung der Osmanischen Armee fördern und die preußisch-osmanische Verhältnisse aufbauen. „Eine erste militärische Zusammenarbeit ergab sich bereits 1835 durch die Reise Helmuth von Moltkes in das osmanische Reich. [...] Die Moltke-Mission blieb nicht die einzige Militärmission der Deutschen im Osmanischen Reich“ (Velten, 1998, S.10).

So wie in vielen Quellen angedeutet wird, sollte die helfende Hand der Deutschen, eine Zurückdrängung der russischen Autorität auf dem Balkan und im Kaukasus manövrieren. Durch die Stärkung des Osmanischen Reiches, das durch die ständigen Bürgerkriege und Aufstände geschwächt war, sollte unserer Ansicht nach ein Bollwerk gegen das russische Kaiserreich errichtet werden, eine Neutralisierung der russischen Kraft in den kritischen Gebieten.

³⁹ Dieser Ausdruck wurde im 19. Jahrhundert von vielen Medien verwendet, um das politisch und wirtschaftlich erschöpfte osmanische Reich spöttisch zu schildern (Kranker Mann am Bosphorus, 2017, Wikipedia).

Die anderen europäischen Mächte – England, Frankreich, Österreich und Preußen – bewahrten die Osmanen vor dem völligen Zusammenbruch und zeigten, dass das ›Konzert der Mächte‹ nicht bereit war, einer einzigen Macht – in diesem Fall Russland – eine dominierende Position bei der Kontrolle von strategisch wichtigen Regionen zu gestatten (Schlicht, 2008, S.133).

Eine wirtschaftliche Zusammenarbeit deutsch-türkischer Regierung, kann zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit dem Bau der Bagdadbahn beobachtet werden, die sich von Konya bis Bagdad erstreckte. Das Projekt, das von der Deutschen Bank finanziert wurde, sollte die gemeinsame Zielsetzung des Osmanischen Sultans Abdulhamid II. und des deutschen Kaisers Wilhelm II. sein. Das Kunstwerk sollte erst in 37 Jahren vervollständigt werden. Das Ziel des Eisenbahnbaus war es, die Mobilität, die Transport- und Beweglichkeit der deutsch-türkischen Linien in das Zentrum der Ölraffinerien (Bagdad) zu strukturieren, um im Nahen Osten eine resistente Machtposition zu erwerben und die Wirkung der Engländer in dieser Region zu schwächen.

Der Erste Weltkrieg, der sich in den Jahren 1914-1918 begeben hatte, sollte ein militärischer Zusammenprall zwischen den Zentralmächten und der Triple Entente⁴⁰ sein, in der etwa 17 Millionen Menschen ums Leben gekommen sind. Zu den Mittelmächten gehörte das Deutsche Reich, Österreich-Ungarn, das Osmanische Reich und Bulgarien. Auf der anderen Seite verbündeten sich Großbritannien, Frankreich und Russland. Der Krieg wurde durch die Ermordung des österreichischen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand (1863-1914) und seiner Ehefrau im bosnischen Hauptstadt Sarajevo entfacht.

Das Deutsche Reich hatte vor dem ersten Weltkrieg politisch und wirtschaftlich gute Beziehungen mit dem Osmanischen Reich gepflegt. Man könnte hier als Beispiel die Reformierung der Osmanischen Armee durch preußische Generäle wie Colmar von der Goltz (1843-1916) und Liman von Sanders (1855-1929) oder die Bagdadbahn erwähnen, die sich von Berlin bis nach Bagdad erstreckte. Der damalige Kriegsminister des Osmanischen Reiches Enver Pascha (1881-1922), der in den Jahren 1909-1911 in der osmanischen Botschaft in Berlin als Berater tätig war, sollte eine bedeutende Rolle

⁴⁰ Eine inoffizielle Allianz zwischen Großbritannien, Frankreich und Russland (Frehland-Wildeboer, 2010, S.407).

gespielt haben, die die Osmanen dazu bewegte einen Abkommen mit dem Deutschen Reich zu unterzeichnen, im Falle einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Russland. Der Erste Weltkrieg endete im Jahre 1918 mit dem Sieg der Triple Entente und das Deutsche Reich brach auseinander. Das Osmanische Reich löste sich ebenso auf und einige Gebiete wurden durch die Gewinner des Krieges okkupiert (Kreiser, 2013, Deutschlandfunk).

6.8. Die Türkei und ihre Rolle im 2. Weltkrieg

Der Zweite Weltkrieg, der im Jahr 1939 durch den Einmarsch deutscher Truppen unter Adolf Hitlers (1889-1945) Führung in Polen begann, sollte bis ins Jahr 1945 andauern. Ein global geführter Krieg, der bis zu 70 Millionen Menschen das Leben kostete, wurde nach einigen Historikern durch die heftigen Bedingungen z.B. die hohen Geldsummen und Reparaturzahlungen, die man Deutschland im Versailler Vertrag auferlegte, angetrieben. Nach Schultze-Rhonhof wurde durch dieses Abkommen die deutsche Demokratie zerschlagen und aus dieser Situation zogen sich die radikalen Parteien im Lande ihren Vorteil (Schultze-Rhonhof, 2003, S.83).

Die Türkei verfolgte im zweiten Weltkrieg mit ihrem neuen Präsidenten Ismet İnönü (1884-1973), der im Jahre 1938 als zweiter Präsident der Türkischen Republik ins Amt kam, eine Neutralitätspolitik. Mit dieser parteilosen Lage wollte İnönü die Türkei nicht in die kriegerischen Auseinandersetzungen, die sich zwischen den Achsenmächten⁴¹ und den Alliierten⁴² abspielte verwickeln. Die Briten sowie das nationalsozialistische Deutschland versuchten die Türkei auf ihre Seite zu ziehen, da sich die Türkei in einer wichtigen geopolitischen Position befand und ein solcher Partner für die am Kriege beteiligten Parteien nützlich sein könnte. Im Jahre 1941 schloss das Deutsche Reich mit der Türkei einen Friedensvertrag, der zehn Jahre andauern sollte. Doch die Ausweitungspolitik der NSDAP⁴³ in Richtung Balkan und der Angriff auf die Sowjetunion trotz des im Jahre 1939 unterzeichneten Hitler-Stalin Paktes, löste vonseiten der Türken ein Misstrauen. Bozay ist der Ansicht, dass die enge Kooperation zwischen Deutschland und Italien auch ein Grund für die Belastung der

⁴¹ Eine im zweiten Weltkrieg gebildete Allianz zwischen Deutschland, Italien und Japan (Achsenmächte, 2017, Wikipedia).

⁴² Zu den Alliierten gehörten die Länder, die auf der Welt eine wichtige geopolitische Machtposition hatten und im zweiten Weltkrieg gegen die Achsenmächte kämpften. Großbritannien, USA, die Sowjetunion und Frankreich wurden zu den Alliierten gerechnet (Alliierte, 2017, Wikipedia).

⁴³ Die Partei Adolf Hitlers, die in der Weimarer Republik gegründet wurde. Ausführlich: Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hoser, 2007, Historisches Lexikon Bayerns).

deutsch-türkischen Beziehungen sein könnte, zumal das faschistische Regime Italiens unter der Führung von Benito Mussolini (1883-1945), eine Expansion des italienischen Königreichs bis nach Asien anstrebte (Bozay, 2001, S.59).

Diese Begebenheiten sollten unserer Auffassung nach im Jahre 1944 den Beitritt der Türkei auf die Seite der Alliierten beschleunigt haben und daher dem deutschen Reich den Krieg erklärten. Und nach Gressels Angaben, sollte die Türkei durch Josef Stalins (1878-1953) Wunsch und das Beharren auf die Dardanellen im Mittelmeer und den Bosphorus zugeteilt zu bekommen, ihre neutrale Position gegenüber des Ost-West-Konfliktes, der auch als der Kalte Krieg bezeichnet wurde, zu ändern und im Jahre 1952 an der Seite der Westmächte ein NATO Mitglied zu werden.

Die Forderungen Stalins nach der Kontrolle der Meerengen und nach Einfluss in der Gestaltung der türkischen Innenpolitik brachten die damals neutrale Türkei in starke Bedrängnis. [...] Mit der NATO-Mitgliedschaft (1952) und den damit verbundenen Hilfs- und Rüstungsprogrammen wie der direkten Stationierung amerikanischer Truppen auf türkischem Territorium inklusive Nuklearkomponente war die Türkei im gewünschten Sicherheitsring integriert (Gressel, 2006, S.50).

6.9. Die Grundlage und der Inhalt des Anwerbeabkommens zwischen Deutschland und der Türkei

Deutschland brauchte wegen dem Wirtschaftswachstum in den 50er Jahren Arbeitskräfte aus dem Ausland, um den Erwartungen der Industrien, besonders in Bergwerken, Baubranchen und anderen Unternehmen, in der schwere körperliche Anstrengung an der Tagesordnung war, nachzukommen. Diese ausländischen Arbeitnehmer wurden durch die Anwerbeabkommen zwischen Deutschland und den fremden Staaten angeworben und sollten für eine begrenzte Zeit, das Defizit an Arbeitskräften verringern. Idik und Schnetzer zählen die fremden Staaten, aus denen Arbeitskräfte angeheuert wurden folgendermaßen auf: „Die deutsche Bundesregierung schließt in dieser Zeit Anwerbeabkommen mit Italien (1955), Griechenland (1960), Spanien (1960), der Türkei (1961), Marokko (1963), Portugal (1964), Tunesien (1965), und dem damaligen Jugoslawien (1968)“ (Idik & Schnetzer, 2004, S.164).

Doch nach der Meinung des damaligen Präsidenten der Bundesanstalt Anton Sabel (1902-1983) spielte die wichtige geopolitische Lage der Türkei und die Tatsache, dass sie ein militärischer Bündnispartner der NATO war, eine wesentliche Rolle, die in der Übereinkunft prononciert wurde. Und auch unserer Ansicht nach hatte das Anwerbeabkommen mit der Türkei im Jahre 1961, was das Anwerbeabkommen mit den anderen europäischen Ländern betraf, einen anderen Beweggrund und Intention. Der Druck auf die Deutschen von Seiten der USA mit der Türkei ein Abkommen zu unterzeichnen, hatte seinen Grund. Ihre geostrategische Rolle im Kalten Krieg war unerlässlich und daneben agierte sie als die südöstliche Seite der NATO und diente als Bollwerk gegen den kommunistischen Block und deshalb musste sie auch militärisch sowie wirtschaftlich robust sein. Man wollte die Türkei mit diesem Abkommen wirtschaftlich stabil halten (Kelek, 2011, Frankfurter Allgemeine Zeitung). Wir denken, dass auch auf einen gemeinsamen Konsens angespielt wurde, demnach einen Verweis auf die Verlässlichkeit dieses Partners hinweisen wollte, da sich die türkische Republik als ein islamisches Land und der Nachfolgestaat des Osmanischen Reiches in der NATO betätigte. Die NATO war eine Organisation, die ähnlich wie die EU christlich geprägt war und somit wollte man die Integrität des säkularen islamischen Staates mit den christlichen Werten als Musterbeispiel hinweisen. Daher nahm man primär auf das NATO-Bündnis der Türkei Bezug und wollte diesen auch in die europäische Arbeitswelt übertragen.

In der Tat hatte der Präsident der Bundesanstalt, Anton Sabel, ein Jahr zuvor ein Anwerbeabkommen mit der Türkei als arbeitsmarktpolitisch nicht notwendig eingeschätzt, dabei allerdings die Bedeutung der Türkei als NATO-Partner hervorgehoben. Die geostrategische Lage dieses NATO-Landes wird auch von der neueren Forschung als ein wesentlicher Grund dafür angesehen, dass die Bundesrepublik entgegen ihrem Grundsatz mit einem nichteuropäischen Land eine Anwerbevereinbarung schloss (Mattes, 2005, S.45).

Wir möchten hier die entscheidenden Punkte des Anwerbeabkommens mit der Türkei im Jahre 1961 erwähnen:

- eine Anwerbung war ausschließlich für Unverheiratete vorgesehen, ein Familiennachzug bzw. Familienzusammenführung wurde im Abkommen explizit ausgeschlossen
- eine Gesundheitsprüfung und eine Eignungsuntersuchung für die anzunehmende Arbeit
- eine Obergrenze für den Aufenthalt von zwei Jahren wurde festgeschrieben, eine Verlängerung ausgeschlossen (Carnicer, 2017, S.90)

6.10. Die Besonderheit des Abkommens mit der Türkei

Wie wir oben angedeutet haben, spielte die NATO-Mitgliedschaft der Türkei eine grundsätzliche Rolle, die das Anwerbeabkommen im Jahre 1961 mit Deutschland beeinflussen sollte. Nach Angaben von Dayi, machten die Vereinigten Staaten einen Druck auf die Bundesrepublik bezüglich des Vertrages mit der Türkei (Dayi, 2011, S.4). Den Anreiz auf die Schließung des Anwerbeabkommens, kam aus der Seite der türkischen Regierung, da Deutschland primär Arbeiter aus den europäischen Staaten bevorzugte. Die Argumentation seitens des deutschen Kabinetts so laut Dayi war: „[Die] Befürchtung, dass zu große Unterschiede in der Kultur / Religion zu Konflikten führen könnten“ (Dayi, 2011, S.4).

Die türkische Regierung wollte den jungen Bevölkerungszuwachs kontrollieren und ihre Wirtschaft erleichtern und strebte nach Entsendung vieler Arbeitnehmer in die BRD. Mit Hilfe der zurückkehrenden Arbeitskräfte, die in Deutschland Erfahrungen und Kenntnisse gesammelt hatten, sollte die türkische Industrie profitieren.

Im Anwerbeabkommen aus dem Jahre 1961, wurde nach Angaben von Sebastian Ennigkeit, türkische Gastarbeiter im Gegensatz zu anderen ausländischen Arbeitern benachteiligt. Die befristete Aufenthaltserlaubnis der türkischen Arbeitnehmer durch die Festlegung des Rotationsprinzips⁴⁴, in der sich ein ausländischer Arbeiter nicht länger als 2 Jahre in Deutschland befinden darf, sollte auffallend beurteilt werden. Des

⁴⁴ Der Wechsel ausländischer Arbeiter, die befristet in Deutschland arbeiten konnten und später mit neuen Arbeitern ausgetauscht wurden. Dieses Modell sollte einen beständigen Aufenthalt der Arbeiter in Deutschland verhindern (Berlinghoff, 2016, S.934).

Weiteren wurde den Gastarbeitern die Familienzusammenführung verweigert (Ennigkeit, 2008, S.52).

Im selben Jahr wurde eine Korrektur im Anwerbeabkommen vorgenommen, dass mit der Unterstützung von deutschen Unternehmern geleistet wurde, die besonders durch das Rotationsprinzip leiden mussten und ihre erfahrenen Angestellten weiterhin verpflichten wollten. Fernerhin wurde das Verbot des Familiennachzugs revidiert. Familienangehörige der türkischen Angestellten durften im Nachhinein in die Bundesrepublik einreisen.

Die deutsche Verbindungsstelle, die im Jahre 1961 in Istanbul eingerichtet wurde, um die Reise der bewerbenden Arbeiter zu organisieren, war auch für die Prüfung der gesundheitlichen Voraussetzungen der voraussichtlichen Gastarbeiter zuständig. Der Gesundheitscheck und die Aussonderung der Bewerber verliefen nach einigen Augenzeugen nicht besonders fürsorglich und der Prozess nicht nach eigentlichen Kriterien der körperlichen Untersuchung. Nach Babaoglu-Marx glaubten die Arbeiter, sie wären auf einem „Viehmarkt“ und empfanden sich bedeutungslos (Babaoglu-Marx, 2014, S.72).

Das ist unserer Meinung nach eine nicht allzu überspitzte Auslegung der Situation, die sich an der Verbindungsstelle in Istanbul abgespielt hat. Auch der spätere Transport der Gastarbeiter in die BRD lief nicht auf angenehmen Umständen ab. Den Zustand in der langen Zugfahrt von Istanbul nach München fasst die deutsche Historikerin Mathilde Jamin als „außerordentlich strapaziös und oft menschenunwürdig“ (Jamin, 1999, S.154) auf.

Die Sonderzüge brauchten 50 bis 55 Stunden von Istanbul-Sirkeci nach München. Die vollbesetzten Wagen, die nur Sitzplätze hatten, wurden äußerst unzureichend gewartet und gesäubert. Probleme mit der Wasserversorgung, im Winter auch mit der Heizung, waren die Regel. [...] Auf den Sitzen mit den niedrigen Rückenlehnen konnten die Reisenden während der zwei Tage und drei Nächte dauernden Fahrt den Kopf nicht anlehnen (Jamin, 1999, S.154).

In gewisser Weise stellte man den türkischen Gastarbeitern vom Beginn der Reise an klar, dass sie nur für ihre Arbeitskraft benötigt wurden. Diese Vorgehensweise

rief bei ihnen einen negativen Effekt hervor, der sich tief in ihre Gefühlswelt einprägte und sich bis heute in den Erinnerungen hält.

„Binario della Speranza“, so nannten die italienischen Gastarbeiter den Gleis 11, „den Gleis der Hoffnung“, an dem die überfüllten Züge in München antrafen (Schimbor, 2008, S.67). Die Ankunft am Bahnhof bedeutete für viele Gastarbeiter die Hoffnung auf ein besseres Leben, eine bessere Zukunft. Das Licht der Ferne, das sie aus der Heimat lockte in die weite, befremdete neue Welt.



TEIL VII

ANDORRA

Das Theaterstück „Andorra“, das vom Schweizer Schriftsteller Max Rudolf Frisch⁴⁵ (1911-1991) geschrieben wurde, ist im Jahre 1961 in Zürich als Drama uraufgeführt worden und zählt zu den wichtigsten Werken der Nachkriegsliteratur. Das Stück besteht aus 12 Bildern und behandelt die Kollektivschuld sowie die Vorurteile einer Gesellschaft gegenüber einem jungen Mann. Die Handlung spielt etwa in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts im fiktiven Land Andorra, in der die Menschen antisemitische Einstellungen haben und diese auf einen jungen Mann namens Andri übertragen.

Die Hauptfigur im Drama ist Andri, ein Waisenkind, das im Haus des Lehrers Can wohnt und in Andorra als Küchenjunge arbeitet. Can hatte ihn als Kind aus dem Nachbarland vor den „Schwarzen“ gerettet, wo Juden verfolgt und hingerichtet werden. Vor diesem Hintergrund wird Andri ständig in Andorra mit Vorurteilen und antisemitischen Bemerkungen konfrontiert, die sein Selbstbewusstsein und sein Identitätsgefühl in den Tiefpunkt senkt. Seine einzige Zuwendung ist Barblin, die Tochter des Lehrers, die er liebt und heiraten will.

Mit dem Besuch einer Senora aus dem Nachbarland stellt sich heraus, dass Andri der leibliche Sohn des Lehrers und der Senora ist. Es wird auch klar, dass Can die Vorgeschichte Andris „die Rettung des Judenkindes“ erfunden hat. Aufgrund dieser Entwicklung kann Andri Barblin nicht mehr heiraten, da sie jetzt seine Halbschwester ist.

Nachdem die Senora auf der Rückreise durch einen Stein ums Leben kommt, wird Andri für die Tat verantwortlich gemacht. Im Anschluss an dem Vorfall besetzen die Schwarzen ohne Widerstand das Land und sammeln die Waffen der Andorraner. Auf dem Platz von Andorra wird durch die Schwarzen eine Judenschau durchgeführt, bei der ein Judenschauer mittels äußerlicher Attribute den Juden und Täter unter den versammelten Andorranern ausfindig macht. Andri wird anhand seiner Bewegungen

⁴⁵ Max Frisch, der als Sohn eines Architekten in Zürich geboren wurde, absolvierte zuerst ein Studium für Architektur und wurde erst später Schriftsteller. Er wurde mit seinen Romanen und Theaterstücken bekannt und befasste sich dann voll und ganz der Schriftstellerei. Hier sind weitere Werke von ihm, die im Kanon der Literatur einen respektablen Platz errungen haben: Das Theaterstück „Biedermann und die Brandstifter“ (1958), einige Romane wie „Stiller“ (1954), „Homo faber“ (1957) und „Mein Name sei Gantenbein“ (1964).

und Schritte erkannt und hingerichtet. Durch den Tod ihres Halbbruders wird Barblin verrückt. Can kann seine Schuldgefühle nicht mehr ertragen und erhängt sich im Schulzimmer.

Die Idee dieses Werkes entstand im Jahre 1946 in einem Tagebuch von Max Frisch, in dem dieses Drama als Skizze eingetragen war. Das Stück ist auch als Taschenbuch erhältlich und besteht aus 144 Seiten.

Mit dem Werk Andorra wollte Max Frisch unserer Meinung nach einen Versuch wagen, den Einfluss einer Gesellschaft auf ein Individuum auszulegen und ihre kollektive Schuld und Vorurteile, die sie auf eine einzige Person konzentrierten, darzustellen. Die Hauptfigur leidet stark unter dieser sozialen Belastung, die sein Verhalten und Charakter prägen. Curt Riess schreibt in einem Aufsatz aus dem Jahre 1961 über die Situation des Protagonisten Andri, der als Jude abgestempelt und an den Rand der Gesellschaft gedrängt wird:

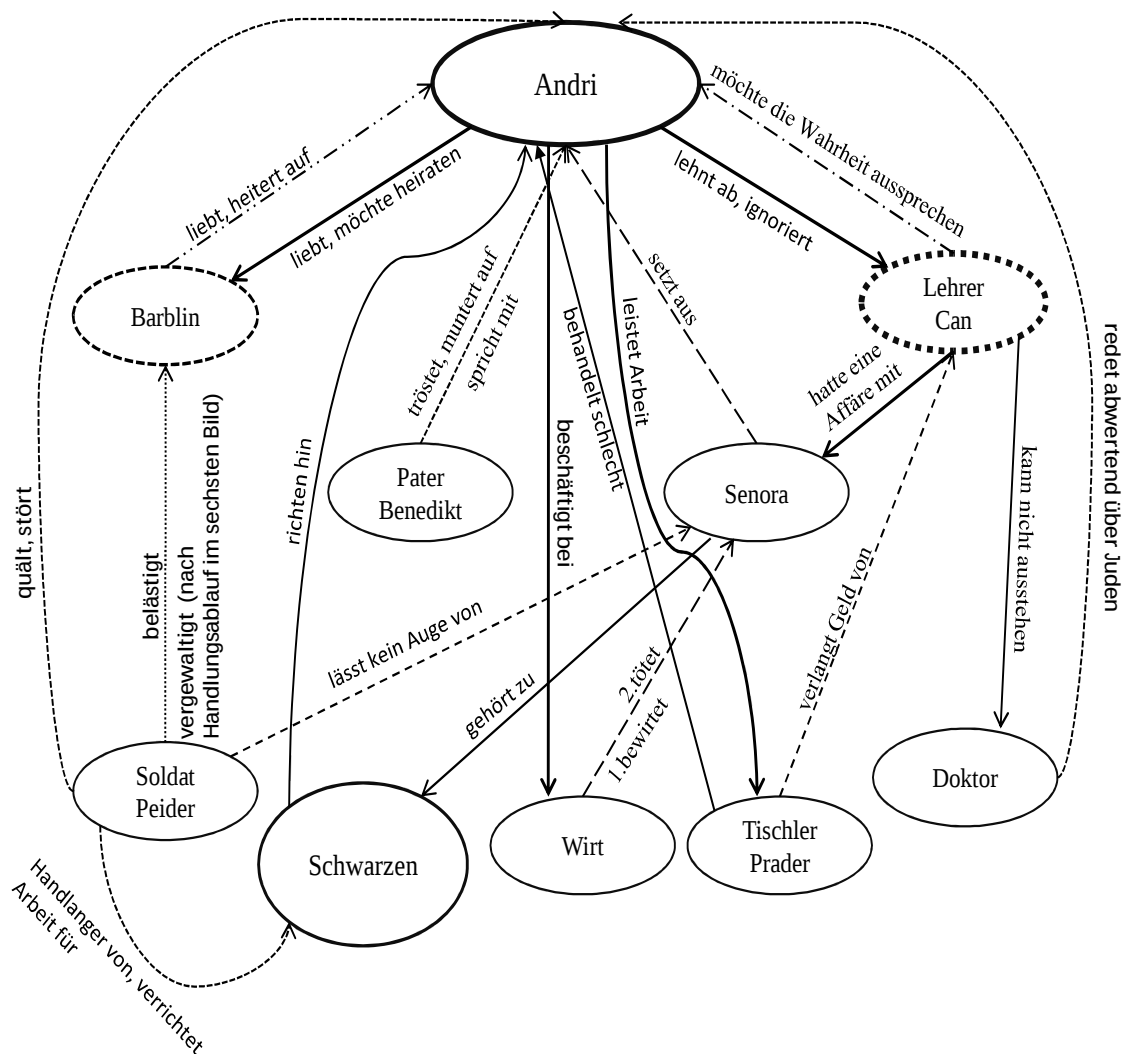
„Er lernt einzusehen, daß man nicht ist, was man ist, sondern das, was die anderen in einem sehen“ (Riess, 1961, S.2).

Und die Andorraner sahen in der Hauptfigur Andri einen Juden, den sie als hinterhältig, geldgierig und vaterlandslos hinstellten. Was im Werk Max Frischs beobachtet werden kann, ist ein Vorurteil im großen Stil. Die andorranische Gesellschaft hatte sich ein Feindbild geschaffen, dem sie ihren aufgeladenen Frust und alltägliche Aggression übertragen konnte.

Das Drama wird als Theaterstück präsentiert und nach Max Frisch als Modell, um den Menschen (den Zuschauern) zu zeigen, dass eine solche Grausamkeit immer wieder und überall auf der Welt geschehen kann. Eine Emanzipation zwischen den Schauspielern und Zuschauern, die Reaktion des Publikums auf die einzelnen Bilder, erwirken unserer Ansicht nach das wahre Ziel Andorras und Frischs, nämlich den Schock und das Entsetzen, dass die Kollektivschuld verursacht, ins Gesicht der Anwesenden abzubilden.

Bevor wir zu den einzelnen Zitaten übergehen, die im Werk die Vorurteile und die Kollektivschuld reflektieren, möchten wir anhand der Figurenkonstellation eine Übersicht präsentieren, in der die wichtigsten Protagonisten und ihre Beziehung zueinander visualisiert werden. Daneben möchten wir im Rahmen der Schuldfrage auf die Hauptfiguren eingehen, ihre Rolle und Verantwortung an dem Tod von Andri. In welchem Grad werden sie als schuldig dargestellt?

7.1. Die Figurenkonstellation von „Andorra“



Grafik 1. Andorra

7.1.1. Andri

Andri ist die Hauptfigur im Drama. Er ist der Sohn des Lehrers und der Senora. Er ist 21 Jahre alt. Am Anfang des Stücks wird er als ein Waisensohn präsentiert, dass der Lehrer Can nach Andorra bringt, um ihn vor den „Schwarzen“ zu schützen. Er liebt Barblin, weiß aber erst im weiteren Verlauf der Handlung, dass sie seine Halbschwester ist. Er wird ständig von den Andorranern schikaniert, gedemütigt und ausgegrenzt. Er wird kontinuierlich mit Vorurteilen konfrontiert, die seine seelische Verfassung und sein Verhalten prägen. Nachdem eine Schwarze (die Senora), die sich später als seine Mutter herausstellt vermutlich vom Wirt mit einem Stein erschlagen wird, verdächtigt man Andri für den Mord. Er wird vom Soldaten Peider und zwei Schwarzen abgeführt.

Ihm wird am Platz von Andorra während der Judenschau ein Finger abgehackt, weil er den Ring, den ihm die Senora gegeben hatte nicht rausrücken will. Andri wird am Ende des Dramas von den Schwarzen Soldaten umzingelt und hingerichtet.

7.1.2. Barblin

Barblin ist 19 Jahre alt und die Tochter von Can. Sie ist in Andri verliebt, doch als sie erfährt, dass er ihr Halbbruder ist, entwickelt sich diese Liebe in eine Brüderliche. Sie ist handwerklich geschickt. Das erkennt man am Beginn des Werks, als sie ihr Haus weiß anstreicht. Sie wird im Werk als Judenhure bezeichnet und ihr Kopf wird kahlgeschoren. Am Ende des Stücks kann sie all die Ereignisse nicht mehr ertragen (Hinrichtung von Andri, Freitod des Vaters) und verliert den Verstand.

7.1.3. Can

Er ist in Andorra als Lehrer tätig. Er hat mit der Senora ein uneheliches Kind gezeugt. Er nimmt das Kind mit in seine Heimat und verbreitet die Geschichte über ein gerettetes Judenkind, um seine Affäre mit der Senora zu verbergen und sein Gesicht zu wahren. Er hat die Lüge mit dem Waisenkind in die Welt gesetzt, weil er Angst hatte, seine Landsleute „die Andorraner“ würden ihn ausstoßen. Dieses Ereignis verleiht dem Stück ihre Form, die sich aus Angst, Lüge und Verrat zusammensetzt. Er ist ein starker Alkoholkonsument. Er trinkt Alkohol, um sein Gewissen zu beruhigen. Unter Alkoholeinfluss zeigt er den Andorranern ihre Fehler auf. Doch die Fehlinformation, dass Andri Jude sei, hat er verbreitet und konnte bis zum Ende der Handlung diesen Fehler nicht revidieren. Er ist schuld daran, dass man Andri diskriminiert, ausgrenzt und verspottet. Im zwölften Bild hält er den psychischen Druck nicht mehr aus und erliegt seinen Gewissensbissen. Er erhängt sich im Schulzimmer.

7.1.4. Pater Benedikt

Er ist die religiöse Instanz im Werk. Er spielt in der Handlung meist eine passive Rolle, da er den Verlauf der Ereignisse nicht ändern kann. Sei es das Einreden seinerseits auf Andri, er solle seine Identität als „Jude“ annehmen oder das Gegenteil, nachdem er erfahren hat, dass Andri kein Jude sei, akzeptieren solle, dass er ein Andorraner ist. In beiden Fällen hat er sein Bestreben verfehlt. Er hat bei der Ermordung von Andri keinen Widerstand geleistet. Eigentlich wird von einem

Geistlichen erwartet, die spirituelle Kraft des Glaubens in den Vordergrund zu setzen, die kirchliche Weltanschauung hervorzuheben, um die Existenz Andris zu sichern, ein Menschenleben zu retten, dass gewiss in allen Weltreligionen als heilig anerkannt wird. Bei seiner Aussage ist er aber die einzige Figur, die ihre Schuld anerkennt und Reue zeigt, wogegen die anderen Protagonisten die Schuld von sich abweisen und einen logischen Grund für ihre Taten schildern. Pater Benedikt zitiert in der Zeugenschränke eine veränderte Form des Bilderverbots aus der Bibel. „Du sollst dir kein Bildnis machen von Gott, deinem Herrn, und nicht von den Menschen, die seine Geschöpfe sind“ (Frisch, 1975, S.65). In der Bibel heißt es: „Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf Erden, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist“ (Lutherbibel, 2.Mose Kapitel 20 Vers 4).

Mit Bildverbot ist keineswegs das Kunstverbot zu verstehen. Hierbei handelt es sich um den Monotheismus, um die Anbetung eines einzigen Gottes. Früher beteten die Menschen Statuen und Skulpturen an, die sie anfertigten und in ihnen das Bild Gottes wahrnahmen (Wiedenroth-Gabler, 2007, S.144). Dies wird in den monotheistischen Religionen als Götzendienst und Frevel eingestuft und deshalb auch in dem obigen Vers verboten. In Zusammenhang mit unserem Werk „Andorra“ spielt dieses Zitat unserer Ansicht nach eine zentrale Rolle, da Max Frisch mit dieser biblischen Einbettung auf das Bildnis der Andorraner aufmerksam machen wollte, weil sie sich von Andri ein Bild machten, das Bild des Juden. Somit machten sie sich nicht nur in der irdischen Welt schuldig, sondern auch vor Gott, dem Allmächtigen.

7.1.5. Soldat Peider

Peider repräsentiert im Werk das Militär. Er ist ein andorranischer Soldat, der Urlaub hat. Er kann Andri von Beginn des Stücks an nicht leiden. Er erniedrigt, bedrängt und tyrannisiert Andri. Nach der Szene im fünften Bild, in der Peider mit offenem Gurt und nacktem Oberkörper aus der Kammer von Barblin herauskommt, vermuten wir, dass er Barblin vergewaltigt hat. Auch auf diese Weise quälte er Andri, weil er wusste, dass Andri und Barblin sich lieben. Als die Schwarzen in Andorra einmarschieren, hilft ihnen Peider die Gewehre von den Andorranern zu sammeln. Auch auf dem Platz bei der Judenschau befahl er die Andorraner Barfuß mit Tüchern über den Kopf, damit der Judenschauer seine Arbeit reibungslos durchführen konnte. Peider

verhielt sich keineswegs wie ein Soldat. Er benahm sich undiszipliniert und betrank sich ständig. Er diskreditierte Andri als Feige, doch er selbst und sein Verhalten gegenüber den Schwarzen war Feige. Seine Verpflichtung als Soldat war es nicht, Zivilpersonen und Unschuldige zu gefährden. Er ist in hohem Maße für den Tod von Andri verantwortlich. Mit seinen Vorurteilen machte er ihm sein alltägliches Leben unerträglich. Daneben half er den Schwarzen ihn hinzurichten, obwohl er ihn mit aller Kraft beschützen müsste oder zumindest das Land vor der Übernahme der Schwarzen.

7.1.6. Tischler Prader

Ein hundert Kilo schwerer Mann, der in Andorra als Tischler tätig ist und die Tischlerei „Prader & Sohn“ betreibt. Um Andri bei sich arbeiten zu lassen, verlangt er von seinem Vater Can 50 Pfund, dass für eine solche Lehre zu hoch aufgewertet wird, weil es von üblichen Lehrlingskosten abweicht. Tischler Prader hat Vorurteile gegenüber Juden und möchte nicht, dass Andri bei ihm arbeitet. „Nichts als Ärger hat man mit dir, das ist der Dank, wenn man deinesgleichen in die Bude nimmt, ich hab's ja geahnt“ (Frisch, 1975, S.33). Er fordert für die Tischlerlehre eine zu hohe Summe, damit Andri sie nicht erwerben kann. Die Vorschläge, die er Andri macht, eine ihm passende Tätigkeit zu suchen (als Verkäufer zu arbeiten) oder der Vorfall mit der Stuhlkontrolle, wo er Andri nicht glaubt, dass er den stabilen Stuhl gebaut hat sind Beispiele für seine negative Haltung hinsichtlich der Juden. Er bezieht sich oft auf den bildhaften Ausdruck „Blut“, den er Andri als Grund für die Absage der Tischlerlehre nennt. „Tischler werden ist nicht einfach, wenn's einer nicht im Blut hat. Nicht einfach. Woher sollst du's im Blut haben“ (Frisch, 1975, S.32). Prader ist Mitschuld an der Hinrichtung von Andri. Durch seine vorurteilbehafteten Bemerkungen über die Juden, war er bei der Ausgrenzung von Andri mitverantwortlich. Diese soziale Isolation leitete den Weg zum Tod von Andri.

7.1.7. Die Schwarzen

Im Werk wird regelmäßig über das Nachbarland von Andorra „Die Schwarzen“ gesprochen. Es handelt sich um ein gefährliches, militärisch organisiertes Volk, das durch die starke Präsenz seiner Streitmacht bei den Andorranern Angst und Panik erweckt. Nach den Aussagen Barblins würden die Schwarzen die Juden verfolgen und ermorden. „Wenn einmal die Schwarzen kommen, dann wird jeder, der Jude ist, auf der

Stelle geholt. Man bindet ihn an einen Pfahl, ..., man schießt ihn ins Genick“ (Frisch, 1975, S.12). Außerdem hätten sie vor, Andorra zu besetzen. „Eines Morgens, früh um vier, werden sie kommen mit tausend schwarzen Panzern, die kreuz und quer durch unsre Äcker rollen, und mit Fallschirmen wie graue Heuschrecken vom Himmel herab“ (Frisch, 1975, S.10).

Man erkennt an diesen Aussagen das Bild des Krieges und das Chaos, das bei militärischen Auseinandersetzungen stattfindet.

Pater Benedikt z.B. vergleicht die Verbrechen der Schwarzen mit biblischen Ereignissen. „Haben sich hierzuland nicht alle entrüstet über die Schwarzen da drüben, als sie es trieben wie beim Kindermord zu Bethlehem [...]“ (Frisch, 1975, S.10).

Die Senora, die leibliche Mutter von Andri, ist die einzige Schwarze, die sich im Werk äußert und mit anderen Protagonisten spricht. Als Beispiel einige Fragen von ihr in der Pinte: „Kann ich etwas trinken?“ (Frisch, 1975, S.71), „Was trinkt man hierzulande?“ (S.71) oder „Gibt es in Andorra keine Frauen?“ (S.72). Die restlichen Figuren, seien es die schwarzen Soldaten, die in Andorra herumpatrollieren oder der Judenschauer auf dem Platz von Andorra, sagen kein einziges Wort. Wir vermuten, dass der Unterschied zwischen der Senora und den restlichen Schwarzen mit der Zivil-Militär Beziehung zu tun hat. Die Senora ist eine Zivilistin, die keiner militärischen Organisation angehört, keine Waffe und Uniform trägt und an keine Order gebunden ist und deshalb auch frei sprechen kann. Die Soldaten dagegen sind an eine Befehlskette gebunden und müssen einen absoluten Gehorsam zeigen, keine Fragen stellen und keine willkürliche Aktion unternehmen. Die Interaktion der schwarzen Soldaten und des Judenschauers sind im ganzen Theaterstück mit der Stummheit und der Gebärdensprache limitiert. Der Judenschauer drückt seine Anweisungen durch Piffe und Zeichen aus.

Auch die von Max Frisch ausgesuchte Farbe, mit der er das Nachbarvolk benannte, soll beim Leser eine bestimmte Wirkung bzw. Assoziation erzielen. Denn die Farbe „Schwarz“ wird allgemein für Bedrohung, Finsternis, Bössigkeit und Trauer eingestuft.

Wenn man sich das Datum des Manuskripts von Andorra vergegenwärtigt und sich die erste Uraufführung des Stücks in Zürich vor Augen hält, sowie den Zustand Europas nach dem zweiten Weltkrieg rekonstruiert, deutet vieles stark daraufhin, dass mit den Schwarzen im Werk das nationalsozialistische Regime widergegeben wurde. Bei der Judenschau werden den Andorranern schwarze Tücher über den Kopf gesetzt

und befohlen Barfuß über den Platz zu laufen, so dass der Judenschauer sie an ihrem Gang erkennen kann, ob sie Juden sind oder nicht. Viele Stereotypisierungen im Antisemitismus werden auf die äußerlichen Erkennungsmerkmale der Juden gestützt. Sie würden krumme Nasen, Plattfüße oder schiefe Beine haben (Benz, 2013, S.3). Diese verzerrten äußerlichen Bilder kann man mit den Erkennungsmethoden des Judenschauers verknüpfen. Mit dieser Form von Unterscheidung enthüllen „die Schwarzen“ Andri als Juden und Mörder und führen ihn zum Pfahl. Auch das schwarze Tuch über den Kopf der Andorraner deutet auf die Verfahrensweise oder Vorschrift einer Exekution hin, bei der vermutlich der unangenehme Gesichtsausdruck des Opfers gemieden werden will und Geräusche während der Qual nicht hörbar werden.

7.2. Das Bild des Juden wiedergegeben im Werk „Andorra“

Die Durchführung des Judenschaus ist aus unserer Sicht weniger ein Prozess, sondern mehr ein Symbol der Willkür und Brutalität. Man sollte niemanden durch seinen Gang enttarnen oder für schuldig sprechen. Der Judenschauer hätte jeden aus der versammelten Menge auf dem Platz raussuchen können. Das Kollektivvorurteil der Andorraner hat das eigentliche, ausschlaggebende Votum über Andri gefällt. Das kann man gut an den Kommentaren der Andorraner erkennen, die das fallende Geld Andris als „Judengeld“ bezeichnen. Lehrer Can bringt mit seiner Reaktion unseren Gedanken auf den Punkt: „Was Judengeld? Euer Geld, unser Geld. Was habt ihr denn andres in euren Taschen?“ (Frisch, 1975, S.123). Unbedeutende Ereignisse und kleinste Verhalten, die Andri aufweist, werden gegen ihn eingesetzt, um ihn zu erniedrigen und auszugrenzen. Diese Haltung hatte Andri schon im dritten Bild des Stücks zur Sprache gebracht, als er sich mit dem Tischler wegen des fehlerhaften Stuhls stritt. „Ich kann tun, was ich will, ihr dreht es immer gegen mich, und der Hohn nimmt kein Ende“ (Frisch, 1975, S.34).

Die Andorraner hatten sich ein resistentes Feindbild geschaffen. Das Judenbild in ihren Gedanken, das Geldgier, Feigheit und Heimatlosigkeit implizierte, wurde bei Andri aktiviert. Der deutsche Kabarettist Volker Pispers hat hierfür einen passenden Satz: „Wenn man weiß, wer der Böse ist, hat der Tag Struktur“ (Pispers, 2007, ...bis neulich). Den Andorranern war es vorteilhaft, jemanden in ihrer Umgebung zu haben, dem man sämtliche Schuld zuweisen konnte. Nur mit dieser Vorgehensweise waren der Alltag und der Stress im Leben der Andorraner erträglich.

Der Tischler Prader ist der Meinung, dass Andri einen Beruf erlernen sollte, der zu seinem Gemüt passt, also eine Stelle im Finanzwesen. Diese Auffassung begründet er mit dem Vorurteil, dass man in ganz Andorra gegen Andri hegt, nämlich dass er „Jude“ ist. Nach dieser Meinung stellt man sich die Frage, ob jeder Mensch seine berufliche Ausübung schon im Blut hat, also einen genetischen Zusammenhang besteht zwischen Beruf und Herkunft oder diese Annahme eher eine Fiktion vielleicht sogar eine vorurteilsbehaftete Motivation enthält. Einen Zusammenhang zwischen dem Tischler-Beruf und den Juden kann man in der Biografie von Jesus Christus finden. Nach biblischen Überlieferungen hatte Jesus einen Vater namens Josef, der in Nazareth handwerkliche Tätigkeiten ausübte. Es war damals der Brauch, dass die ältesten Söhne die Arbeit ihrer Väter erlernten und Jesus demgemäß für eine Zeitlang als Handwerker tätig war (Reiprich, 2008, S.145). Wir vermuten, dass Max Frisch mit der Tischlerlehre Andris auf diesen geschichtlichen Hintergrund andeuten wollte. Jesus war Jude und Andri wurde als Jude angenommen. Doch hier hebt Prader mehr das Zinsgeschäft der Juden hervor, auf das wir noch eingehen werden.

Nach Waldbauer hat das Geldverdienen etwas mit dem Talent und der Erfahrung des einzelnen Menschen zu tun und nicht mit der Herkunft, von der er stammt. Eine solche Annahme wäre eine Torheit. „Es gibt keine ‚genetisch bedingte‘ Eignung zum Geldverdienen, die einem ganzen Volk zuzuordnen wäre“ (Waldbauer, 2007, S.85).

Wieso will er grad Tischler werden? Tischler werden, das ist nicht einfach, wenn's einer nicht im Blut hat. Und woher soll er's im Blut haben? Ich meine ja bloß. Warum nicht Makler? Zum Beispiel. Warum nicht geht er zur Börse? Ich meine ja bloß... (Frisch, 1975, S.13).

Was uns in diesen Aussagen auf den ersten Blick ins Auge fällt, ist die Gegensätzlichkeit der Berufe, die von Prader präsentiert werden. Auf der einen Seite wird ein Schreiner dargestellt, der mit Holz zu tun hat und schwere handwerkliche Arbeiten verrichtet. Während auf der anderen Seite ein Makler als Beruf angegeben wird, der meist mit Verträgen und Wertpapieren zu tun hat.

In einem Gespräch in der Pinte bestätigt der Wirt dem Lehrer, dass die von Prader verlangte Geldsumme für die Tischlerlehre über den üblichen Betrag sei. Er behauptet zudem, dass die Andorraner sich im Geldgeschäft wie die Juden verhalten. In

diesem Fall wird der Geldhandel negativ bewertet, da der Gläubiger den Schuldner durch Wucherei übers Ohr hauen möchte.

Man soll sich nicht ärgern über die eigenen Landsleute, das geht auf die Nieren und ändert die Landsleute gar nicht. Natürlich ist's Wucher! Die Andorraner sind gemütliche Leut, aber wenn es ums Geld geht, das hab ich immer gesagt, dann sind sie wie der Jud (Frisch, 1975, S.15).

Unserer Auffassung nach haften schlechte oder gute Taten nur an der Person, die sie begangen hat. Man sollte nicht das Handeln einzelner Individuen auf eine ganze Ethnie projizieren. Die Verallgemeinerung eines einzelnen Aktes würde den Grundbaustein des Vorurteils zusammensetzen, der schwer zu zerbrechen wäre.

Hier wiederholt Prader erneut seine Meinung über die Berufswahl von Andri. Er hat die Lehrlingskosten so hochgestellt, dass Andris Vater ein Grundstück verkaufen muss, um den Betrag zu bezahlen. Diese Art von Handel nennt man „Wucher“. D.h. wenn der Preis mit der Gegenleistung oder der Ware nicht übereinstimmt, also wie in unserem Fall für eine Tischlerlehre eine zu hohe Summe gefordert wird, dann spricht man von einem „Wucherer“. Der Haken an der Sache ist, dass Prader den Juden bestimmte Eigenschaften zuspricht, die bei ihm selbst aufzuweisen sind. Wie oben angegeben, verlangt er für die Tischlerlehre eine enorme Summe Geld, um Andri bei sich auszubilden.

Ich gebe zu: Das mit den 50 Pfund für die Lehre, das war eben, weil ich ihn nicht in meiner Werkstatt wollte, und ich wußte ja, es wird nur Unannehmlichkeiten geben. Wieso wollte er nicht Verkäufer werden? Ich dachte, das würd ihm liegen. Niemand hat wissen können, daß er keiner ist (Frisch, 1975, S.29).

Durch das Zinsverbot der katholischen Kirche im 13. Jahrhundert wurde den Christen verboten mit Zinsen zu handeln. Diese Begebenheit brachte das Geldgeschäft mit den Juden näher zusammen. Denn die Juden waren in ihrem Ursprung keine Händler. Vielmehr waren sie im landwirtschaftlichen Metier beschäftigt. Erst mit dem Erstellen von Schiffen unter der Herrschaft von König Salomo im Jahre 600 v. Chr. konnten die Juden im Handel einen festen Fuß fassen. Später als sie das gelobte Land

verlassen mussten und in der Diaspora lebten, konnten sie sich nicht als Ackerbauer und Viehzüchter etablieren, da Äcker und Land sich im festen Besitz der Einheimischen befand. Und im Mittelalter konnten sie auch nicht mit den Babyloniern in handwerklichen Berufen konkurrieren, da diese aus einer lang zurückliegenden Handwerkstradition kamen. Also suchten sie alternative Beschäftigungen in kleinen Händlerbranchen. Erst im 14. Jahrhundert konnten die Juden ins Finanzwesen übergehen und Geld mit Zinsen verleihen (Waldbauer, 2007, S.61-62).

Das ist die Reaktion des Tischlers auf Andri, als dieser sich mehrmals wegen der Ungerechtigkeit, in der er ausgesetzt wurde, beschwerte.

„Erstens ist hier keine Klagemauer, zweitens habe ich kein Wort davon gesagt, daß ich dich deswegen entlasse“ (Frisch, 1975, S.35).

Es handelte sich dabei um die zwei Stühle, die Andri und der Geselle jeweils gebaut hatten. Der Meister warf Andri vor, nicht den stabilen, sondern den auseinanderfallenden Stuhl gebaut zu haben. Und als dieser dagegen protestiert, nimmt Prader Bezug auf die Klagemauer.

Die Klagemauer wird als das größte Heiligtum der Juden angesehen. An dieser Mauer beten die Juden Gott an und schreiben ihre Bitten auf einen Zettel. Diesen Zettel steckt man in die Steinritzen der Klagemauer. Ursprünglich beteten die Juden im heiligen Tempel von Jerusalem. Nach der Zerstörung des ersten Tempels durch die Babylonier, errichtete man später einen neuen Tempel. Dieser zweite Tempel wurde durch Herodes der Große (73 v. Chr. - 4 v. Chr.) erneuert. Es wurden vier neue Mauern um den Tempel herum errichtet um ihn zu erweitern. Nach der zweiten Zerstörung des Tempels durch die Römer, blieb nur die Westmauer unversehrt, die heute als „die Klagemauer“ bezeichnet wird (Rauch, 2014, S.44-46).

Eine Besucherin aus dem Nachbarland bringt den Wirt mit den Andorranern in Uneinigkeit. Der Wirt muss sich rechtfertigen, weshalb er einer „Schwarzen“ Unterkunft gewährt und sie bewirtet. Denn das Nachbarland „die Schwarzen“ werden als ein gefährliches Volk dargestellt, die Andorra wie die Heuschrecken überfallen könnten. Da der Wirt die Frau bedient, wird sein Handeln vom Soldaten Peider verachtet. So fühlt sich der Wirt in die Enge getrieben und behauptet von sich, dass er frei von Sünde ist und bereit wäre, den ersten Stein zu werfen.

„Ich bin kein Verräter. Nicht wahr, Professor, nicht wahr? Das ist nicht wahr. Ich bin Wirt. Ich wäre der erste, der einen Stein wirft“ (Frisch, 1975, S.69).

Der Ursprung dieser Äußerung beruht auf ein Ereignis in der Bibel, dass eine Konfrontation zwischen den jüdischen Gelehrten und Jesus darstellt, bei der es um eine Frau handelt, die beschuldigt wird Ehebruch begangen zu haben. Die jüdischen Gelehrten verlangen die Hinrichtung dieser Frau durch Steinigung. Doch Jesus spricht zu ihnen: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie“ (Bibel, Johannes 8:7).

Hier wollte Jesus auf das Verständnis des menschlichen Fehlverhaltens aufmerksam machen. Die Menschen sollten sich nicht gegenseitig verdammen, weil sie eine Dummheit angestellt haben. Niemand ist vollkommen und die Fehler der Menschen sollten mit Nachsicht behandelt werden. Wolfgang Nein interpretiert die Worte von Jesus und möchte darauf hinweisen, dass wir uns selbst einmal den Spiegel vor das Gesicht halten sollten, statt uns über andere Menschen zu beschweren und übereinander herzufallen.

Kritik ohne Selbstkritik ist unangenehm. Wir müssen uns der Kritik nicht enthalten, aber wir müssen die Maßstäbe, mit denen wir andere beurteilen, auch an uns selbst anlegen. Wir dürfen nicht nur den Splitter im Auge des Bruders sehen- und haben vielleicht einen Balken im eigenen Auge (Nein, 2016, S.77).

Die Vorurteile und Klischees, mit denen die Hauptfigur und in diesem Fall die Senora (die leibliche Mutter Andris) konfrontiert werden, werden von den Andorranern mit biblischen Ereignissen untermauert, die ihren Aussagen die entscheidende Reputation verleiht.

Die biblischen Motive sowie viele weitere bildhaften Elemente, die Max Frisch in seinem Drama eingebettet hat, verlangen vom Leser oder Interessenten dieser Stoffe eine Interpretation tieferer Ebenen, die den detaillierten Kontext der Thematik wiedergibt und das Verständnis des Werks unabdingbar macht.

TEIL VIII

GANZ UNTEN

Das Buch „Ganz unten“, das vom deutschen Enthüllungsjournalisten Hans-Günter Wallraff⁴⁶ im Jahre 1985 publiziert wurde, behandelt die Ausbeutung und Diskriminierung ausländischer Arbeiter in den 80er Jahren der deutschen Arbeitswelt. Günter Wallraff als türkischer Gastarbeiter (Ali) verkleidet beschreibt in Form eines Erlebnisberichts, wie man mit Gastarbeitern vorwiegend Türken in Schwerstarbeit und weiteren Branchen umgeht und mit welchen Vorurteilen diese in Deutschland zu kämpfen haben.

Günter Wallraff sucht als türkischer Gastarbeiter eine Arbeit und gibt in verschiedenen Zeitungen Anzeigen auf. Als Ali Levent Sigirlioglu kostümiert, findet Wallraff erste Jobs in Reinigung- und Renovierungsarbeiten.

Er besucht in München eine politische Versammlung der CSU und wird dort von versammelten CSU-Anhängern in der Halle ausgeschlossen und von Kellnern ignoriert.

Wallraff findet eine Anstellung in Hamburg bei McDonald's als Hilfskraft und beobachtet dort unhygienische Arbeitsverrichtung sowie Ausnutzungspraktiken, die das Missverhältnis zwischen dem Lohn und der Arbeitszeit der Angestellten darlegt.

Günter Wallraff (Ali) wechselt die Branche und findet eine Stelle in der Baufirma WTB (Walter Thost Boswau). In der Baustelle dieses Unternehmens ist Ali schwerer körperlicher Anstrengung ausgesetzt und muss zudem unangenehme Arbeitsaufträge erledigen wie z.B. schmutzige Toilettenräume putzen. In diesem Arbeitsumfeld wird Wallraff (Ali) und andere türkische Arbeiter ständig von deutschen Angestellten beleidigt und belästigt, was die Arbeitssituation unerträglich macht.

Um in der deutschen Gesellschaft eine Akzeptanz zu finden, möchte Wallraff (Ali) sich für das christliche Glauben bekennen und ein Mitglied der christlichen Gemeinde werden. Doch ihm wird von verschiedenen Pfarrern und Priestern aus

⁴⁶ Günter Wallraff ist im 1. Oktober 1942 in Burscheid geboren, in einer Kleinstadt im Bundesland Nordrhein-Westfalen. Er ist zurzeit als Investigativ-Journalist tätig und gewann seine Prominenz besonders durch seine Situationsberichte. Er entschleierte bestimmte Ereignisse in der Gesellschaft, besonders Themen, die in der breiten Masse als skandalös empfunden werden.

Hier sind weitere Publikationen Wallraffs:

Wallraff, G. (1979). Der Aufmacher: Der Mann, der bei Bild Hans Esser war. Köln: Kiepenheuer & Witsch Verlag.

Wallraff, G. (2009). Aus der schönen neuen Welt. Expeditionen ins Landesinnere. Köln: Kiepenheuer & Witsch Verlag.

Misstrauen gegenüber Ausländern, die Taufe verweigert. Auch der Besuch einer Bestattungsfirma, wo Wallraff (Ali) als Inszenierung sich als Krebskranker darstellt, um einige Särge zu besichtigen und den Preis der Überführung seines Leichnams in die Türkei zu erfahren, lässt ihn die Profitsucht der deutschen Gesellschaft fühlen, da die Verkäuferin sich lediglich um die Bezahlung des Sargs und des Transports interessiert und sich nicht um die gesundheitliche Verfassung Wallraffs kümmert.

Günter Wallraff (Ali) begibt sich erneut in die physische Belastung und meldet sich bei der Stahlfirma ATH (August-Thyssen-Hütte) und begegnet hier auch Adler alias Hans Vogel, der als Subunternehmer, Arbeiter an die ATH vermittelt. Auch hier werden Ali und viele Gastarbeiter während der Arbeit und in den Pausen von Vorarbeitern und Kolonnenschiebern beschimpft und erniedrigt. Auf dem Gelände des Stahlwerks wird wenig auf die Arbeitssicherheit und Gesundheit der Gastarbeiter gedacht. Zudem arbeiten sie meist ohne Papiere und dementsprechend ohne Krankenversicherung. Die Mehrzahl arbeitet in Stundenlohn, der vorwiegend unter dem Gehalt liegt, das den Stammarbeitern ausgezahlt wird. Einigen wird sogar der Lohn aus haltlosen Gründen gestrichen.

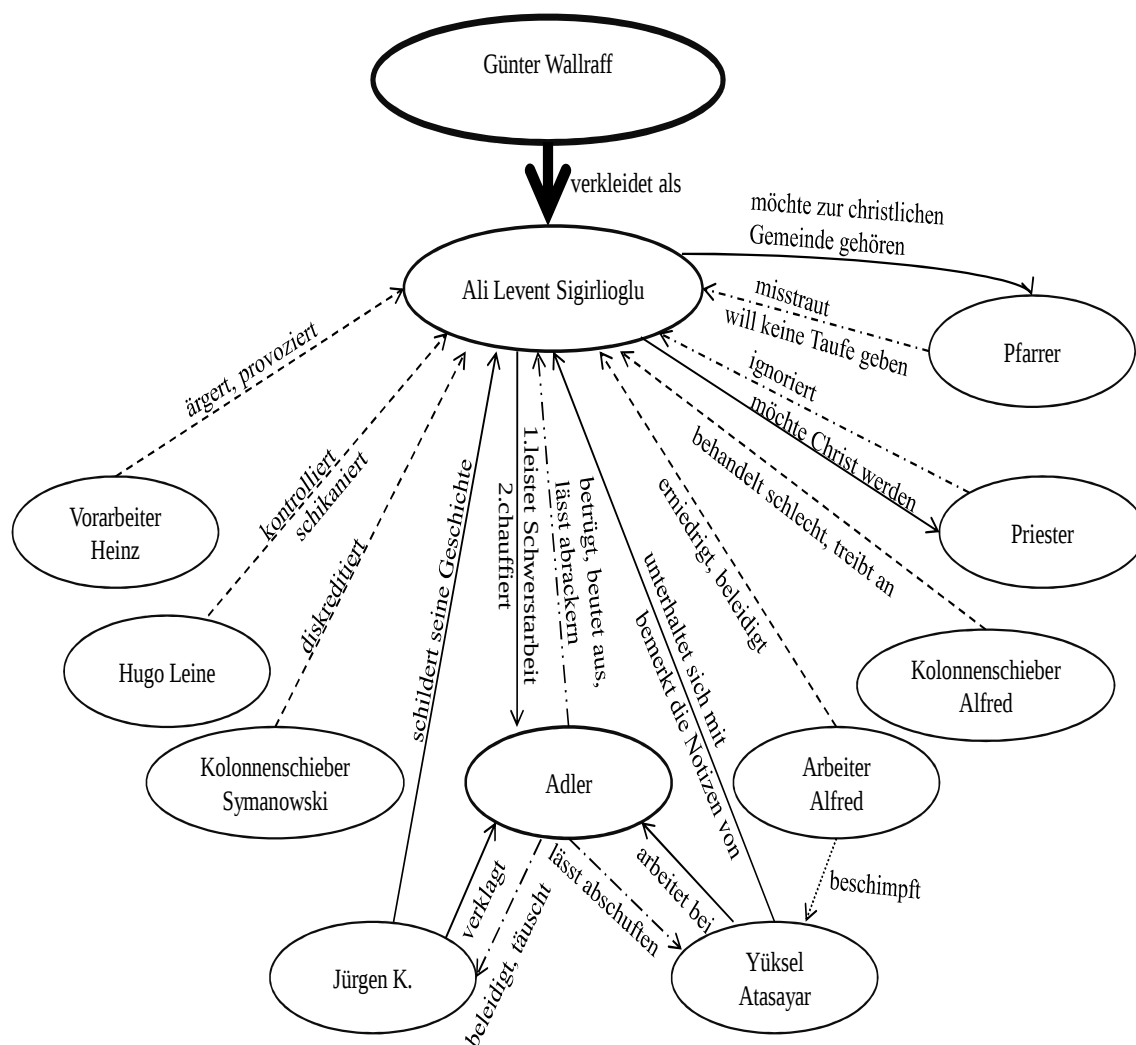
Ali gibt die Arbeit als Malocher auf und begibt sich in das Gebiet der Pharmaindustrie. In privaten Testinstituten wird er gegen Entgelt als Versuchsperson eingesetzt. Ihm werden bestimmte Medikamente gegeben und Spritzen verabreicht, um ihre Nebenwirkungen und Effekte zu erfassen.

Als ihm die Versuche zu gefährlich werden und ihm bewusst wird, dass er gesundheitliche Schäden davontragen könnte, bricht er die Tests ab und versucht einen Job beim Subunternehmer Adler zu finden.

Er wird bei Adler angestellt und wird zum Chauffeur und Leibwächter des Unternehmers. Er fährt Adler zur Arbeit und zu wichtigen Geschäftstreffen. Er muss auch dafür sorgen, dass verärgerte oder entlassene Arbeiter dem Chef nicht zu nahe treten oder ihm etwas antun. Bei dieser Tätigkeit erkennt Wallraff (Ali) die tiefen Strukturen der Arbeitsausbeutung, der Steuerhinterziehung und weitere illegale Betätigungen der Industriemontagen KG, die der Leiharbeiter-Unternehmer Adler leitete.

Günter Wallraff wollte mit diesem Buch die negativen Arbeitsumstände ausländischer Arbeiter insbesondere türkischer Gastarbeiter zum Vorschein bringen. Er wollte auf ihre schlechte Behandlung im deutschen Arbeitsmarkt und die Vorurteile mit denen sie täglich konfrontiert waren aufmerksam machen.

8.1. Die Figurenkonstellation von „Ganz unten“



Grafik 2. Ganz unten

8.1.1. Günter Wallraff

Günter Wallraff ist ein deutscher Enthüllungsjournalist, der sich vorgenommen hat, illegale Machenschaften in der deutschen Arbeitswelt auf den Grund zu gehen und sie Publik zu machen. Um dieses Ziel zu erreichen, verkleidet er sich als ein Türke und nimmt die Identität eines Ali Levent Sigirlioglu an. Er ist während dieser Zeit 43 Jahre alt und wirkt mit seiner Maskerade, so gibt er selbst an wie ein ca. 30-Jähriger auszusehen. Er arbeitet in vielen Branchen, meist Schwerstarbeit, vom Hilfsarbeiter in MC Donald's bis hin zum Malocher in den größten Baustellen Deutschlands wie z.B. in der Baufirma Walter Thorsti Boswau (WTB) und in der August Thyssen-Hütte (ATH). Er spürt am eigenen Leib, was ein ausländischer Arbeiter im Berufsalltag alles

durchmachen muss und mit welchen Vorurteilen und inhumanen Arbeitsbedingungen diese Menschen ständig konfrontiert werden.

8.1.2. Adler

Der Subunternehmer Hans Vogel (1945-2009) aus Oberhausen (Willing, 2012, Blattus Martini), der im Werk „Ganz unten“ von Günter Wallraff mit dem Namen Adler angegeben wurde, war einer der meist berichteten Personen im Buch. Er vermittelte Arbeiter an große Firmen wie August-Thyssen-Hütte (ATH), Industriereinigung Remmert GmbH, Mannesmann und einige weitere. Nach Angaben Wallraffs war Adler ein Menschenhändler (Wallraff, 1985, S.217), Steuerhinterzieher (S.226) und Betrüger (S.235). Er beschäftigte illegale Arbeiter, hielt sich nicht an Arbeitszeitregelungen (ließ viele Überstunden in wenig Pausen machen), zahlte den Arbeitern meist ihren eigentlichen Lohn nicht aus und manchen von ihnen erteilte er die Kündigung. Nach der Veröffentlichung des Buches wurde ein Prozess gegen ihn geführt bei dem er wegen Nichteinhaltung des Arbeitnehmerüberlassungsgesetzes zu 15 Monaten auf Bewährung verurteilt wurde (Virgillito, 2010, Der Westen).

8.1.3. Pfarrer

Ein etwa 55-jähriger Pfarrer, dessen Name nicht erwähnt wird, möchte Günter Wallraffs (Alis) Anliegen zum christlichen Glauben überzutreten und getauft zu werden ignorieren. Er weist auf einige Bedingungen hin, die erfüllt werden müssten wie z.B. einen langjährigen Unterricht in Ethik und eine Genehmigung des Erzbischofs, um Ali loszuwerden. Statt einer Konvertierung bekommt Ali eine Karte der Glaubensberatungsstelle FELICITAS⁴⁷. Dort würde man ihm weiterhelfen.

8.1.4. Priester

Die katholische Beratungsstelle FELICITAS, die Günter Wallraff als nächstes aufsucht, um getauft zu werden, wird nach Wallraffs Angaben „von einem älteren, schlanken, hochgewachsenen Priester“ (Wallraff, 1985, S.60) geleitet. Wallraff wird auch hier meist ignoriert, seine Fragen und Bitten kurz und knapp beantwortet und zurückgewiesen. Auch die dringenden Umstände wie in die Türkei ausgewiesen zu

⁴⁷ Felicitas ist das lateinische Wort für „Glück, Fruchtbarkeit, Seligkeit“ (Felicitas, 2017, Wikipedia).

werden und dort eine Gefängnisstrafe abzusitzen, machen dem Priester wenig Eindruck. Stattdessen zählt er einige Gründe und Voraussetzungen auf, weshalb eine Aufnahme in die katholische Kirche nicht einfach durchgeführt werden kann. Es kommt vor allem auf die Beziehungen zu den Christen an und auf den regelmäßigen Besuch der Kirche. Man müsse das Christentum leben und nicht lernen. Auch dieser Priester verweigert Ali die Taufe.

Beim Verhalten beider Pfarrer kann man eine verdeckte Befangenheit erkennen, dass vermutlich mit den Äußerungen, seiner Erscheinung oder mit seiner Herkunft zusammenhängen könnte. Einen stichhaltigen Grund für die Verweigerung der Taufe ist aus unserer Sicht nicht festzustellen. Wir möchten an dieser Stelle eine Bemerkung des Pfarrers erwähnen, die seine geistige Einstellung gegenüber Moslems reflektieren. „Als Mohammedaner sind Sie gewohnt, wie die Kinder lange Gebete vor sich her zu plappern, immer wieder, ohne sie zu verstehen“ (Wallraff, 1985, S.60).

8.2. Vorurteile gegenüber Ausländer in alltäglichen Situationen

Neben manchen Glaubensgemeinden kann man auch in alltäglichen Situationen auf verletzendende Äußerungen antreffen, mit denen die Ausländer ständig konfrontiert werden.

Günter Wallraff (Ali) macht beim Ausparken seines Autos einen kleinen Unfall. Ali ist bereit für den entstandenen Schaden zu haften und bittet die Besitzerin des VW-Golfs nicht die Polizei zu rufen, während um den Unfallort herum eine versammelte Menschenmenge der Frau raten, dem Ausländer nicht zu vertrauen und schnellstens die Polizei zu alarmieren. „Im Hintergrund rufen unbeteiligte Deutsche: »Glauben Sie ihm nicht, das ist ein Ausländer, der betrügt Sie. Rufen Sie sofort die Polizei!«“ (Wallraff, 1985, S.126).

Die Aussage der Deutschen ist unserer Meinung nach ein Stereotyp, dass insbesondere das Ziel haben könnte die Angst und das Misstrauen in der deutschen Bevölkerung zu entfachen. Die Folgen dieser negativen Atmosphäre wären z.B. die Stigmatisierung der fremden Menschen in der Gesellschaft und das Drängen dieser Gruppen ins Fadenkreuz insbesondere der Rechtsradikalen.

Man kann auf viele weitere Diskriminierung gegenüber Minderheiten in Deutschland stoßen. Es gibt zahlreiche Beispiele und Vorfälle aus dem Alltag, in denen die Ausländer schlecht behandelt, benachteiligt oder als abwertend empfunden werden.

Eine Studie des Zentrums für Türkeistudien der Universität Duisburg Essen, die in der Online-Zeitung „Tagesspiegel“ zu lesen ist, bestätigt unsere Annahme. In der Expertise werden hauptsächlich die Diskriminierung der Ausländer und die Folgen dieser auf die Integration angesprochen. Gut integrierte Einwanderer finden trotz ihres Potenzials wenig Akzeptanz. Dies kann man bei Absagen der Bewerbungen von Ausländern erkennen. Sie haben trotz ähnlicher Erfahrungen und Fähigkeiten 14-bis 19 Prozent mehr Ablehnung als einheimische Arbeitssuchende. Der Zeitungsartikel geht auch auf eine weitere Untersuchung ein, die mit Zahlen belegt, wie viele türkische Migranten mit Benachteiligungen zu tun haben (Dernbach, 2013, Der Tagesspiegel). „In einer Befragung von 2010 gaben 81 Prozent der Einwanderer mit türkischen Wurzeln an, Erfahrungen mit Diskriminierung im Alltag zu haben-wobei jüngere Leute bis 30 deutlich stärker betroffen sind“ (Dernbach, 2013, Der Tagesspiegel).

Alltägliche Denunziationen werden auch in öffentlichen Verkehrsmitteln deutlich. Siegfried Charlier ein Autor und Dozent für Soziologie und Psychologie beschreibt diese Sachlage am Beispiel einer Frau, die sich in einer S-Bahn befindet und sich nicht neben einem Mann setzen möchte, den sie als Türken einschätzt und überzeugt davon ist, dass er nach Knoblauch stinkt. Dabei weist sie den einzigen freien Platz zurück, obwohl sie erschöpft ist. Charlier schätzt diesen Fall als negatives Vorurteil ein, bei dem einer Ethnie (den Türken) ein abwertendes Charakteristikum zugeschrieben wird. „Vorurteile sind negativ. Sie sind Träger einer negativen Wertung: ‚stinken‘ im obigen Beispiel ist eindeutig negativ, der Mensch, der Türke, wird dadurch abgewertet. Völlig egal ist, ob nicht auch andere Menschen gerne Knoblauch essen“ (Charlier, 2001, S.82).

8.3. Verweise der Vorurteile in der deutschen Arbeitswelt anhand des Protagonisten Ali (Günter Wallraff)

In demselben Maße können in der deutschen Arbeitswelt und in beruflichen Alltagssituationen Vorurteile und Stereotypisierung existieren, die das Leben der Ausländer beeinträchtigen.

Günter Wallraff, der sich in die Rolle eines türkischen Arbeiters versetzte, um wie er es selbst in seinem Buch „Ganz unten“ formuliert „die Gesellschaft zu demaskieren“ (Wallraff, 1985, S.12) und dabei die Missstände in der deutschen Arbeitsindustrie in den 80er Jahren aufzudecken, geht in viele negativen Zustände ein,

die sich in einigen deutschen Großkonzernen abgespielt haben und bei der die vorurteilbehaftete, feindselige Geisteshaltung deutscher Arbeiter reflektiert werden.

Durch eine Anzeige aus der Zeitung meldet sich Wallraff bei einer Firma namens GBI⁴⁸ an, die Arbeiter an andere Firmen vermittelt. Er und einige weitere Ausländer werden der Firma WTB⁴⁹ unterstellt und müssen dort in der Baustelle arbeiten. Während der Arbeit wird Wallraff Zeuge, wie ein türkischer Arbeiter vom Baustellenleiter des WTB-Unternehmens als „Kümmeltürke“⁵⁰ bezeichnet wird, obwohl es keinen Grund dafür gibt.

Ein etwa fünfzig Jahre alter türkischer Kollege wird von unserem WTB-Polier besonders schikaniert. Obwohl er seine Arbeit mindestens doppelt so schnell wie die deutschen Kollegen erledigt, beschimpft ihn unser Arbeitsanweiser als »Kümmeltürken«: »Wenn du nicht schneller arbeiten kannst, lasse ich dich beim nächsten Mal zusammen mit dem Bauschutt abtransportieren! (Wallraff, 1985, S.38).

Im Bauunternehmen muss ein Fundament mit flüssigem Beton gegossen werden und Ali wird beauftragt mit einer Schubkarre diesen Beton zur gegründeten Konstruktion zu transportieren. Ali kann beim Schleppen eine der vollgeladenen Schubkarren nicht mehr im Gleichgewicht halten und der ganze Beton kippt auf den Boden um. Der Beauftragte und Kontrolleur der Baufirma Hugo Leine kriegt von dem Ereignis mit und brüllt Ali an: „Du verdammtes Stinktier. Es reicht, daß ihr nicht mal bis drei zählen könnt. Da solltet ihr wenigstens geradeaus gucken können! Noch einmal und du kannst wieder nach Anatolien und mit dem Finger im Sand rühren!“ (Wallraff, 1985, S.43).

⁴⁸ GBI (Gesellschaft für Bauausführungen und Industriemontagen) ist eine Firma, die Arbeiter an andere Unternehmen vermittelt (Wallraff, 1985, S.48).

⁴⁹ WTB (Walter Thosti Boswau) gehört zu eines der größten Bauunternehmen Deutschlands (Wallraff, 1985, S.38).

⁵⁰ Kümmel ist ein Gewürz, der weltweit verbreitet ist und bei Backwaren und anderen Nahrungsmitteln verwendet wird. Kümmel kann auch in der Medizin als Heilmittel angewendet werden und ist bis zu 4 Jahren haltbar (Herfurth & Lenze, 2014, S.234). Die Angaben über dieses Gewürz werden uns dabei helfen, den Ausdruck „Kümmeltürke“ aufzuklären. Laut Georg Schulz entstand dieser Begriff im 18. Jahrhundert im nordrhein-westfälischen Gebiet (in Halle), wo in dieser Zeit und in dieser Region Kümmelfelder angebaut wurden und die damaligen Einwohner diese Felder als ausländisch, fremdartig und türkisch empfanden. Die Bezeichnung „Kümmeltürke“ wurde anschließend herabsetzend gebraucht und man verwendete sie um Händler und Juden zu beleidigen (Schulz, 2003, S.78).

Anatolien wird das zentrale Territorium der Türkei bezeichnet, dass meist aus Kleingebirgen und großflächigen Landschaften ist. „Anatolien -dies sind weite Steppen, Hochebenen, die sich im Horizont verlieren, und nach sich Osten hin immer höher auftürmendes Bergland“ (Moir, 1999, S.18).

Bei Auseinandersetzungen mit türkischen Gastarbeitern werden meist Erniedrigungen ausgesprochen, in der nicht das Land mit dem offiziellen Namen also die Türkei erwähnt wird, sondern eher der Ausdruck „Anatolien“. Diese Bezeichnung wird unserer Ansicht nach verwendet, um die Unterentwickeltheit, die wirtschaftliche Zurückgebliebenheit dieser Region und ihrer Bewohner zu verdeutlichen. Wichtige und bekannte Metropolen wie Istanbul werden generell nicht gebraucht.

Seit etwa 7 Tagen sind die Arbeitstoiletten im WTB Bau verstopft. Ali, der mit ein paar Reinigungssachen ausgestattet wird, soll den urinbedeckten Boden des Toilettenraums saubermachen. Doch solange die Abwasserrohre verstopft sind, nützt das Saubermachen nichts. Deshalb denken wir, dass eine solche Arbeitsaufforderung bloß zum quälen des Arbeiters dient und eine sinnlose Verrichtung ist. Als Ali versucht seinem Vorgesetzten die aussichtslose Lage in der er steckt zu erklären und ihm vorschlägt für die verstopften Kanäle einen Fachmann zu rufen, wird er vom Polier⁵¹ beschimpft und in seine Schranken gewiesen. „Du hast hier keine Fragen zu stellen, sondern zu tun, was man dir sagt. Das Denken überläßt du besser den Eseln, denn die haben größere Köpfe«, stellt er klar“ (Wallraff, 1985, S.41-42).

Hier wird Günter Wallraff (Ali) von deutschen Arbeitern beleidigt und gedemütigt, während er den Toilettenraum saubermacht. Die Türken würden übler riechen als Kot und Urin. „Zwei ca. Fünfundvierzigjährige unterhalten sich von Toilette zu Toilette: »Was stinkt schlimmer als Pisse und Scheiße? « -»Die Arbeit«, antwortet der eine. - »Nee, die Türken«, dröhnt es laut durch die andere Klotür“ (Wallraff, 1985, S.42).

Ein 20-Jähriger deutscher Arbeiter namens Fritz macht die Aussage, dass die Türken die Deutschen täuschen würden und ständig an ihr Geld interessiert sind um sie anschließend auszunehmen. Der Grund dieser Bemerkung ist der permanente Gewinn Wallraffs bei einem Groschenspiel, das die Arbeiter zusammen in den Pausen spielen.

⁵¹ Der Polier wird als der Stellvertreter eines Bauleiters angesehen, der praktisch als Brücke zwischen der Bauleitung und den Arbeitern dient. Er behält die Arbeiter im Auge und kontrolliert die verrichtete Arbeit (Agatz, 1928, S. 9).

„Ihr Türken seid immer auf unser Geld aus. Ihr seht nur immer euren Vorteil und betrügt uns, sobald wir euch den Rücken kehren“ (Wallraff, 1985, S.46).

Diese Behauptung ist unserer Ansicht nach ein leicht widerlegbares Vorurteil, dass meist aus Frustration und Hass ausgedrückt wird. Eigenschaften wie „betrügen“ oder „hinter jemandes Rücken etwas machen“ sollten nur auf Individuen bezogen werden, die diese Verhaltensmerkmale aufweisen. Diese Verhalten auf eine Ethnie oder Gruppe zurückzufolgern würde nur zur Ausgrenzung und Stigmatisierung eines Kollektivs aus einer Gesellschaft bedeuten, dass wiederum für radikale, rassistisch orientierte Gruppen als eine Zielscheibe des Hasses dienen würde. Somit würden Ausländer immer im Fokus der Rassisten stehen und wie ein Magnet all die negativ beladene Energie und die Gnadenlosigkeit der Gesellschaft an sich ziehen.

Günter Wallraff wechselt seine Arbeitsstelle und findet einen Job bei der August-Thyssen-Hütte in Duisburg. Er benutzt weiterhin für die Rolle des türkischen Gastarbeiters den Decknamen Ali Levent Sigirlioglu. Diesen Namen verlangt ein Kolonnenschieber von der Thyssen AG⁵² um ihn aufzuschreiben. Trotz mehrmaligen Buchstabierens schreibt er ihn fehlerhaft auf. Daneben ärgert er sich über den Namen und bezeichnet ihn als Krankheit.

Er nimmt Anstoß an meinem Namen: »Das ist doch kein Name. Das ist eine Krankheit. Das kann doch kein Mensch schreiben. « Ich muß ihn mehrfach buchstabieren: S-i-g-i-r-l-i-o-g-l-u. Er notiert ihn dennoch falsch als »Sinnlokus« und setzt ihn an die Stelle des Vornamens (Wallraff, 1985, S.87).

Nach Angaben von Wallraff heißt der Anführer der Kolonne, der sich über den langen Namen ärgert „Symanowski“. Vielleicht litt dieser Arbeiter früher auch an solchen Demütigungen und müsste sich eigentlich solidarisch verhalten und etwas Rücksicht zeigen. Stattdessen beschwert er sich über den Namen seines unterstellten Arbeiters.

An dieser Stelle wird Günter Wallraff (Ali) von einem deutschen Arbeiter beschimpft, weil er für das Stempeln seiner Zeitkarte etwas länger braucht. „Während ich mich beim Stempeln etwas schwertue, bemerkt ein deutscher Arbeiter, der durch

⁵² Ein deutscher Industriekonzern, dessen Hauptsitz in Essen liegt und der sich zentral mit der Stahlproduktion und Stahlverarbeitung befasst (Rabbe, 2010, S.212).

mich einige Sekunden aufgehalten wird: »Bei euch in Afrika stempelt man wohl auf dem Kopf!« (Wallraff, 1985, S.88).

Der deutsche Arbeiter ruft in diesem Zusammenhang das Afrikabild hervor, das aus der Kolonialzeit bereits die Widerspiegelung des Fremden und des Absurden darstellt. „Spätestens seit dem achtzehnten Jahrhundert, mit der Etablierung einer wissenschaftlichen Begründung von Andersheit in den Rassentheorien der Aufklärung, ist der afrikanische Kontinent im europäischen Diskurs auf das Engste mit der Idee von Primitivität und Wildheit verknüpft...“ (Carl, 2004, S.2).

Seit der Expansionspolitik der Europäer wird dem Afrikaner die Rolle des Barbaren auferlegt, der mit anderen Afrikanern wie die Tiere halbnackt in Urwäldern lebt. Dieses Bild wird verallgemeinert und das fremd Empfundene und Unerwünschte wird mit diesem Image assoziiert.

Ähnlich wie beim Afrikabild, erweckt auch das Image über die türkischen Frauen in der Türkei bei vielen Deutschen stets eine orientalische Haremsgeschichte⁵³, die seit dem Osmanischen Reich gepflegt wird und sich nicht ändert. Das erkennt man auch an den Worten des Vorarbeiters bei Thyssen, der die türkischen Frauen als schmutzig, schlecht riechend und ihre Kleidung als „wertloses Zeug“ bezeichnet.

Eure anatolischen Haremsdamen, die möchte ich nicht geschenkt haben. Die sind doch dreckig, die stinken. Die muß man erst einmal gründlich abscrubben. Und wenn man die erstmal ausgezogen hat, den ganzen Plunder ’runter, dann ist man doch schon wieder schlapp (Wallraff, 1985, S.106).

In den Augen des Vorarbeiters sind die Frauen in der Türkei so wertlos, dass man sie nicht einmal umsonst akzeptieren würde. Des Weiteren ist es sehr auffallend, dass hier die Frauen als Gegenstand dargestellt werden, denen man einen Wert zuschreibt. Das Bild der Frauen ist stark eingepreßt als Haremsfrauen im osmanischen Reich. Dies können wir Zweierlei zur Hand nehmen. Erstens könnten wir andeuten, dass der Vorarbeiter die Türken immer noch im 18. Jahrhundert steckengeblieben sieht, dass sie in vielen wirtschaftlichen Aspekten wie die maschinelle Produktion von Waren

⁵³ Das Wort „Harem“ hat zwei Bedeutungen. Einmal heißt es „verboten“ und zum anderen bedeutet es „unberührbar“. Beide Worte sind auf einen Ort „den Sultanspalast“bezogen, an dem sich nur die Frauen des osmanischen Sultans befanden und für Männer das Betreten verboten war (Procházka-Eisl, 2011, S.68-69).

und der technische „Know how“ keinen Fortschritt geleistet haben und nicht zu der heutigen modernen Welt dazugehören. Zum anderen möchte man auf den religiösen Bezug (den Islam) andeuten, in dem die Heirat der Männer im Koran mit 4 Frauen erlaubt ist. Denn die Verbundenheit der Menschen in der islamischen Welt zur Religion ist im Allgemeinen bekannt. Obwohl der Koran als unveränderliches Gesetz heute noch die Denk- und Lebensweise der Muslime bestimmt, sollte er nicht falsch interpretiert oder willkürlich rezipiert werden (Çöktü-İmren, 2004, S.190-192). Die Polygamie ist in der heutigen Zeit seitens des Rechts, der Emanzipation der Frauen, der wirtschaftlichen und der sozialen Bedingungen fast undenkbar. Im Koran wird auch explizit unterstrichen, dass man die Ungerechtigkeit und Willkür vermeiden soll.⁵⁴

Hier werden die türkischen Gastarbeiter von einem deutschen Arbeiter namens Alfred beschimpft, weil sie in der Arbeitspause Türkisch gesprochen haben. Dabei wird die türkische Sprache abwertend angeführt und klargemacht, dass in Deutschland nach wie vor die deutsche Sprache gesprochen wird.

Sprecht gefälligst deutsch, wenn ihr was zu sagen habt. In Deutschland wird immer noch anständiges Deutsch gesprochen. Eure Arschsprache könnt ihr noch lange genug bei euch am Arsch der Welt sprechen, wenn ihr hoffentlich bald wieder zu Hause seid (Wallraff, 1985, S.92).

Alfred ist sich der Bedeutung der Sprache und ihrer kulturellen Zusammenhänge bewusst, sodass er den Ausländern verdeutlicht, dass in Deutschland weiterhin korrektes Deutsch gesprochen wird. Er und einige deutsche Arbeiter haben vermutlich auch die Befürchtung, dass die türkischen Arbeiter schlecht über sie reden, sich als Gruppe organisieren und ein Solidaritätsgefühl entwickeln, dass sie nicht mehr kontrollieren könnten. Deshalb sollen sie nur auf Deutsch sprechen, wenn sie sich äußern möchten.

Wallraff dokumentiert im Werk ein Pausengespräch im Gelände der Stahlfabrik Thyssen-Krupp

Drei Deutsche unterhalten sich während einer Arbeitspause über die Situation von Deutschland und über die Gegebenheiten im dritten Reich. Udo (26), Michael (34)

⁵⁴ Und, wenn ihr fürchtet, in Sachen der (eurer Obhut anvertrauten weiblichen) Waisen nicht recht zu tun, dann heiratet, was euch an Frauen gut ansteht, (ein jeder) zwei, drei oder vier. Und wenn ihr fürchtet, (so viele) nicht gerecht zu behandeln, dann (nur) eine, oder was ihr (an Sklavinnen) besitzt! So könnt ihr am ehesten vermeiden, unrecht zu tun (Paret, 1966, Koran Sure 4. Verse 3).

und Alfred (53) heißen die drei Arbeiter, von denen Alfred der Anführer ist und meist das Thema der Unterhaltung bestimmt. Die Gruppe sitzt Günter Wallraff (Ali) gegenüber und Alfred als Wortführer bezieht Ali mit in das Gespräch ein, den er überwiegend in die Rolle des Sündenbocks einkleidet. „Alfred: »Was ist der Unterschied zwischen den Türken und den Juden? « Ich (Ali): » Alles Menschen, kein Unterschied. « Alfred (triumphierend): » Doch! Die Juden haben's schon hinter sich!“ (Wallraff, 1985, S.111).

Hier wird unserer Meinung nach eine offene Drohung an die türkische Gemeinschaft ausgesprochen. Alles was die Juden im dritten Reich durchmachen mussten, werdet ihr Türken auch erleben. Mit anderen Worten es ist Alfreds Wunsch, dass die Türken das gleiche Schicksal erleiden sollten wie die Juden. Das Ansinnen sie in Konzentrationslagern zu versammeln und dann in Gaskammern zu vergasen. Die Juden waren die Minderheit in Deutschland. Heute sind es die Türken mit ca. 4 Millionen Menschen. Vage formuliert, könnte jede Minderheit in Deutschland ein potentiell Opfer oder Sündenbock sein, der man die Schuld an bestimmte Dinge zuschiebt wie z.B. die hohe Arbeitslosigkeit oder die ansteigende Kriminalitätsrate im Land.

Das weiterführende Gespräch zwischen dem deutschen Arbeiter Alfred (53) und Günter Wallraff (Ali):

Alfred: »Ach, der Mengele, der war gar nicht mal so doof. Jedenfalls für seine Versuche hat er sich keine Türken genommen. Willste wissen, weshalb nicht? «

Ich ziehe es vor zu schweigen.

»Weil«, blickt er mich haßerfüllt an, »weil ihr rein gar nichts taugt und nicht mal für seine Menschenversuche zu gebrauchen gewesen wäret. (Wallraff, 1985, 112).

Wenn wir auf den Völkermord der Juden in der Hitlerzeit zurückblicken, so können wir hier das Fazit ziehen, dass die Türken im Rang unter den Juden sind und nach Alfred nicht einmal zu Versuchszwecken nützlich seien. Nach vorhandenen Angaben müsste Alfred im Jahre 1932 geboren sein und 1933 wurde Hitler zum Reichskanzler ernannt. Die Art wie Alfred sich über Massenmörder und über das Hitlerregime äußert, lassen uns vermuten, dass er vielleicht in einer Familie

aufgewachsen ist, die den Nationalsozialismus befürwortete. Vielleicht wurde in diesem Elternhaus der Judenhass geschürt und möglicherweise könnte Alfred mit all den Vorurteilen über Juden groß geworden sein. Denn es ist nicht nachvollziehbar insbesondere, wenn man sich das Leid, das die Nationalsozialisten verursachten vor Augen führt, lobend über einen Mediziner redet, der im Konzentrationslager in Auschwitz grausame Experimente an Juden durchgeführt hat und für unzählige Todesopfer verantwortlich ist.

In der Internet-Zeitung „Zeit Online“ aus dem Jahre 1985 bezeichnet der deutsche Journalist Dietrich Strothmann den Mediziner Josef Mengele als „Ein Teufel in Medizinergestalt“ (Strothmann, 1985, Zeit-Online).

Den ausländischen Arbeitern wird in der August-Thyssen-Hütte eine neue Aufgabe zugeteilt. Unter ihnen befindet sich auch Günter Wallraff, der als türkischer Gastarbeiter (Ali) den kommenden Anweisungen Folge leistet. Sie sollen eine festsitzende Roheisenfahre, die flüssigen Stahl transportiert wieder in Gang setzen. Dabei sollen sie festgewordenes Eisenerz mit vorhandenen Werkzeugen zerschlagen. Der Kolonnenschieber Alfred, der die Gruppe der Arbeiter anführt, ist mit dem Fortschritt der Arbeit unzufrieden und fängt an die ausländischen Arbeiter zu beleidigen: „Ihr verfluchten Hottentotten, ihr Scheißkanaken, ihr Kümmeltürken und Knoblauchjuden«, umschreibt er alle ihm bekannten Nationalitäten auf einmal. »Euch kann man doch vergessen, euch sollte man alle an die Wand stellen und Genickschuß geben!“ (Wallraff, 1985, S.143).

Es lag nicht an der Leistung der Arbeiter, dass die Verrichtung nicht voranging, sondern an der mangelnden und für solche Arbeit notwendigen Ausrüstung.

Alfred versucht so gut wie möglich seinen Job durchzuführen und die Arbeiter permanent in Bewegung zu halten, um einen höheren Rang im Unternehmen einzunehmen und das kann meist nur funktionieren, wenn für Aufsehen gesorgt wird und das wiederum kann erreicht werden, wenn wie in diesem Fall in wenig Zeit und ohne kostspielige Werkzeuge viel Arbeit verrichtet wird.

Der Kolonnenschieber Alfred ist stets über den schlechten Arbeitsfortschritt verärgert und pöbelt aus Frust einen Arbeiter an, von dem er überzeugt ist, dass er Türke sei, obwohl er eigentlich aus Indien stammt.

Ich seh' jedem von weitem an, ob er aus Anatolien kommt. Und der hat den gleichen bescheuerten Ausdruck im Gesicht. Jedem seh' ich das an, ob er aus Anatolien kommt, wo sie's Licht mit dem Hammer ausmachen (Wallraff, 1985, S.144).

Alfred will unserer Ansicht nach klarstellen, dass niemand seine Intelligenz in Frage stellen kann. Er sieht in jedem an, aus welchem Land er kommt. Die Aussage, durch bestimmte Merkmale einen Menschen zu erkennen, kann man mit der Szene des Judenschau aus Andorra vergleichen. Dort werden die Andorraner auf einem Platz versammelt um vom Judenschauer kontrolliert zu werden, der scheinbar die Menschen an ihren Bewegungen erkennt, ob sie Juden sind oder nicht. Mit solcher Methode werden diese Menschen von den anderen selektiert und dann hingerichtet (Frisch, 1975, S.119-123).

Der verbale Angriff von Alfred weist historisch bedingte negative Flecken auf, die viele Ethnien und Gruppen auf einmal angreifen und diskriminieren. Wir möchten auf diese Beleidigungen kurz eingehen:

Als „Hottentotten“ wurde ein Stamm benannt, der im heutigen Namibia angesiedelt war. Diese Bezeichnung wurde in der Kolonialzeit etwa im 15. Jahrhundert durch die Niederlande angeführt, die die Verständigung des in Südwestafrika lebenden Volkes als eigenartig empfanden und ihre Sprache als „Hottentots“ kennzeichneten. Später wurde diese Bezeichnung als Schimpfwort benutzt, um ein Kollektiv oder Volk als unzivilisiert und geringwertig darzustellen (Basch-Ritter, 2008, S.91).

Jenny Lüders, eine Postdoktorandin an der Universität Hamburg, definiert das Wort „Kanake“ wie folgt:

„Der Begriff ‚Kanake‘ (eigentlich der polynesisch⁵⁵ Ausdruck für ‚Mensch‘), hatte sich in den 70er und 80er Jahren als Schimpfwort etabliert, das insbesondere auf in Deutschland lebenden Türken zielte.“

Nach Peter Schlobinski und Michael Tewes sind Beleidigungen und Schimpfwörter „Formen verbaler Gewalthandlungen“, die zur Stigmatisierung von Menschen führen könnten (Schlobinski & Tewes, 2007, S.2).

D.h. die Sprache muss nicht unbedingt als Kommunikationsmittel benutzt werden und könnte, wenn man sie missbraucht, zu anderen Zwecken dienen.

⁵⁵ Polynesien ist ein Gebiet im pazifischen Ozean, dass aus vielen Inseln besteht und in dieser Region die polynesisch Sprache gesprochen wird (Polynesisch Sprachen, 2016, Wikipedia).

Beschimpfungen könnten demnach die Funktion haben Individuen aus einer Gesellschaft oder aus einer bestehenden und geltenden Norm auszugrenzen und sie an den Rand der Gesellschaft zu stellen, das unserer Ansicht nach auch der eigentliche Gedanke von Alfred ist, nämlich das Ausländer an allem schuld sind und gewiss nicht zur deutschen Gesellschaft dazu gezählt werden dürfen, so wie die Juden.

Der Ausdruck „Knoblauchjude“ ist ein Schimpfwort, womit die Juden im 19. Jahrhundert verbal attackiert wurden und diese Beleidigung bis heute gebräuchlich ist auch gegen andere ethnische Gruppen. Die im europäischen Territorium lebenden Juden wurden in zwei Gruppen klassifiziert. Auf der einen Seite gab es den Westjuden und auf der anderen den Ostjuden. Westjuden nannte man die, die sich im Westen von Europa niedergelassen hatten und sich in der jeweiligen Bevölkerung integrierten, sich modisch kleideten und nicht auffielen. Die Ostjuden waren im Osten Europas angesiedelt (Polen, Litauen, Ungarn) und man konnte sie durch ihre schwarzen langen Kaftane und ihren Schläfenlocken von den anderen Mitbürgern leicht unterscheiden. Uri R. Kaufmann, ein Autor, der sich mit der jüdischen Geschichte befasst, bringt etwas Licht in die Ansichten und Standpunkte der Ost- und Westjuden. Die Ostjuden so Kaufmann, sahen „...die deutschen Juden als ‚assimiliert‘, ‚unjüdisch‘ ..., zu brav, zu staatsloyal, kalt, eingebildet und arrogant an“ (Kaufmann, 2008, S.175). Genau umgekehrt: „Die Mehrheit der deutschen Juden sah in der ostjüdischen Orthodoxie eine ihnen fremde, veraltete, ‚abergläubische und fanatische‘ Lebensweise“ (Kaufmann, 2008, S.175).

Den osteuropäischen Juden wurde auch unterstellt, sie wären dreckig und würden nach Knoblauch riechen. Der Historiker Ludwig Joseph Heid schildert die Ostjuden aus der Sicht deutsch-jüdischer Community (der Westjuden) wie folgt: „Die Ostjuden, schmutzig und unzivilisiert, hinterlistig und kriecherisch im verschlissenen, fettigen, schlotternden Kaftan, mit den bis auf die Schultern wie Korkenzieher herabbaumelnden Schläfenlocken, nach Zwiebeln und Knoblauch riechend, die Schnorrer“ (Heid, 2013, S.40).

Man versucht den osteuropäischen Juden mit stark riechenden Gewürzpflanzen in Verbindung zu bringen um dem Ressentiment ein Gesicht zu malen und berechnete Argumente für die Ausstoßung der Juden aus der Gesellschaft zu liefern.

Knoblauch und Zwiebel stehen für eine Sinneswahrnehmung, die sich nicht visualisieren lässt: den Geruch und, in negativer Fortführung, der Gestank und die Unsauberkeit. Diese Vorstellung ist ein Relikt aus dem Mittelalter, das den Teufel mit Geruch, Gestank verband (Wrocklage, 2001, querelles-net).

Der Knoblauch wurde auch mit den Türken in Verbindung gebracht. Sie würden angeblich stark danach riechen, unhygienisch sein und unerträgliche Gerüche verbreiten. Auch Günter Wallraff macht auf das Klischee aufmerksam und vertritt die Ansicht, dass die Deutschen viel mehr Knoblauch konsumieren würden als die Türken. „Hinter ihrem Rücken wird gern über den angeblichen Knoblauchgestank gestöhnt. Dabei essen deutsche Feinschmecker heutzutage bei weitem mehr Knoblauch als die meisten Türken, die sich höchstens noch am Wochenende mal eine der gesunden Zehen genehmigen“ (Wallraff, 1985, S.20).

8.4. Die Ankopplung der Juden mit den Türken

Den bestialischen Gestank mit Luzifer zu kombinieren würde in diesem Fall auf religiöse Perspektiven hindeuten, die uns auf die Aussagen von Martin Luther zurückführen, in denen die Juden und die Türken als „Antichristen“ dargelegt werden.

„Das nahe Ende der Welt erwartend, sah Luther nun mehr in den Juden, wie zuvor schon im Papst und in den Türken, eine Erscheinungsform des Antichrist“ (Winkler, 2002, S.17).

Hiernach macht Luther keinen Unterschied zwischen den Türken und den Juden. Sie sind beide für ihn Teufelsdiener, dreckig und stinken am ganzen Leib. Wenn man auf die Beziehung zwischen den Türken und den Juden im Rahmen der Kollektivvorurteile eingeht, so sind unserer Ansicht nach die Fremdartigkeit und das Aussehen der andersartigen Kultur und Religion der Beweggrund für die Erniedrigung und Ausstoßung dieser Ethnien aus der kollektiven Gesellschaft. Es ist die Angst gegenüber dem Fremden, die Intoleranz und eventuell auch historische Ereignisse, die Menschen dazu bewegen Vorurteile heraufzubeschwören und aus diesen Vorurteilen nach und nach Feindseligkeit und Hass entstehen.

8.5. Vorurteile gegenüber Juden

Der Unternehmer Hans Vogel (1945-2009), der auch gleichzeitig die Industriemontagen Gesellschaft in Oberhausen leitet, wird im Werk „Ganz unten“ von Günter Wallraff mit dem Namen „Adler“ angegeben. Er soll nach Angaben Wallraffs illegale Machenschaften, was die Lohngehälter, die Arbeitszeiten und Arbeitsbedingungen der ausländischen Arbeiter anbelangt, betrieben haben. Im Werk wird Günter Wallraff (Ali) befördert und steigt vom Malocher zum speziellen Beschützer und Fahrer des Chefs auf. Er soll Hans Vogel (Adler) mit dem Mercedes 280 SE zu wichtigen geschäftlichen Treffen chauffieren und ihn vor verärgerten, entlassenen Arbeitern, die ihm etwas zu Leide tun könnten, beschützen. Im Auto unterwegs führen Günter Wallraff (Ali) und Adler ein Gespräch, bei dem das Thema auf die Arbeitslosigkeit und die Situation im dritten Reich kommt und Adler die Türken mit den Juden vergleicht und der Meinung ist, dass man die Türken in Deutschland nicht vergasen würde, da man ihre Arbeitskraft benötigt, wogegen bei den Juden, die faul sind und andere für sich arbeiten lassen, dieses Kriterium nicht zutrifft.

Die Juden sind von Hause aus die Faulen und wollen nicht arbeiten und haben sich immer nur auf Kosten von anderen Völkern bereichert, und darum sind die nirgendwo angesehen, weder in Deutschland noch in Amerika noch in Rußland oder Polen (Wallraff, 1985, S.177-178).

Die Behauptung, dass Juden faul seien kann bis in die Zeit des römischen Reiches zurückgeführt werden. Um etwa 70 n. Chr. Wurden Juden von römischen Bewohnern ausgegrenzt, da sie anders als die Römer grundverschiedene religiöse Verrichtungen ausführten wie z.B. die Beschneidung der Männer und der Ruhetag, den die Juden als „Sabbat“ bezeichneten. Diese Andersartigkeit könnte die Vorurteile gegenüber den Juden in Umlauf gesetzt haben (Rebenich, 2006, S.63).

Es gibt viele Diskussionen und Debatten, in denen die Juden mit dem Geld in Verbindung gebracht werden oder zumindest über den finanziellen Hintergrund dieses Volkes gesprochen wird. Die Juden waren in ihrem Ursprung Schafzüchter, Viehzüchter und beschäftigten sich mit dem Land und der Ernte. Erst durch die Diaspora, wo sie das gelobte Land verlassen mussten und in der Fremdherrschaft diese Beschäftigung nicht weiterführen konnten und durften, kamen sie mit dem Geldhandel in Kontakt. Vor

allein das Zinsverbot im 13. Jahrhundert, dass den Christen untersagte mit Zinsen zu handeln und im Judentum dies erlaubt war, zählte zu einem weiteren Faktor, dass das Zinsgeschäft an die Juden näherbrachte (Naarmann, 2016, S.17-19).

Die Länder, die Adler alias Hans Vogel aufzählt gehören zu den Gebieten, in denen sich viele Juden nach der Diaspora niedergelassen haben. Die Juden sind bei den Einheimischen unbeliebt, weil sie Waren billig kaufen und teuer verkaufen und durch solchen Handel viel Geld verdienen. Durch den historischen Kontext des Zinsgeschäfts und die Vorurteile (Geldgier und Wucherei) nahm die Abneigung gegenüber Juden seinen Lauf und kann bis heute bei vielen antisemitischen Äußerungen und Argumenten beobachtet werden.



TEIL IX

ANTRIEB UND VORGANG DES GEWALTAKTS AUS KOLLEKTIVER PERSPEKTIVE

Das Schüren des Hasses, der Verachtung zwischen Menschen und die kriminelle Energie, die von bestimmten Personen in der Geschichte sowie in unserer Gegenwart in die Gesellschaft injiziert wird, führt zu Spaltung und Verfolgung von Einzelpersonen oder Gruppen. Diese Menschen können in der Endphase der Hetzpolitik ihre Entscheidungsfreiheit, Meinungsfreiheit und vorrangig ihre Würde als Einzelmensch verlieren.

Die Bewerkstelliger dieser Schwierigkeiten sind meist ideologisch motiviert und verfolgen explizite Interessen, die gleichzeitig mit starken Emotionen verbunden sind. Diese wären beispielsweise Macht, Einflussnahme, Herrschsucht, Profitsucht, Akzeptanz, Anerkennung, Rache und Existenzsicherung.

Im dritten Reich wurden unter der Führung Adolf Hitlers die Juden für viele negative Gegebenheiten wie z.B. für die Niederlage des 1. Weltkriegs verantwortlich gemacht und wurden auch gleichzeitig das Ziel gesellschaftlichen Zorns, dass zu unzähligen Todesopfern führte.

Und nach dem zweiten Weltkrieg, als Deutschland den wirtschaftlichen Aufschwung erlebte und durch den Krieg der Mangel an einheimischen Arbeitern existierte, wurden Arbeiter aus dem Ausland benötigt, um die Nachfolge nach Arbeitskraft zu sättigen. So kam es, dass vor allem türkische Gastarbeiter, die einer unterschiedlichen Kultur und Religion angehörten, in der deutschen Bevölkerung einen Schockzustand bewirkten. Diese Situation breitete sich negativ aus und die Gastarbeiter wurden aus der Gesellschaft ausgegrenzt und auf dem Arbeitsplatz (meist Baustellen und Fabriken) von deutschen Angestellten diskriminiert.

Im Hinblick auf unsere zwei Werke „Andorra“ (1961) und „Ganz unten“ (1985) sind bei der Gegenüberstellung viele Gemeinsamkeiten zum Vorschein getreten insbesondere was die Massenpsychologie der Menschen betrifft, die trotz unterschiedlicher Zeitspanne ähnliche Verhalten aufgewiesen haben. Wir möchten in erster Linie den Begriff „Massenpsychologie“ erläutern.

9.1. Le Bons Definition der Massenpsychologie

Der französische Sozialpsychologe und Arzt Gustave Le Bon (1841-1931), der als der Begründer der Massenpsychologie angesehen wird, definiert in seinem Buch „Psychologie der Massen“ (1895) das Wort „Masse“ wie folgt:

„Im gewöhnlichen Wortsinn bedeutet Masse eine Vereinigung irgendwelcher einzelner von beliebiger Nationalität, beliebigem Beruf und Geschlecht und beliebigem Anlaß der Vereinigung“ (Le Bon, 1982, S.10).

Aus psychologischer Sichtweise hat die Masse nach Le Bon eine andere Bedeutung.

Unter bestimmten Umständen [...] besitzt eine Versammlung von Menschen neue, von den Eigenschaften der einzelnen, die diese Gesellschaft bilden, ganz verschiedene Eigentümlichkeiten. Die bewußte Persönlichkeit schwindet, die Gefühle und Gedanken aller einzelnen sind nach der selben Richtung orientiert. Es bildet sich eine Gemeinschaftsseele, die wohl veränderlich, aber von ganz bestimmter Art ist (Le Bon, 1982, S.10).

Die Emotionen des einzelnen Individuums können sich in diesem Seelenbund verstärken und gewinnen an Wichtigkeit. Dabei kann sich die Person eventuell auf das dominante Gefühl der Mehrheit angleichen oder sie gehorcht bzw. folgt einem politischen, geistlichen Redner, Organisator. Sie lässt sich von Dingen leiten, von Anreizen überreden Sachen zu vollbringen, die sie als Einzelgänger womöglich nicht würde. Sie könnte vielleicht auch auf die Gelegenheit der Masse, der Zusammenkunft gewartet haben, um ihrer Überzeugungen den freien Lauf zu lassen.

Als einzelner war er vielleicht ein gebildetes Individuum, in der Masse ist er ein Triebwesen, also ein Barbar. Er hat die Unberechenbarkeit, die Heftigkeit, die Wildheit, aber auch die Begeisterung und den Heldenmut ursprünglicher Wesen, denen er auch durch die Leichtigkeit ähnelt, mit der er sich von Worten und Vorstellungen beeinflussen und zu Handlungen verführen läßt, die seine augenscheinlichsten Interessen verletzen (Le Bon, 1982, S.17).

Le Bon formuliert fernerhin, dass die Masse eine überempfindliche Tendenz hat, sich beeinflussen zu lassen. Die Vermittlung von Informationen in das kollektive Gedächtnis der Masse, die die Gefühlswelt jener in Euphorie oder Hass versetzt, gestaltet sich zur Tat um. „Ob es sich darum handelt, einen Palast in Brand zu stecken oder sich zu opfern, die Masse ist mit der gleichen Leichtigkeit dazu bereit“ (Le Bon, 1982, S.22).

In Deutschland wurden ab 1933 die Geschäfte der Juden boykottiert, sie wurden mit dem Judenstern gekennzeichnet, damit man sie in der Gesellschaft von den Deutschen unterscheiden konnte. Der Hass und die Verachtung gegenüber dieser ethnischen Minderheit nahmen so stark zu, dass bis Ende 1945 ca. 6. Millionen Juden ermordet wurden.

9.2. Gründe der Widerstandslosigkeit

Es gibt viele Gründe, weshalb bis auf wenige der kollektive Widerstand, die kollektive Meinung und Vernunft hinsichtlich dieses Pogroms verstummt und versagt haben. Einige waren am Beginn der Karriereleiter und brauchten die Förderung des nationalsozialistischen Regimes, andere hatten Angst zu den Außenseitern zu gehören, ausgestoßen zu werden. Die Existenzangst war bei vielen Familien der Grund, Mitgänger zu sein, sich passiv als Beobachter der Geschehnisse zu agieren oder aktiv eine Rolle neben bzw. im Staatsapparat zu spielen. Der Redakteur Marcel Bohnensteffen zählt in seinem Artikel in der „Huffington Post“ einige Unternehmen auf, die damals eine Beziehung mit der Nazi-Politik hatten und durch diese Verbindung profitierten. VW, Hugo Boss, Krupp, die deutsche Bank und einige weitere gehören zu diesen Firmen. Eine Anzahl von Unternehmen haben sich mit ihrer Vergangenheit konfrontiert, wogegen andere die dunkle Phase jahrelang verschwiegen haben (Bohnensteffen, 2014, Huffington Post).

9.3. Wiederkehrende Vorurteile

Der Zustand in Deutschland ca. 40 Jahre später insbesondere in einer demokratischen Staatsführung, hat sich bei der Einstellung einiger Menschen, Institutionen und Unternehmen das Bild des Fremden, der Minderheit nicht besonders viel verändert. Bei aller Vorsicht können wir formulieren, dass aus den Fehlern der Vergangenheit wenig gelernt wurde. Was wir seit dem Anwerbeabkommen aus dem

Jahre 1961 mit der Türkei beobachten ist, dass die Türken als Arbeitssklaven behandelt und gehalten wurden, in der Gesellschaft vermieden und unerwünscht waren.

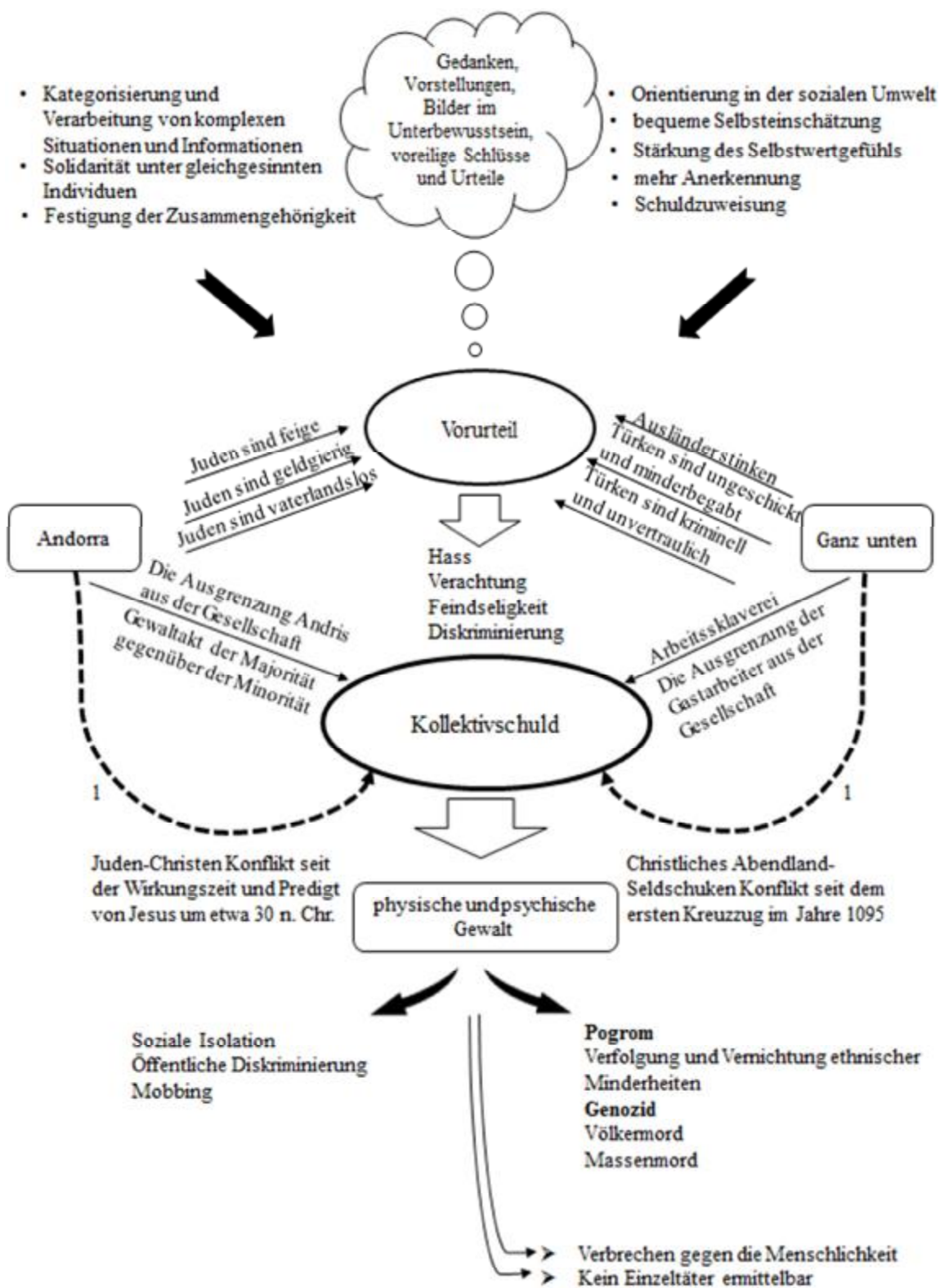
Der Kulturschock, den wir mit einem Kollaps des menschlichen Organismus vergleichen können, glaubten die Deutschen mitten in einer Invasion von Ausländern generell Türken zu stehen, die ihre Religion, ihre Kultur, ihre Sprache und vor allem ihr gewohntes Leben zu stören, gar zu verändern.

Eine Gleichberechtigung zwischen den Türken und den Einheimischen gab es nicht, besonders in der Grundhaltung der meisten Deutschen, weil man die Türken vorwiegend als zweitklassige Menschen auffasste. Ihre Essgewohnheiten und primär die Religion, der sie angehörten brachten viele Vorurteile und Klischees in Umlauf, die bis heute ihre Reflexion in der deutschen Gesellschaft hat.

Die kollektive Schuld der Masse beginnt mit einer Kampfansage des Hirten, der die Gemüter der Lämmer in Stimmung bringt und sie in eine Richtung lenkt. In die Richtung der Minderheit, die zur Zielscheibe des aufgeladenen Volkszorns wird. Durch die Propaganda, die Hetze formt sich das kollektive Vorurteil in Tatendrang um und die Masse ist an dem Punkt gelangt, an dem sie ihre Vernunft abgeschaltet, die Ratio beiseitegelegt hat und zu allem bereit ist.

9.4. Die grafische Darstellung der Kollektivschuldgenese

Eine visuelle Darstellung und Vernetzung der Kollektivschuld mit den zwei Werken „Andorra“ (1961) und „Ganz unten“ (1985) sowie des Vorurteils, schaffen uns einen klaren Überblick über die soziale, historische und gegenwärtige Dimension unserer Thematik.



Grafik 3. Kollektivschuld

TEIL X

SCHLUSSFOLGERUNG

Jedes unabhängige Individuum hat ein angeborenes Gewissen, das je nach Ausprägung des Charakters beim Verhalten und wichtigen Entscheidungen der Person Steuerung und Einflussrolle übernehmen kann. Wenn das Gewissen von einer Tätigkeit belastet ist, wird von Gewissensbissen gesprochen. Ein Mechanismus, der ein inneres Selbsturteil in Bewegung bringt, unabhängig juristischer Dimension dieser Tat. Denn der Mensch kann sich schuldig fühlen, ohne einem vom Staat erlassenen Gesetz zu widersprechen. Wenn wir nun den religiösen Aspekt mit einbeziehen oder die staatliche Führung eines Landes an der Tat mit involviert bzw. verantwortlich ist, wird das Urteil nicht leicht zu fällen sein. Wenn eine negative Handlung z.B. Vorurteile, Diskriminierung und systematische oder willkürliche Ausgrenzung von einer Gruppe oder Gesellschaft, demnach nicht von einer Person, sondern von einem Kollektiv aus verübt wird, können die Kriterien der Schuld von der Einzeltat bis hin zum Helfer und Teilnehmenden variieren. Wir haben in unserer Arbeit darauf plädiert, dass ein ganzes Volk nicht als Einzelperson betrachtet werden kann und in der Regel jedes Individuum selbstständig, seine Entscheidungen individuell beschließen darf und an niemanden gebunden ist und dieses Recht in der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“⁵⁶ der Vereinten Nationen gedeckt ist. Doch in einer Gruppe oder einer Masse kann die individuelle Autonomie nachlassen bzw. zurückgedrängt werden und ein Kollektiv kann unter Umständen gleichgesinnt, in Zusammenarbeit oder ungezielt handeln, was den Bilderrahmen unserer Problematik darstellt und wie oben angegeben die Schuld, die Verantwortung der einzelnen Beteiligten schwer zu erkennen sind.

Um unsere Thematik zu behandeln und sie verständlich darzustellen, haben wir die Verfahrensweise der Komparatistik in Anwendung gebracht. Wir haben ausführlich die Genese dieses Faches dargelegt, um den Bezug zwischen ihm und unserem Gegenstand kenntlich zu machen. Denn um es zu wiederholen: Die Komparatistik ist im Kern eine Disziplin der internationalen und interkulturellen Verständigung. Sie interessiert sich für das Fremde und das Exotische. Durch die Methode des Vergleichs

⁵⁶ Eine am 10. Dezember 1948 erlassene Resolution der Vereinten Nationen, in der die Menschenrechte in 30 Artikeln gesichert werden. Darin sind z.B. die Unantastbarkeit der Würde des Menschen und seines Rechts auf Leben bis hin zu Eigentumsrecht, Religionsrecht und der Gewissens- und Meinungsfreiheit festgesetzt (Graf, 2013, S.76-77).

stellt sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Gegenstandes nebeneinander und wertet sie aus. Weil sie selbst bei gegensächlichsten Themen einen Konsens aufspürt, wird sie auch von einigen Wissenschaftlern, die sich mit ihr beschäftigen, als Disziplin der Versöhnung aufgefasst (Kolesch, 2005, S.29).

In einer immer kleiner werdenden technischen Welt, in der sich die Menschen unbeschwert in Verbindung setzen können und ihre Gedanken und Gefühle austauschen, in vielen Gesellschaften unterschiedliche Gruppen und Ethnien nebeneinander leben, können verbale und physische Auseinandersetzungen auftreten, die was die Erfahrungen und Beobachtungen uns lehrt nicht durch staatliche Maßnahmen gelöst werden können, sondern der Mensch sich persönlich der Sachlage stellen muss und mit sich selbst abrechnet, sein Verhalten und Einstellung gegenüber seinen Mitmenschen hinterfragt. Vorurteile, Stereotypen und Klischees sind solche gegenwärtigen Schwierigkeiten, die weltweit in Erscheinung treten. Die einzelnen Auslegungen dieser Begriffe haben uns gezeigt, dass es falsch ist, sie als Synonyme, als semantisch identische Begriffe zu verwenden.

Vorurteile sind voreilige, vorwiegend negative Urteile, die meist auf übernommene Meinungen basieren und schwer nachweislich sind. Sie sind eine abweisende Haltung meist gegenüber andersartige, fremde Personen und Gruppen (Thomas, 2006, S.3-4).

Bei Stereotypen werden bestimmten Gruppen und Ethnien Attribute zugesprochen, die zur Pauschalisierung und grundsätzlich zur leichten Orientierung im Alltag der generalisierenden Person fungieren (Ganter, 1997, S.3).

Klischees sind Denkschablonen, die häufig wie Sprichwörter benutzt werden und geringen Wahrheitsgehalt enthalten. Diese Denkmuster sind durch die Vereinfachung bestimmter Merkmale von Dingen, Gruppen und Personen schwer nachweislich (Erler, 2004, S.22).

Wenn Bilder und Ansichten wie „Juden bereichern sich auf Kosten anderer Völker“ oder „Türken sind kriminell“ oder auch „Männer denken nur an Sex“ als kollektive Meinung in gesellschaftlicher Stärke auftreten, entwickelt sich öfters eine kollektive Schuld, die zur Ausgrenzung ethnisch-religiöser Minderheiten und kollektiver Gewalt führt.

Die Formen der Schuld legt der deutsche Philosoph Karl Jaspers (1883-1969) in seinem Buch „Die Schuldfrage“ (1946) dar, die wir in unserer Arbeit ausführlich erwähnt haben.

Es gibt bei der Schuldauslegung unterschiedliche Kategorien, die das Kollektiv für schuldig befinden kann. Wie wir schon angeführt haben, kann man eine ganze Bevölkerung nicht als schuldig erklären. Zumindest nicht in der Kategorie *kriminelle Schuld*, dass auf einen Gesetzesverstoß abspielt und im juristischen Sinne auf ein ganzes Volk auszuüben angesichts der Zeit und Beweise Sammlung fast unmöglich wäre. Die *metaphysische* und *moralische Schuld* betrifft die Person selbst, ihre Beziehung zu Gott und die persönliche Abrechnung mit dem Gewissen, was wiederum eine irdische Haftung ausschließt. Aber jedes Mitglied einer Nation ist für die Staatsführung seines Landes verantwortlich, unabhängig davon, ob man die Politik des Staatsoberhauptes befürwortet oder nicht. Jaspers spricht hier von *politischer Schuld*, von der sich die Bürger nicht aus der Verantwortung entziehen können, sondern die Konsequenzen für die angewandte Politik tragen müssen (Jaspers, 1946, S.31-32).

Die Konsequenzen beispielsweise für die Verfolgung religiöser Minderheiten und ethnischen Gruppen, Pogrome und Genozid. Hier ein Fall aus der Geschichte:

Im dritten Reich unter der Führung Adolf Hitlers wurde ab 1933 verstärkt eine antijüdische Propaganda getrieben, die sich im Jahre 1938, auch als Novemberpogrom bekannt, in Gewalt umwandelte und dabei die Juden misshandelt und systematisch ermordet wurden. Man grenzte sie aus der Gesellschaft aus, entwendete ihnen das Eigentum und wollte sie aus dem Reich vertreiben, weil man sie für die Niederlage im ersten Weltkrieg, für die Armut in der deutschen Bevölkerung und vieler weiterer gesellschaftlicher Probleme verantwortlich machte (Scriba, 2015, Deutsches Historisches Museum). Hitler und seine Gefolgsleute belebten das Feindbild von Juden wieder, das seit Jahrhunderten im Gedächtnis der Europäer verankert war und benutzten dieses, um ihre grausame Politik umzusetzen. Das war die Fortsetzung eines Pogroms, ausgeführt und unterstützt von einer Staatsführung, der bis Ende 1945 ca. 6 Millionen Juden das Leben kostete.

Die Gegenüberstellung der Werke „Andorra“ (1961) und „Ganz unten“ (1985) im Rahmen der Begriffe „Vorurteil“ und „Kollektivschuld“, brauchte eine historische Analyse, die uns die Genese des Feindbildes und die Interpretation der vorurteilbehafteten Äußerungen in beiden Werken zu ermöglichen.

Vorurteile in Bezug auf religiöse Minderheiten und ethnische Gruppen (z.B. Juden und Türken) sowie Vorurteile, die von einer Gruppe oder Kollektiv ausgeübt werden, entwickeln sich wie ein Dominoeffekt im Endstadium in Kollektivschuld

weiter. Aus dem gemeinschaftlichen Interesse, wo die Mehrheit mit dem Finger auf die Minderheit zeigt, lässt sich als Resultat das Kollektivschuldphänomen interpretieren.

Das Werk „Andorra“ (1961), das vom Schweizer Schriftsteller Max Frisch (1911-1991) geschrieben wurde, behandelt unserer Auffassung nach das Thema Kollektivschuld und Vorurteil, die von einer Gesellschaft ausgeübt werden und für den Tod eines jungen Mannes führen. Das Theaterstück veranschaulicht in 12 Bildern, wie die Andorraner die Hauptfigur Andri durch antisemitische Vorurteile aus der Gesellschaft ausgrenzen, sein Leben erschweren, sodass er seine Identität und sein Selbstwertgefühl verliert. Am Ende des Stücks wird Andri vom Nachbarland Andorras „den Schwarzen“ hingerichtet, weil er als Jude angenommen wird.

Den Hass und die Vorurteile gegen Juden kann man bis zur Wirkungszeit und Kreuzigung Jesus Christus zurückführen, wo die Anhänger von Jesus die Juden für den Tod des Wanderpredigers verantwortlich machten. Sie hätten ihn an die Römer verraten, weil sie ihn als den „falschen Messias“ beurteilten und der Ansicht waren, seine Predigte würden ihre alten Gesetze auflösen. In der jüdischen Diaspora vermehrten sich die Vorurteile, vor allem was das Zinsgeschäft und das Aussehen der Juden betraf. Sie wurden in Europa und in einigen arabischen Ländern als ein feindseliges, listiges Volk eingestuft, das für viel Unheil verantwortlich war. So prägte sich mit der Zeit die Missgunst der Völker gegen die Juden, die bis heute andauert.

Es gibt Beispiele für Vorurteile und Verfolgungen, die auch bei anderen ethnischen Gruppen wie z.B. Muslimen bzw. Türken angegeben werden können.

Das Werk „Ganz unten“ (1985), das vom Enthüllungsjournalisten Günter Wallraff verfasst wurde, zeigt die schlechten Arbeitsumstände und die negative Haltung gegenüber türkischen Gastarbeitern, die in deutschen Unternehmen tätig waren und unter schweren körperlichen Belastungen ihre Arbeit verrichteten. Günter Wallraff, der sich als türkischer Gastarbeiter (Ali) verkleidete, arbeitete in unterschiedlichen Branchen und großen Firmen und spürte am eigenen Leib, wie ausländische Arbeiter (meist Türken) von deutschen Angestellten beschimpft, schikaniert und unterdrückt wurden.

Erste negative Berührungen mit der abendländischen Kultur und den Türken, kann man im ersten Kreuzzug der Christen beobachten. Die religiös motivierten Kreuzritter wollten die heilige Stadt Jerusalem befreien, die in der Hand der seldschukischen Türken war. Sie verrichteten bei der Einnahme der Stadt ein Blutbad und töteten viele Juden und Muslime.

Ein weiterer wichtiger Kontakt zwischen Christen und Türken ergab sich mit der Belagerung von Wien. Die Türken, die sich zusammenschlossen und das Osmanische Reich gründeten, verfolgten die Politik der Expansion nach Europa. Unter der Führung des Sultans „Süleyman“ begann das Osmanische Reich seine Offensive nach Westen. In europäischen Territorien herrschte die Türkengefahr. Trotz der fehlgeschlagenen Belagerung wird bis heute die gespannte Lage im 16. Jahrhundert zwischen den Osmanen (Türken) und Christen nicht vergessen.

Vorurteile sind mit der Geschichte eng verbunden. Sie haben demnach historische Hintergründe und werden in der Gegenwart gebraucht.

Vorurteile werden immer im Bewusstsein des Menschen vorzufinden sein und es wäre naiv zu glauben, man könne die Vorurteile vollkommen aus der Welt schaffen. Das heißt aber nicht, dass man die Vorurteile einfach hinnehmen und keine Gegenmaßnahmen ergreifen sollte. Ein banales Beispiel hierfür wäre das regelmäßige Zähneputzen vor dem Schlafengehen. Man spuckt ab und zu Blut ins Waschbecken und sieht es als selbstverständlich an, ohne eine Behandlung oder eine Gegenmaßnahme zu treffen, obwohl das Zahnfleisch ein erkennbares Signal gibt, dass etwas nicht stimmt. So ist es auch beim Vorurteil. Wenn der Mensch sich ein wenig Zeit nimmt und sein Verhalten aufmerksam beobachtet, so erkennt er im Alltag einige Situationen, wo seine Vorurteile zum Vorschein kommen und er sich selbst nicht mehr erkennt, aber nichts dagegen unternimmt.

Vorurteile kann man abbauen, in dem man die negativen Denkprozesse, die eine schlechte Haltung gegenüber Fremde beinhalten auf positive umleitet, die in unserem Alltag zur Orientierung dienen. Hierbei nimmt die Soziologie und die Psychologie die Schlüsselfunktion ein. Denn das soziale Verhalten eines Individuums innerhalb einer Gesellschaft und die Deutung dieses Verhalten unter Berücksichtigung der Gedanken und Gefühle der Person lassen uns die Kausalität des Vorurteils erkennen und einen Abbau bewirken. Das wären die ersten Schritte zur Reduzierung solcher Schwierigkeiten.

Vorurteile sollten nicht auf die leichte Schulter genommen werden, da sie, wie es auch in unserer Arbeit festzustellen ist, der zentrale Punkt von Hass, Verstoßung und körperlicher Gewalt ist. Vorurteile kennen keine zeitliche Begrenzung und weisen eine Parallele mit der Existenz des Menschen auf. Mit der Zeit verändert sich nur die Intensität des Vorurteils und der Adressat dieser Ressentiments. Jedes Individuum, jede Gruppe oder Ethnie kann zu jeder Zeit betroffen werden.

Einige Eindrücke über die Werke „Andorra“ (1961) und „Ganz unten“ (1985):

Max Frischs Werk hat gewisse Besonderheiten, die unsere Aufmerksamkeit geweckt hat. Seine biblischen Einbettungen im Drama, sowie die Behandlung der Kollektivschuld und des Kollektivvorurteils, wecken das Interesse der Leser und ermöglichen ihnen einen Panoramablick in die Schwierigkeiten sozialer Strukturen und den Anreiz das Werk vollständig durchzulesen. Denn mit diesen Themen befassen sich die Menschen seit geraumer Zeit und das Problem der kollektiven Schuld und des Vorurteils bedrückt die gegenwärtige Gesellschaft und lähmt die gegenseitige Toleranz, Kommunikation und weitere soziale Interaktionen.

Im Werk „Ganz unten“ hat uns vor allem Günter Wallraffs Opferbereitschaft, Empathie und der Wille zur Enthüllung der Wahrheit um die Gegebenheiten in der deutschen Arbeitswelt der 80er Jahre inspiriert. Die Gemütlichkeit beiseite zu legen und in die tiefsten Tiefen der Ungerechtigkeiten, Demütigungen und Vorurteile einzudringen ist eine Courage, die nicht jeder deutsche Bürger und Autor zeigen kann. Weniger gefallen haben mir die oberflächlichen Äußerungen Wallraffs über die Türkei, sei es während seiner Gespräche mit den Priestern oder bei Konfrontationen mit der Polizei. Die Rede ist meist von Gefängnis, Folter und Diktatur. Minimale fundierte Kenntnisse über die Türkei und die türkische Sprache hätte ich mir in seiner Rolle als Ali erhofft. Auch die Entwicklung nach der Veröffentlichung des Bestsellers, haben bei uns einige Fragen aufkommen lassen, die Günter Wallraffs noble Leistung in den Schatten stellt. Ein türkischer Kollege beschwerte sich in einer Spiegel-Reportage, Wallraff hätte das Honorar, das beim Buchverkauf erworben wurde, nicht gerecht ausgeteilt. Er hätte deutschen Kollegen mehr Geld zugesprochen als ihm und einigen weiteren Kollegen. Außerdem habe Wallraff einige Rollen im Buch wie er sie schildert, nicht selber gespielt (Wieser & Traub, 1987, Der Spiegel). Des Weiteren soll Wallraff einige Abschnitte des Buches nicht selber geschrieben haben, so die Angaben Uwe Herzogs, ein Ghostwriter⁵⁷ Wallraffs (Zimmer, 1987, Die Zeit).

Ist Wallraff in die tiefsten Gruben der deutschen Arbeitswelt hinuntergestiegen, um viel Geld zu verdienen, um an mehr Ruhm und Anerkennung zu gelangen? Eine klare Antwort auf diese Frage bleibt offen.

Was die Fortsetzung dieser Untersuchung betrifft, so gibt es weitere Fragestellungen, die eng mit unserer Thematik verbunden sind und als Weiterführung in

⁵⁷ Ein Ghostwriter ist jemand, der für eine andere Person oder Autor schreibt und im Text oder Werk nicht erwähnt wird (Friedrich-Schmid, 2017, jura-basic).

wissenschaftlichen Arbeiten erforscht werden können. Da wären z.B. die Stellung der Medien und Kommunikationsmittel zu Vorurteilen, Stereotypen und Klischees sowie ihr Beitrag zur Ausbreitung solcher Schwierigkeiten. Desweiteren können diese Probleme aus einer globalen-geopolitischen Perspektive untersucht werden. Das Interesse einer weltweiten Separation und Pauschalisierung, das zumeist Religionen, Ethnien und Kulturen mit Gewalt und Terror in Verbindung bringt, um bestimmte Ziele zu erreichen, kann Teil einer erweiterten Recherche sein. Führen derartige Interessen zu globaler militärischer Konflikte? Ein aktuelles Beispiel wäre der Islam, der vorwiegend mit Intoleranz, Gewalt und Terror assoziiert wird.

Eine fachgerechte und objektive Untersuchung dieser Themen können zu wichtigen empirischen Erkenntnissen und zur Aufklärung komplexer Sachverhalte partizipieren.

QUELLENVERZEICHNIS

- Achsenmächte. (18.06.2017). Wikipedia. Die freie Enzyklopädie. URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Achsenmächte> (abgerufen am 06.07.2017).
- Adelung, J. C. (2014). Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart. Verlag der Contumax GmbH & Co. KG.
- Agatz, A. (1928). Organisation und Betriebsführung der Betontiefbaustellen. Mit 29 Abbildungen und Musterformularen. Berlin: Springer-Verlag.
- Ahmann, H. (2012). Das Trügerische am Berufsbild des Übersetzers. Berlin: Logos Verlag.
- Alliierte. (20.04.2017). Wikipedia. Die freie Enzyklopädie. URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Alliierte> (abgerufen am 06.07.2017).
- Ammann, D. (2014). Im Kollektiv ist Sprache Macht. Eine Untersuchung zu Zusammenhängen zwischen Muttersprache, Spracherwerb und Drop-outs im österreichischen Schulsystem. Bachelorarbeit. Hamburg: Bachelor + Master Publishing.
- Antes, P. (1988). Erziehung und Wertesystem im christlich-islamischen Dialog. Die Arbeit in den einzelnen Themenbereichen – ein Überblick über Referate und Ergebnisse. Themenbereich I: Perspektiven religiöser Erziehung: Lernziel "Frieden" S.11 , Erziehungswissenschaftliche Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- Akert, R. M., Aronson, E. & Wilson, T. D. (2004). Sozialpsychologie. 4., aktualisierte Auflage. München: Pearson Studium.
- Arens, C. (06.01.2015). Streit zwischen Ost und West. URL: <http://www.katholisch.de/aktuelles/dossiers/okumene-was-verbindet-was-trennt/streit-zwischen-ost-und-west> (abgerufen am 07.07.2017).
- Armanski, G. (2001). Es begann in Clermont. Der erste Kreuzzug und die Genese der Gewalt in Europa. In Armanski, G. & Warburg, J. (Hrsg.). Der gemeine Unfrieden der Kultur. Europäische Gewaltgeschichten. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann GmbH.
- Assmann, A. (März, 2006). Veranstaltungsdokumentation. (PDF-Version). Soziales und kollektives Gedächtnis. 1.Unterscheidung. URL: <http://www.bpb.de/suche/?suchwort=aleida+assmann&suchen=Suchen> (abgerufen am 02.12.2016).

- Aßländer, M. S. (2013). Wirtschaft. Berlin/Boston: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG.
- Auberlen, E. (2004). New Historicism. In Schneider, R. (Hrsg.). Literaturwissenschaft in Theorie und Praxis. Eine anglistisch-amerikanistische Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Babaoglu-Marx, A. (2014). Scheitern vorprogrammiert. Lernt erstmal deutsch.....und dann sehen wir weiter! Norderstedt: Books on Demand.
- Basch-Ritter, R. (2008). Die Weltumsegelung der Novara. 1857-1859. Österreich Auf Allen Meeren. Graz: Akademische Druck- u. Verlagsanstalt.
- Bayerlein, R. (2002). Komponenten und Struktur des Selbstwertgefühls. Studienarbeit. München: GRIN Verlag.
- Behrens, R. (2003). „Raketen gegen Steinewerfer“. Das Bild Israels im „Spiegel“. Eine Inhaltsanalyse der Berichterstattung über Intifada 1987-1992 und „Al-Aqsa-Intifada“ 2000-2002. Münster u.a.: LIT Verlag.
- Beier, B. (2007). Die Chronik der Deutschen. Gütersloh/München: Chronik Verlag im Wissen Media Verlag GmbH.
- Benz, W. (2012). Vorurteile gegen Muslime – Feindbild Islam. 1. Entstehung und Tradition des Feindbildes Islam. In Pelinka, A., Bischof, K. & Stögner, K. (Hrsg.). VORURTEILE. Ursprünge, Formen, Bedeutung. Berlin u.a.: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG.
- Benz, W. (2013). Israelkritik und Antisemitismus. Der Jude als Prototyp des „Fremden“. URL: http://www.stimmen-der-zeit.de/zeitschrift/ausgabe/details?k_beitrag=3542328&query_start=3 (abgerufen am 01.09.2017).
- Berlinghoff, M. (2016). Die Bundesrepublik und die Europäisierung der Migrationspolitik seit den späten 1960er Jahren. In Oltmer, J. (Hrsg.). Handbuch Staat und Migration in Deutschland seit dem 17. Jahrhundert. Berlin/Boston: Walter de Gruyter GmbH.
- Bohnensteffen, M. (08.06.2014). Geschäft mit Hitler: 10 deutsche Unternehmen und ihre dunkle Nazi-Vergangenheit. URL: http://www.huffingtonpost.de/2014/06/08/hitler-unternehmen-nazi-vergangenheit_n_5432205.html (abgerufen am 15.10.2017).
- Bott, G. (2014). Die Erfindung der Götter. Essays zur politischen Theologie. Band 2. Nachträge. Norderstedt: BoD Verlag.

- Bozay, K. (2001). Exil Türkei. Ein Forschungsbeitrag zur deutschsprachigen Emigration in der Türkei (1933-1945). Fremde Nähe - Beiträge zur interkulturellen Diskussion Bd.15. Münster: LIT Verlag.
- Bönisch, G. (31.07.2012). Wissenschaft. Kampf um die Weltherrschaft. Heiliger Krieg. URL: <http://www.spiegel.de/spiegelgeschichte/papst-urban-ii-rief-zum-kreuzzug-gegen-die-muslime-auf-a-847261.html> (abgerufen am 19.10.2017).
- Breuer, J. P. & De Bartha, P. (2012). Deutsch-französische Geschäftsbeziehungen erfolgreich managen. Spielregeln für die Zusammenarbeit auf Fach- und Führungsebene. 4. Auflage. Wiesbaden: Springer Gabler Verlag.
- Brogle, P., Hatheyer, H., Arndts, A. & Schröder, E. (08.11.1961). Frisch. Andorra zum Beispiel. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-43367430.html> (abgerufen am 21.11.2016).
- Burger, H. (2009). Semantische Aspekte der deutschen Phraseografie: die aktuelle Praxis - allgemeine und phraseologische Wörterbücher im Vergleich. In Blanco, C. M. (Hrsg.). Theorie und Praxis der idiomatischen Wörterbücher. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Busch, D. (2005). Internationale und Interkulturelle Kommunikation. Das Bild Griechenlands zwischen Fremd-und Selbstwahrnehmung. Eine Untersuchung der deutschen und griechischen Presseberichterstattung über die Vorbereitung für die Olympischen Spiele 2004 in Athen. Berlin: Frank & Timme Verlag.
- Carl, F. (2004). Was bedeutet für uns Afrika? Zur Darstellung afrikanischer Musik im deutschsprachigen Diskurs des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. In Bechhaus-Gerst, M., Klein-Arendt, R. & Michels, S. (Hrsg.). Geschichte und Gegenwart der afrikanisch-europäischen Begegnung. Band 4. Münster: LIT Verlag.
- Carnicer, J. A. (2017). Bildungsaufstiege mit Migrationshintergrund. Eine biografische Studie mit Eltern und Söhnen türkischer Herkunft. Wiesbaden: Springer VS.
- Cerwinka, G. & Schranz, G. (2006). Beim Ersten Eindruck gewinnen. Professionell agieren in Alltag und Business. Wien: Linde Verlag.
- Charlier, S. (2001). Grundlagen der Psychologie, Soziologie und Pädagogik für Pflegeberufe. Stuttgart: Georg Thieme Verlag.
- Claus, A. (2001). Dr. Weining „Die Trümmer weggeräumt und angepackt“. Portrait einer deutschen Begegnung. In Götz, I. (Hrsg.). Bilder vom Eigenen und Fremden. Biographische Interviews zu deutschen Identitäten. Ethnographische und ethnologische Beiträge. Münster: LIT Verlag.

- Çöltü-İmren, C. (2004). Die Reflexion des kulturellen und religiösen Erbes in der deutschsprachigen Literatur türkischer Autorinnen und Autoren. In Graf, P. (Hrsg.). Der Islam im Westen - Der Westen im Islam. Positionen zur religiös-ethnischen Erziehung von Muslimen. Göttingen: V&R unipress.
- Dayi, S. (September, 2011). 50 Jahre deutsch-türkisches Anwerbeabkommen. Die „Gastarbeiterperiode“ (1). Bundeszentrale für politische Bildung. URL: www.bpb.de/shop/lernen/themenblaetter/60505/50-jahre-deutsch-tuerkisches-anwerbeabkommen?blickinsbuch (abgerufen am 1.11.2016).
- Dernbach, A. (11.02.2013). Ausländer. Wie Vorurteile Realität schaffen. URL: <http://www.tagesspiegel.de/politik/auslaender-wie-vorurteile-realitaet-schaffen/7762416.html> (abgerufen am 03.07.2017).
- Dijk, L. V. (2002). Die Geschichte der Juden. Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH.
- Domning, M., Elger, C. E. & Rasel, A. (2009). Neurokommunikation im Eventmarketing. Wie die Wirkung von Events neurowissenschaftlich planbar wird. Wiesbaden: Gabler Verlag.
- Dubnow, S. (2013). Jüdische Geschichte – für Kinder erzählt. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.
- Dyserinck, H. (1991). Komparatistik. Eine Einführung. Aachener Beiträge zur Komparatistik 1. Bonn: Bouvier Verlag.
- Dyserinck, H. (2015). Ausgewählte Schriften zur Vergleichenden Literaturwissenschaft. In Mehnert, E. (Hrsg.). Berlin: Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur.
- Ehrlich, C. (Mai, 2007). Philister. URL: <http://www.bibelwissenschaft.de/wiblex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/philister-2/ch/6af1292159222d26fac2d5b9d89be3a6/> (abgerufen am 01.09.2017).
- Engell, L. & Siegert, B. (Hrsg.). Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung. Heft 2. Schwerpunkt Kollektiv. Hamburg: Felix Meiner Verlag.
- Ennigkeit, S. (2008). Gelungene Integration? Zuwanderung und Integrationspolitik in Deutschland und den Niederlanden. Freiburg: Arnold-Bergstraesser-Institut.
- Erler, K. (2004). Deutschlandbilder in der französischen Literatur nach dem Fall der Berliner Mauer. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

- Fabini, T. (12.03.2014). Luther und die Türken- die ungarische Erfahrung URL: <http://www.kulturkirche-ludwigshafen.de/Luther%20und%20die%20Türken%20-%20Vortrag.pdf> (abgerufen am 08.07.2017).
- Felicitas. (05.07.2017). Wikipedia. Die freie Enzyklopädie. URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Felicitas> (abgerufen am 11.07.2017).
- Felsner, K., Helbig, H. & Manz, T. (2009). Arbeitsbuch Lyrik. Wie interpretiert man ein Gedicht? Berlin: Akademie Verlag GmbH.
- Fischer, M. S. (1981). Nationale Images als Gegenstand Vergleichender Literaturgeschichte. Untersuchungen zur Entstehung der komparatistischen Imagologie. Bonn: Bouvier Verlag.
- Fischer, R. (2005). Die Turkvölker. Geschichte und Wirkung. Eine Übersicht. Feldbrunnen: Edition Piscator.
- Frehland-Wildeboer, K. (2010). Treue Freunde? Das Bündnis in Europa 1714-1914. München: R. Oldenbourg Verlag.
- Friedrich, H. (1985). Teil A: Fachwissenschaftliche Analyse. In Friedrich, H. & Brauer, U. (Hrsg.). Arbeitslosigkeit. Dimensionen. Ursachen. Bewältigungsstrategien. Analysen 36. Opladen: Leske und Budrich.
- Friedrich-Schmid, V. (22.03.2017). Urheberrecht (Urheber). Ghostwriter. URL: http://www.jura-basic.de/aufuf.php?file=9&art=&find=Ghostwriter__Ghostwriter (abgerufen am 22.07.2017).
- Frisch, M. (1975). Andorra. Stück in zwölf Bildern. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Ganter, S. (1997). Stereotype und Vorurteile: Konzeptualisierung, Operationalisierung und Messung, MZES. URL: <http://www.mzes.uni-mannheim.de/d7/de/publications/report/stereotype-und-vorurteile-konzeptualisierung-operationalisierung-und-messung> (abgerufen am 30.03.2017).
- Graf, J. (2013). Weibliche Genitalverstümmelung aus Sicht der Medizinethik. Hintergründe – ärztliche Erfahrungen – Praxis in Deutschland. Göttingen: V&R unipress.

- Grasser, P. (2015). Tatort Bibel. Religionsunterricht mit Kriminalfällen aus dem Alten und Neuen Testament. 2., unveränderte Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.
- Greif, A. (2006). Der Kreuzzug gegen die Albigenser – Die Innenwendung der Kreuzzugsidee. Hausarbeit. Universität Erfurt Philosophische Fakultät Geschichtswissenschaften.
- Gressel, G. C. (2006). Die strategischen Optionen der Türkei. 3.1. Das türkisch-amerikanische Verhältnis in der NATO. In Reiter, E. (Hrsg.). Sicherheitspolitische und strategische Aspekte eines Beitritts der Türkei zur Europäischen Union. Wien: LIT Verlag GmbH.
- Groth, S. (2003). Bilder vom Fremden. Zur Konstruktion kultureller Stereotype im Film. Marburg: Tectum Verlag.
- Gruner, W. D. & Woyke, W. (2007). Europa-Lexikon. Länder·Politik·Institutionen. München: Verlag C.H. Beck.
- Haubl, R. & Caysa, V. (2007). Hass und Gewaltbereitschaft. Philosophie und Psychologie im Dialog. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.
- Hauser, G. (2008). Die NATO-Transformation, Aufgaben, Ziele. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH Internationaler Verlag der Wissenschaften.
- Heid, L. J. (2013). Über Ostjuden und Westjuden in Deutschland. In Schneider, K. (Hrsg.). In memoriam Arno Lustiger, 1924-2012. Wiesbaden: Paul Lazarus Stiftung.
- Heiliges Land. (04.01.2016). Kathpedia. Die freie katholische Enzyklopädie. URL: http://www.kathpedia.com/index.php/Heiliges_Land (abgerufen am 08.07.2017).
- Herfurth, F. & Lenz, B. (2004). Ganzheitliche Ernährungsberatung. Ein Nachschlagewerk. Norderstedt: BoD-Books on Demand.
- Homayoun, A. (2013). Toleranz im Zarathustratum. In Yousefi, H. R. & Seubert, H. (Hrsg.). Toleranz im Weltkontext. Geschichten-Erscheinungsformen-Neue Entwicklungen. Wiesbaden: Springer VS.
- Horn, G. A. (o.J.). Gabler Wirtschaftslexikon. Boom. URL: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/123597/boom-v5.html> (abgerufen am 03.06.2017).
- Hornung, L. (2009). Die Vorurteilsproblematik anhand des Antisemitismus in Max Frischs „Andorra“. München: GRIN Verlag.

- Hoser, P. (12.02.2007). Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP), 1920-1923/1925-1945. URL: [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Nationalsozialistische_Deutsche_Arbeiterpartei_\(NSDAP\),_1920-1923/1925-1945](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Nationalsozialistische_Deutsche_Arbeiterpartei_(NSDAP),_1920-1923/1925-1945) (abgerufen am 06.07.2017).
- Hoyer, S. (1994). Agricola als Beobachter seiner Zeit (Aussagen zu Krieg und Frieden). In Naumann, F. (Hrsg.). Georgius Agricola – 500 Jahre: wissenschaftliche Konferenz vom 25.- 27. März 1994 in Chemnitz, Freistaat Sachsen, veranstaltet von der Technischen Universität Chemnitz-Zwickau und der Georg-Agricola-Gesellschaft zur Förderung der Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik e. V. Basel u.a.: Birkhäuser Verlag.
- Hösle, J. (1995). Kleine Geschichte der italienischen Literatur. München: Verlag C.H. Beck.
- Idik, E. & Schnetzger, M. (2004). Barrieren einer Migrantenökonomie und Bedingungen einer geeigneten Förderstruktur. 1.1 Entwicklung der Migrantenökonomie. In Hanesch, W. & Krüger-Conrad, K. (Hrsg.). Lokale Beschäftigung und Ökonomie. Herausforderung für die „Soziale Stadt“. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jamin, M. (1999). Fremde Heimat. Zur Geschichte der Arbeitsmigration aus der Türkei. In Motte, J., Ohliger, R. & Oswald, A. V. (Hrsg.). 50 Jahre Bundesrepublik. 50 Jahre Einwanderung. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Jaspers, K. (1946). Die Schuldfrage. Heidelberg: Lambert Schneider Verlag.
- Jursa, M. (2004). Die Babylonier. Geschichte, Gesellschaft, Kultur. München: Verlag C. H. Beck.
- Kashani, V. F. (1998). Das iranische Finanzsystem. Wirtschaftspolitische Forschungsarbeiten der Universität zu Köln. Band 25. Marburg: Tectum Verlag.
- Kaufmann, U. R. (2008). Osteuropäische und deutsche Juden. Ein Blick auf die Geschichte. Ost-West. Europäische Perspektiven, OWEPE. Schwerpunkt: Jüdisches Leben in Mittel- und Osteuropa, S.175.
- Kehnscherper, J. (1998). Was ist Was. Band 105. Weltreligion. Nürnberg: Tessloff Verlag.
- Kelek, N. (29.10.2011). Gastarbeiter. Die Kunst des Missverstehens. URL: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/integration/gastarbeiter-die-kunst-des-missverstehens-11502703.html> (abgerufen am 18.10.2017).

- Kilian, S. M. (2012). Japan und Deutschland - Zwischen Schuld und Verantwortung. Vergangenheitsbewältigung im Vergleich. Heidelberger Studien zur internationalen Politik. Band 12. Berlin: LIT Verlag.
- Kirn, H. M. (1989). Das Bild vom Juden im Deutschland des frühen 16. Jahrhunderts. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).
- Kircher, J. (2015). Sozialdarwinismus im wilhelminischen Kaiserreich. Umgang mit Determinismen und den Ideen der Weltreichslehre in den Reichstagsdebatten. Hamburg: Diplomica Verlag GmbH.
- Kızıler Emer, F. (2012). Die Imagologie Als Arbeitsbereich Der Komparatistik. Uluslararası Avrasya Sosyal Bilimler Dergisi, Cilt:3, Sayı:8 ss: (1-17).
- Koch, D. A. (2014). Geschichte des Urchristentums. Ein Lehrbuch. 2. korrigierte und erweiterte Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.
- Koch, M. (2005). Goethes „Weltliteratur“ - Ein ambivalenter Erwartungsbegriff. In Heintz, B., Münch, R. & Tyrell, H. (Hrsg.). Weltgesellschaft. Theoretische Zugänge und empirische Problemlagen. Stuttgart: Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft mbH.
- Kolesch, D. (2005). Rhizome, Texturen, Zitate - Zur Zukunft des Textes im 21. Jahrhundert. In Kiefer, B. & Nell, W. (Hrsg.). Das Gedächtnis der Schrift. Perspektiven der Komparatistik. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag/GWV Fachverlage GmbH.
- Konstantinović, Z. (1988). Vergleichende Literaturwissenschaft. Bestandaufnahme und Ausblicke. In Roloff, H. G. (Hrsg.). Germanistische Lehrbuchsammlung. Band 81. Bern u.a.: Verlag Peter Lang AG.
- Konzil. (26.04.2016). Kathpedia. Die freie katholische Enzyklopädie. URL: <http://www.kathpedia.com/index.php?title=Konzil> (abgerufen am 07.07.2017).
- Körner, T. (2008). Die Geschichte des dritten Reiches. Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH.
- Kranker Mann am Bosphorus. (01.03.2017). Wikipedia. Die freie Enzyklopädie. URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Kranker_Mann_am_Bosporus (abgerufen am 06.07.2017).
- Kreiser, K. (31.12.2013). Der Weg in den ersten Weltkrieg. Das Osmanische Reich: Zerreißprobe am Bosphorus. URL: http://www.deutschlandfunk.de/der-weg-in-den-ersten-weltkrieg-das-osmanische-reich.724.de.html?dram:article_id=273008 (abgerufen am 29.10.2016).

- Kroucheva, K. (2009). „...eine bestimmtere Erklärung mochten wir aus mehreren Gründen nicht verlangen.“ Kurze Einführung in die Theorie und Geschichte der Imagologie. In Casper-Hehne, H. & Schweiger, I. (Hrsg.). Kulturelle Vielfalt deutscher Literatur, Sprache und Medien. Göttingen: Universitätsverlag.
- Kulbe, A. (2009). Grundwissen Psychologie, Soziologie und Pädagogik. Lehrbuch für Pflegeberufe. 2., überarbeitete Auflage. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Kutsch, E. (1963). Salbung als Rechtsakt. Berlin: Verlag Alfred Töpelmann.
- Lapide, P. (1988). Kann man seine Feinde lieben? Eine jüdische Erdung der Bergpredigt. Themenbereich II: Kontextbereiche religiöser Erziehung A: Religionen-Frieden-Toleranz S.13, Erziehungswissenschaftliche Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- Lähnemann, J. (1988). Die Religion als Faktor der Friedenserziehung-Friedenserziehung als Herausforderung an die Religionen. Bericht über die internationale wissenschaftliche Tagung, S.2 , Erziehungswissenschaftliche Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- Lähnemann, J. (1988). Die Religion als Faktor der Friedenserziehung-Friedenserziehung als Herausforderung an die Religionen. Themenbereich VI: Voraussetzungen und Möglichkeiten einer Erziehung zur Friedensfähigkeit, Toleranz und Gemeinschaft B: Lernfeld Gemeinde S.27, Erziehungswissenschaftliche Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.
- Le Bon, G. (1982). Psychologie der Massen. 15. Auflage. Stuttgart: Kröner Verlag.
- Lee, Z. N. (1997). Koreanische Kultur und Schamgefühl. In Kühn, R., Raub, M. & Titze, M. (Hrsg.). Scham - Ein menschliches Gefühl. Kulturelle, psychologische und philosophische Perspektiven. Opladen: Westdeutscher Verlag GmbH.
- Liedtke, G. (1996). Führungskraft Meister. Wissen, Tips und Regeln für erfolgreiches Führen. Renningen-Malmsheim: expert verlag.
- Lohse, J. (2005). Die Holocaust-Denkmäler in Bremen. Examensarbeit. Hamburg: Diplomica Verlag GmbH.
- Lorenz, Ingrid. (o.J.). Judentum. Ursprung. URL: <http://www.lehrerweb.at/materials/gs/religion/print/weltrel/judentum.pdf> (abgerufen am 07.11.2016).

- Löchte, A. (2005). Johann Gottfried Herder. Kulturtheorie und Humanitätsidee der Ideen, Humanitätsbriefe und Adrastea. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann GmbH.
- Lukas-Klein, S. (2014). Das ist (christliche) Religion. Zur Konstruktion von Judentum, Katholizismus und Protestantismus in Adolf von Harnacks Vorlesungen über „Das Wesen des Christentums“. Berlin: LIT Verlag.
- Lutherbibel. (o.J.). Das zweite Buch Mose (Exodus). Die zehn Gebote. URL: <https://www.bibelwissenschaft.de/online-bibeln/luther-bibel-1984/lesen-im-bibeltext/bibel/text/lesen/stelle/2/200004/200004/ch/78cfca970d04ba21d46928a2c75eea61/> (abgerufen am 31.08.2017)
- Malangré, H. (2011). Blicke auf Europa. Augsburg: EFF ESS Verlagsanstalt.
- Marcuse, M. (2001). Handwörterbuch der Sexualwissenschaft. Enzyklopädie der natur- u. kulturwissenschaftlichen Sexualekunde des Menschen. Berlin: Walter de Gruyter.
- Mattes, M. (2005). »Gastarbeiterinnen« in der Bundesrepublik. Anwerbepolitik, Migration und Geschlecht in den 50er bis 70er Jahren. Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH.
- Mau, R. & Krötke, W. (27.11.2016). Martin Luther und die Türken. URL: http://wolfkroetke.de/uploads/media/Luther_und_die_Tuerken.pdf (abgerufen am 08.07.2017).
- Märkt, C. & Schnabel-Henke, H. (2017). 1. Islamic Banking – Zum Umgang mit Geld in Christentum und Islam. In Schweitzer, F., Bräuer, M. & Boschki, R. (Hrsg.). Interreligiöses Lernen durch Perspektivenübernahme. Eine empirische Untersuchung religionsdidaktischer Ansätze. Münster: Waxmann Verlag GmbH.
- Mitterauer, M. (2003). Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs. München: C.H. Beck Verlag.
- Moir, A. (1999). Kultur Schlüssel Türkei. Andere Länder entdecken und verstehen. München: Max Hueber Verlag.
- Naarmann, M. (2016). Ausgegrenzt – Juden im Hochstift Paderborn in frühpreußischer Zeit. Zum jüdischen Sonderstatus in der ländlichen Gesellschaft und Wirtschaft. Berlin: LIT Verlag.
- Nayhauss, H. C. G. (2004). Aspekte einer interkulturellen Literaturdidaktik. In Durzak, M. & Kuruyazıcı, N. (Hrsg.). Interkulturelle Begegnungen. Festschrift für Şara Sayın. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann GmbH.

- Nein, W. (2016). Das Ja zum Leben und zum Menschen. Predigten 2001-2002. Norderstedt: Books on Demand Verlag.
- Neubeck, K. (2017). Wie denken funktioniert. Warum ich denke, wie ich denke. Norderstedt: Books on Demand Verlag.
- Niemetz, D. (o.J.). MDR Zeitreise. Ein historischer Überblick. Gebraucht und verfolgt – Juden im Mittelalter. URL: <http://www.mdr.de/zeitreise/weitere-epochen/mittelalter/juden-im-mittelalter-100.html> (abgerufen am 03.09.2017).
- Osterhammel, J. (1995). Kolonialismus. Geschichte-Formen-Folgen. München: Verlag C.H. Beck.
- Otto, E. (2008). Das Antike Jerusalem. Archäologie und Geschichte. München: Verlag C. H. Beck.
- Paganini, S. & Giercke-Ungermann, A. (Mai, 2013). Zion / Zionstheologie. URL:<https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/zionstheologie/ch/468c4f38dcad762afdd1aa05bd438ca4/> (abgerufen am 21.11.2016).
- Paret, R. (Übers.). (1966). Der Koran. Stuttgart u.a.: Verlag W. Kohlhammer.
- Pelinka, A. (Hrsg.). (2012). Vorwort: Leben mit Vorurteilen. In Vorurteile. Ursprünge, Formen, Bedeutung. Im Auftrag des Sir Peter Ustinov Instituts zur Erforschung und Bekämpfung von Vorurteilen, Wien. Berlin/Boston: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG.
- Petzel, P. (2008). Christ sein im Angesicht der Juden. Zu Fragen einer Theologie nach Auschwitz. Berlin: LIT Verlag.
- Pispers, V. (2007). ...bis neulich. Amerikanische Außenpolitik. Kabarettprogramm. Bonn: Pantheon-Theater.
- Plasse, W. (o.J.). Weltveränderer. Jesus von Nazareth. URL: <http://www.geo.de/geolino/mensch/2212-rtkl-weltveraenderer-jesus-von-nazareth> (abgerufen am 06.07.2017).
- Polynesische Sprachen. (28.11.2016). Wikipedia. Die freie Enzyklopädie. URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Polynesische_Sprachen (abgerufen am 28.06.2017).
- Procházka-Eisl, G. (2011). Die Macht des Harems. In Giessauf, J., Penz, A. & Wiesflecker, P. (Hrsg.). Im Bett mit der Macht. Kulturgeschichtliche Blicke in die Schlafzimmer der Herrschenden. Wien u.a.: Böhlau Verlag.

- Rabbe, S. (2010). Strategisches Nachhaltigkeitsmanagement in der deutschen Stahlindustrie. Der Entwurf eines Nachhaltigkeitsmanagementsystems zur Professionalisierung des strategischen Nachhaltigkeitsmanagements. Eine Fallstudie bei der Thyssen Krupp Steel AG, Duisburg. In Reichmann, T. & Welge, M. K. (Hrsg.). Controlling und Management. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH internationaler Verlag der Wissenschaften.
- Rauch, M. (2014). Jerusalem. Die Highlights der Stadt direkt erleben. Durch Shoppingmeilen und Szeneviertel bummeln. Die besten Adressen zum Ausgehen. Köln: DuMont Buchverlag.
- Rebenich, S. (2006). Die 101 wichtigsten Fragen. Antike. München: Verlag C.H. Beck oHG.
- Reinbold, W. (2006). Der Prozess Jesu. Biblisch-theologische Schwerpunkte. Band 28. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.
- Reiprich, T. (2008). Das Mariageheimnis. Maria von Nazareth und die Bedeutung familiärer Beziehung im Markusevangelium. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.
- Riess, C. (03.11.1961). Mitschuldige sind überall. Eine Unterhaltung mit Max Frisch über sein neues Stück. URL: <http://www.zeit.de/1961/45/mitschuldige-sind-ueberall> (abgerufen am 22.11.2016).
- Rudolph, D. (20.07.2014). Sturm und Drang: Deutsche Literatur und Epoche. URL: <http://www.frustfrei-lernen.de/deutsch/sturm-drang-epoche.html> (abgerufen am 06.03.2017).
- Rühl, L. (2006). Zur Problematik eines EU-Beitritts der Türkei. In Reiter, E. (Hrsg.). Sicherheitspolitische und strategische Aspekte eines Beitritts der Türkei zur Europäischen Union. Wien: LIT Verlag GmbH.
- Sahm, R. (2012). Zum Teufel mit der Steuer! 5000 Jahre Steuern – ein langer Leidensweg der Menschheit. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Saße, A. (2004). Vorurteile, Stereotype und Fremdenfeindlichkeit. München: GRIN Verlag.
- Schärfl, M. (2011). „Nicht das ganze Volk will, dass er sterbe.“ Die Pilatusakten als historische Quelle der Spätantike. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH Internationaler Verlag der Wissenschaften.
- Scheuch, M. (2008). Historischer Atlas Österreich. Wien: Christian Brandstätter Verlag.

- Schilling, K. (2001): Die Gegenwart der Vergangenheit auf dem Theater. Die Kultur der Bewältigung und ihr Scheitern im politischen Drama von Max Frisch bis Thomas Bernhard. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Schimbor, P. (2008). „Vati hat zu mir gesagt, ich bringe dich nicht zum Bus nach Deutschland-du kommst sowieso zurück.“ In Suvak, S. I. & Herrmann, J. (Hrsg.). „In Deutschland angekommen...“ Einwanderer erzählen ihre Geschichte 1955-heute. Gütersloh/München: Wissen Media Verlag GmbH.
- Schlicht, A. (2008). Die Araber und Europa. 2000 Jahre gemeinsamer Geschichte. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Schlobinski, P. & Tewes, M. (Oktober, 2007). Sprache und Gewalt. Einführung ins Themenheft. Der Deutschunterricht, Nr. 5, S.2.
- Scholze-Stubenrecht, W. & Worsch, W. (2013). Duden. Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. Mehr als 10000 feste Wendungen, Redensarten und Sprichwörter. Band 11. 4. Auflage. Berlin: Bibliographisches Institut GmbH.
- Schultze-Rhonhof, G. (2003). 1939- Der Krieg, der viele Väter hatte. Der lange Anlauf zum zweiten Weltkrieg. München: Olzog Verlag GmbH.
- Schulz, G. (2003). Zimticken, Canehlpuper und andere Merkwürzigkeiten. Mit einem Aufsatz über Hamburg und die Gewürze. Norderstedt: Books on Demand GmbH.
- Schwarz-Friesel, M. & Reinharz, J. (2013). Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert. Berlin/Boston: Walter de Gruyter GmbH.
- Scriba, A. (23.06.2015). NS-Regime. Ausgrenzung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung. URL: <http://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/ausgrenzung/> (abgerufen am 25.10.2017).
- Sebastian, M. (1997). Seit zweitausend Jahren: Roman. Übersetzt und mit einem Nachwort und einer Dokumentation hrsg. von Daniel Rhein. Paderborn: Igel Verlag Literatur.
- Simchen, H. (2008). Verunsichert, ängstlich, aggressiv. Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen - Ursachen und Folgen. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.
- Strothmann, D. (15.02.1985). Mengele-Tribunal. Der Mörder mit dem Lächeln. Nach 40 Jahren: Opfer berichten zum ersten Mal über den Auschwitz-Arzt. URL: www.zeit.de/1985/08/der-moerder-mit-dem-laecheln/seite-2 (abgerufen am 09.01.2017).

- Thiele, M. (2015). Medien und Stereotype. Konturen eines Forschungsfeldes. Bielefeld: transcript Verlag.
- Thomas, A. (2006). Die Bedeutung von Vorurteil und Stereotyp im interkulturellen Handeln. *interculture journal*. Online-Zeitschrift für interkulturelle Studien 5, 2, pp. 3-20. URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssolar-454086>.
- Tömmel, S. (1976). Soziologische Schriften. Bd.16. Nation und Nationalliteratur. Eine soziologische Analyse des Verhältnisses von Literatur und Gesellschaft in Belgien zwischen 1830 und 1840. Berlin: Drucker & Humblot.
- Tóth-Nagy, I. (2005). Zwischen Provinzialität und Universalität. Hugo von Meltzl als Vorläufer der vergleichenden Literaturwissenschaft. In Fassel, H. (Hrsg.). Hugo Meltzl und die Anfänge der Komparatistik. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Transoxanien. (31.05.2017). Wikipedia. Die freie Enzyklopädie. URL: <https://de.wikipedia.org/wiki/Transoxanien> (abgerufen am 08.07.2017).
- Tuncer, H. (2014). Das Osmanische Reich und Metternichs Politik. Berlin: Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur.
- Tworuschka, M. & Tworuschka, U. (2006). Die Welt der Religionen. Geschichte · Glaubenssätze · Gegenwart. Gütersloh/München: Chronik Verlag.
- Velten, K. (1998). Die Emigration deutscher Wissenschaftler in die Türkei 1933-1945. Voraussetzungen- Bedingungen- Wirkungen. Magisterarbeit an der Universität Hamburg Fachbereich Geschichtswissenschaft.
- Virgillito, M. (21.10.2010). Als Günter Wallraff einen Emmericher vorführte. URL: <https://www.derwesten.de/staedte/emmerich/als-guenter-wallraff-einen-emmericher-vorfuehrte-id3852589.html> (abgerufen am 11.07.2017).
- Voltrová, M. (2015). Terminologie, Methodologie und Perspektiven der komparatistischen Imagologie. Berlin: Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur.
- Waldbauer, P. (2007). Lexikon der antisemitischen Klischees. Antijüdische Vorurteile und ihre historische Entstehung. Murnau am Staffelsee: Mankau Verlag GmbH.
- Wallraff, G. (1985). Ganz unten. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch.
- Weber, C. (2007). Komparatistik als Reflexionsmedium der Nationalphilologie. Ernst Robert Curtius und Max Kommerell. In Krings, M. & Luckscheiter, R. (Hrsg.). Deutsch-französische Literaturbeziehungen. Stationen und Aspekte dichterischer Nachbarschaft vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann GmbH.

- Weimann, E. (2015). Kinderarmut in Deutschland. Ursachen, Symptome und Konsequenzen. Hamburg: Diplomica Verlag.
- Wellek, R. (1978). Geschichte der Literaturkritik. 1750-1950. Band 1. Das späte 18. Jahrhundert - Das Zeitalter der Romantik. Berlin, New York: Walter de Gruyter (Orig.: A History of Modern Criticism. Yale University Press, New Haven 1955).
- Wiedenroth-Gabler, I. (2007). Kunst. Kunst – was ist das überhaupt? In Hübener, B. & Orth, G. (Hrsg.). Wörter des Lebens. Das ABC evangelischen Denkens. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Wiederschein, H. (25.12.2013). Das Leben des Heilands. Forscher wissen, wer Jesus von Nazareth wirklich war. URL: http://www.focus.de/wissen/mensch/religion/tid-28490/auf-den-spuren-des-heilands-wanderprediger-religionsstifter-messias-wer-jesus-wirklich-war_aid_876442.html (abgerufen am 02.09.2017).
- Wienecke-Janz, D. (2008). Die große Chronik-Weltgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Band 5. Rom und der Hellenismus. Gütersloh/München: Wissen Media Verlag GmbH.
- Wieser, H. & Traub, R. (15.06.1987). „Vielleicht seinen Feinden ähnlich geworden.“ Spiegel-Interview mit dem Türken Levent Sinirlioglu über den Enthüllungsunternehmer Günter Wallraff. URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13524442.html> (abgerufen am 22.07.2017).
- Willing, M. (01.06.2012). Tragisches Scheitern eines politischen Talents. Hans Vogel oder Wallraff was here. URL: http://www.blattus.de/news/201206/20120601_Guenter_Wallraff_Hans_Vogel_aus_Emmerich_und_Martin_Willing.html (abgerufen am 11.07.2017).
- Winkler, H. A. (2002). Der lange Weg nach Westen. Deutsche Geschichte vom Ende des alten Reiches bis zum Untergang der Weimarer Republik. München: Verlag C.H. Beck.
- Wissenschaftlicher Rat der Dudenredaktion. (Hrsg.). (2007). Duden. Deutsches Universalwörterbuch. 6. Auflage. Mannheim u.a.: Dudenverlag.
- Wrocklage, U. (2001). Die Entstehung des „Judenbildes“ in den Alltagsmedien des 19. Jahrhunderts. URL: <https://www.querelles-net.de/index.php/qn/article/view/76/76> (abgerufen am 26.08.2017).

- Wündrich, H. (28.01.05). "Andorra" ist überall BERLINER ENSEMBLE "Ohne Antwort nicht mehr leben können": Ein aktuelles Exklusiv-Interview mit Max Frisch. URL: <http://www.berliner-zeitung.de/-andorra--ist-ueberall-berliner-ensemble--ohne-antwort-nicht-mehr-leben-koennen---ein-aktuelles-exklusiv-interview-mit-max-frisch-15739814> (abgerufen am 04.06.2017).
- Yaron, G. (2009). Jerusalem. Ein Historisch-Politischer Stadtführer. München: Verlag C.H. Beck.
- Yuval, I. J. (2007). Zwei Völker in deinem Leib. Gegenseitige Wahrnehmung von Juden und Christen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.
- Zeigan, H. (2013). Die Bibel. Entstehung - Wirkung - Botschaft. Themenheft für den evangelischen Religionsunterricht in der Oberstufe. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.
- Zima, P. V. (Hrsg.). (2000). Vergleich als Konstruktion. Genetische und typologische Aspekte des Vergleichs und die soziale Bedingtheit der Theorie. In Vergleichende Wissenschaften. Interdisziplinarität und Interkulturalität in den Komparatistiken. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Zimmer, D. E. (16.10.1987). Wallraff der Türke - na und? URL: <http://www.zeit.de/1987/43/wallraff-der-tuerke-na-und> (abgerufen am 22.07.2017).

LEBENS LAUF

PERSÖNLICHE EIGENSCHAFTEN

Name Nachname : Bekir ÖZGÜN
Geburtsdatum/- ort : 05 August 1990 Midyat/ MARDİN
E-mail : beke88@mynet.com

AUSBILDUNG /JAHR

Grundschule /1998- 2001 : An den Linden Schule, Rödermark Urberach/Hessen
Gesamtschule/2001-2007 : Weibelfeldschule Dreieich/Hessen
Universität/2011-2015 : Pädagogische Fakultät der Çukurova Universität,
Lehramt Deutsch, Adana/Türkei
Magisterstudium/2015-2017 : Die Sozialwissenschaften der Çukurova Universität,
Lehramt Deutsch, Adana/Türkei

BERUFLICHE ERFAHRUNG

Betriebspraktikum

20.03.2006-07.04.2006 : Münch'sche Apotheke Langen/Hessen

Praktikum

19.02.2015-28.05.2015 : Adana Ticaret Odası Gymnasium